

# Volksstimme

## für Schlesien

### Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Unverlangt eingehende Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt



**Paul Löbe**  
spricht  
**morgen**  
**Abend**

aus Schlesien  
an unter Text  
die Vereins-  
Anzeigen pro  
nächste Nummer  
Haupt-Exposition  
en werden.

Angeregt  
70 Pf. Sonntag  
Beratungs- und  
Wort 3 Pf., das feste  
müssen bis vormittags 11 Uhr  
Zurstraße 4/6 oder in den Zweig

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Aundfun“, „Sozialistische Literatur-Aundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-...“

Die „Volksstimme“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Exposition: Zurstraße 4/6, durch die Geschäftsstelle: Neue Graupenstraße 5, Matthias-Platz 100, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus für ein Jahr 1,75 RMt. + 35 Pf. Trägertlohn = 2,10 RMt. Durch die Post für ein Jahr 1,75 RMt. + 35 Pf. Trägertlohn = 2,10 RMt. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,46 RMt.

# Er hat von der SPD. genug

## Einer der Spalter kehrt zur SPD. zurück Die Spaltung eine schwere Gefahr für die Arbeiterklasse

Der frühere Vorsitzende der sozialdemokratischen Ortsgruppe Raschau im Erzgebirge, bin Richter, war vor wenigen Wochen gemeinsam mit Seydewitz aus der SPD. ausgeschieden. Inzwischen ist er zur Sozialdemokratie zurückgekehrt. Er begründet seinen Schritt im „Sächsischen Volksblatt“ wie folgt:

„Als einer der schärfsten Verfechter der Seydewitz-Politik hatte ich den festen Vorsatz, Seydewitz selbst bei einem Austritt oder Ausschluss aus der Sozialdemokratischen Partei zu folgen. Ich war daher nach seinem Austritt sehr überrascht, als ich sah, dass er sich nicht als Vorsitzender der Ortsgruppe Raschau zurückgezogen hat, sondern in der Partei geblieben ist. Heute nach einer Zeit, in der ich mir immer wieder die Frage zu beantworten habe, welche Folgen dieser Spaltungsversuch für die Arbeiterschaft zeitigen muß, nach der Zeit, in der ich jede Gelegenheit wahrgenommen habe, in anderen Orten die Ergebnisse des Spaltungsversuches nachzufragen; nach einer Zeit schweren Ringens mit mir selbst, sehe ich meinen überreifen Schritt als schweren politischen Fehler an.“

Es steht für mich jetzt fest, daß dieser Spaltungsversuch die Kampfkraft der Arbeiterschaft zu schwächen droht.

Seydewitz will zwar angeblich durch seine Parteigründung die mit der Taktik der SPD. Unzufriedenen sammeln und den Differenzismus verhüten. Ich habe aber die bittere, jedoch keine Erfahrung gemacht, daß mir die, die bisher der Parteigründung oft sehr passiv gegenüberstanden, die aber durch die Forderung, Nichttrauen fände Politik aufgepuscht worden sind, Antwort gaben: Ich mache überhaupt nicht mehr mit. Ich gehe mich keiner Partei mehr an.“

Selbst Seydewitz müßte es jetzt sehen, daß es ihm nicht einmal gelingen wird, selbst die wenigen in seiner Partei zu sammeln, die jetzt der SPD. gerade im Augenblick entscheidendster Kämpfe den Rücken gekehrt haben.

Ich nun eben das schon durch die politische abempfindende Arbeit der SPD. großgezogene Heer von Indifferenten vor Augen habe, das jetzt infolge des Spaltungsversuches noch größer zu werden

droht; weil ich andererseits die immer wütenderen Angriffe der Harzburger Front auf alle politischen und wirtschaftlichen und menschlichen Rechte der Arbeiterschaft, des gesamten erwerbsfähigen Volkes nicht nur sehe, sondern ihre Auswirkungen auch fühle; deshalb ist es für mich unmöglich geworden, den von mir eingeschlagenen falschen Weg weiter zu gehen.

Ich denke einmal an kommende Wahlen, wenn überhaupt eine nur infolge der unseligen Uneinigkeit der Arbeiterschaft aus Ruder gekommene nationalsozialistische Regierung solche zulassen würde:

Ein Teil der jetzt durch die Ereignisse Verirrten wird der Arne fernbleiben, die Arbeiterklasse in ihrer politischen Vertretung also schwächen.

Ein Teil wird sich weiter in Verwechslung von Verion und Sache zu Seydewitz bekennen und wird der schwärzesten Reaktion, besonders infolge des Ausscheidens ihrer Stimmen nur Vorpostendienste leisten, die Arbeiterschaft in ihrer politischen Laufbahn also schwächen. Ein Teil wird sich der Diktatur von Mosiau fügen, wird sich damit willenslos von oben nach unten regieren lassen, wird sich damit jedes demokratische Grundrecht rauben lassen, wird die Arbeiterklasse in ihrer politischen Vertretung also schwächen. Ein Teil allerdings — hoffentlich wird er immer und immer größer, wird sich seines Fehlers bewußt werden, wird wieder zur großen sozialdemokratischen Arbeiterpartei stoßen.

Von diesen will ich nicht einer der letzten sein.

Ich verdamme den verkehrten Schritt meines Austrittes. Ich kehre zurück zu n Heer der zielbewußten Sozialdemokratie. Um das nachzuholen, was ich veräumt habe, habe ich bereits ein anderes ausgeklügeltes Mitglied zurückgewonnen, habe ich weiter ein neues Parteimitglied gewonnen, das unserer Partei bis jetzt noch nicht angehört hat.

Nach meiner Rückkehr zur Partei habe ich durch Mario Corzi von den unseligen Leiden des italienischen Volkes durch die faschistische Diktatur gehört. Auf Grund der Einsicht in die Fehler der italienischen Arbeiterbewegung — Spaltungen, Zerwürfnisse, zersetzende Kämpfe, rein oppositionelle Stellung, Verhöhnung der staatlichen Machtmittel — kann ich jetzt die von der Partei eingeschlagene Taktik nur billigen.“

Es versteht sich, daß die konservative Presse in ein wahres Triumphgeschrei ausbricht. Der Sieg ist größer, als sie selbst erwartet hatte. Es ist, wie der liberale „News Chronicle“ sagt, ein Erdbeben. Die Konservativen haben die Labour-Party und die kleineren Parteien geradezu aufgelassen. Der „Daily Herald“ weist darauf hin, daß der Kernbestand der Labour Party nicht angegriffen ist, daß die schwere Niederlage unbestreitbar ist, daß sie aber in keinem Falle, wie es konservative Blätter tun, als Vernichtung der Partei betrachtet werden könne.

A. Kr. Die Ereignisse, die sich jetzt in England vor unseren Augen abspielen, sind eine wahrhafte Tragödie. Mögen die Motive, die Mac Donald seinerzeit zu seiner politischen Schwankung und zur Bildung der nationalen Regierung veranlaßt haben, subjektiv noch so anständig sein, das objektive, tatsächliche Ergebnis seiner Politik ist eine ungeheure Schwächung der Partei, deren Führer er jahrzehntelang war, und darüber hinaus ein jahrelange neue politische und wirtschaftliche Entrechtung und eine Steigerung der Ausbeutung der Arbeiterklasse durch das Kapital. Er hat damit selbst das ganze Werk zerstört, das er in jahrzehntelanger geduldiger und mühsamer Arbeit und in ebenso langer heroischem Kampf selbst aufgebaut hatte. Immer deutlicher zeigt sich, daß seine Politik der letzten Monate wahrhaft heroischen Charakter hatte. Es ist menschlich ganz unbegreiflich, wie ein so hervorragender Politiker einen solchen Irrweg einschlagen und alles zerstören kann, was er selbst geschaffen hat.

Aber weit wichtiger als die Person Macdonalds ist die politische Situation und insbesondere die Lage der Arbeiterklasse Englands, die durch den Ausgang der Wahl entstanden ist. An sich bietet der Ausgang dem sorgfältigen Beobachter der Ereignisse der letzten Monate in England keine Überraschung. Schon seit Wochen war es klar, daß es so kommen mußte, wie es gekommen ist. Das Wahlergebnis unterseidet sich von den Voraussagen, die wir in unseren Spalten gedruckt haben, nur insofern, als das, was vorausgesagt wurde, noch in etwas stärkerem Ausmaß gekommen ist, als man annahm.

Es ist eine groteske Situation: Ohne daß ein zwingender Anlaß dafür vorhanden war, daß die Regierung der Arbeiterpartei, die zwei Jahre lang regiert hatte, gestürzt wurde, ist diese Regierung plötzlich aus eigenem Entschluß zurückgetreten und hat in einer Zeit, in der die Finanz-, Sozial- und Wirtschaftspolitik des Landes mehr als je über die Lebenshaltung von Millionen von Arbeitern und Angestellten entscheidet, den Gegnern freiwillig das Feld überlassen. Die Schuld an dieser völlig unnötigen Entwicklung liegt nicht bei der Arbeiterpartei. Daß sie das Sanierungsprogramm der Regierung Macdonald ablehnte, ist selbstverständlich. Es war für die Arbeiterpartei politisch nicht tragbar. Die Schuld liegt allein bei denjenigen Politikern in der alten Regierung, die ein anderes Sanierungsprogramm nicht für durchführbar gehalten und geglaubt haben, die Sanierungsaktion gemeinsam mit den politischen Gegnern durchführen zu müssen. Denn an sich wäre im englischen Parlament eine Mehrheit für ein anderes, arbeiterfreundliches Sanierungsprogramm sehr wohl zu haben gewesen. Die Liberalen hätten sich gegütet, jetzt mitten in der Krise die Arbeiterregierung zu führen. Denn jeder die politischen Zusammenhänge Kennende mußte fürchten, daß dann die Konservativen aus Ruder kämen, wie sie

# Großer Wahlsieg der britischen Konservativen

## Schwere Niederlage der Arbeiterpartei — Henderson und viele seiner höheren Ministerkollegen nicht wieder gewählt — Wahrscheinlich absolute Mehrheit der Konservativen

London, 28. Oktober. (Eig. Funkbericht. — 6 Uhr morgens.) Was auch immer das Endergebnis der englischen Wahlen sein wird, an einen überwältigenden Sieg der Konservativen ist schon jetzt nicht mehr zu zweifeln. Die Parole der nationalen Regierung, die Verleumdungen des letzten Arbeiterkabinetts und die Einschüchterungen der Wähler auf die verschiedenste Art in ihre Wirkung geran. Eine Regierungsmehrheit über 400 Stimmen im Unterhaus wird in einem Blatt vorgelegt. Sicher ist, daß auch eine absolute konservative Mehrheit im neuen Parlament nicht ausgeschlossen ist.

Im ganzen sind zur Stunde (6 Uhr morgens) 250 Anhänger der Regierung gewählt gegen 23 Anhänger der Opposition und parteilosen. Von den 98 Sitzen, die die Labour Party her verloren hat, haben die Konservativen 94 gewonnen. Die Liberalen haben sich im ganzen gehalten. Es fehlen noch die Ergebnisse aus den wichtigsten Wahlbezirken im Nordosten Englands, die noch eine ganze Anzahl Arbeiterklasse bringen dürften; andererseits werden die aussehenden ländlichen Wahlbezirkenteils den Konservativen zufallen. Die Kommunisten haben keinen einzigen Sitz gewonnen, ebenso die Partei des englischen Ministers, Sir Oswald Moslems, der selbst Gegenwärtiger wurde.

Erreicht sich das Ergebnis für die Labour-Party vor allem wenn man es im einzelnen betrachtet. Außer dem früheren Ministerpräsidenten der Arbeiterregierung und Führer der Labour-Party, Henderson, der in London gegen den konservativen Admiral Gordon-Campbell mit 10 Stimmen unterlag, sind auch zahlreiche andere Mitglieder der letzten Arbeiterregierung geslagen worden. So der frühere Gesundheitsminister Greenwood, der frühere Kriegsminister und Sekretär der Textilarbeiter-Internatio-

nale Tom Shaw, der frühere Minister für das Verkehrsweesen Herbert Morrison, sowie die Minister Clynes, Frau Bondfield, Alexander und Leesmith. Ferner unterlagen Sir Benn Turner und Sir Trevelyan. Auch der bekannte Gewerkschaftsführer Benn Tillet hat seinen Parliamentsitz verloren. Er wurde in einem der drei Wahlkreise von Salford, die zu dem Gebiet von Manchester gehören, ebenso wie die beiden anderen bisherigen Arbeiterabgeordneten dieses Bezirks von dem konservativen Gegner geschlagen. Von den Liberalen und Konservativen wurden alle bekannten Persönlichkeiten und Politiker wiedergewählt.

Die Labour-Party erlitt die größten Verluste in den Wahlkreisen, in denen der Kampf nur zwischen zwei Kandidaten vor sich ging. Weniger günstig hat auf der Regierungseite vor allem die Gruppe Macdonald abgechnitten, von der bisher nur drei Abgeordnete gewählt wurden. Das Ergebnis aus dem Wahlkreis Macdonalds ist erst heute nachmittags zu erwarten.

Wie früher, so liegt der überwältigende Sieg der Konservativen auch heute hauptsächlich in der Eigenart des englischen Wahlrechts begründet. Stimmennäßig stehen den 4,58 Millionen konservativen Stimmen bis jetzt 2,48 Millionen Labour-Stimmen gegenüber. Auf die Parlamentsvertreter berechnet kommt jedoch auf 27836 Konservative ein Kandidat, während bis jetzt 154752 Stimmen erforderlich sind, um einen Labour-Kandidaten ins Parlament zu bringen. In den Wahlkreisen, in denen die Labour-Party geschlagen wurde, sind ihre Stimmen ungültig.

**Urteil im Güntherprozess**  
Ausführlicher Bericht im Schlesischen Teil

# Wollen die Nazis am 8. November losgeschlagen?

## Garnisonverlegungen der Nazis zur Vorbereitung

München, 27. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Vor kurzem hat ein maßgebender Führer der Nazis bei einem SA-Appell seinen Leuten mitgeteilt, daß die Münchener SA demnächst ins westliche Industriegebiet verlegt und die dortige SA nach München verlegt werde. Diese Umdispositionen sollten im November erfolgen.

Was dieser Münchener Hakenkreuzführer mitzuteilen wußte, ist jetzt durch angebliche Kuriere unter den SA-Abteilungen draußen im Lande verbreitet. Durch Zufall hat die „Münchener Post“ von einer Unterredung erfahren, die einer dieser hakenkreuzlerischen Kuriere mit einem SA-Vertrauensmann hatte. Dieser Kurier berichtete, daß in der Nacht vom 8. zum 9. November losgeschlagen werde. An Waffenständen der SA pro Mann durchschnittlich drei Gewehre zur Verfügung. Es sei alles, so betonte der Kurier, gut vorbereitet und müsse klappen, wenn nichts verraten werde.

Die „Münchener Post“ erklärt dazu, daß diese Pläne nach ihrer Kenntnis einen sehr ernsthaften Hintergrund haben. Gleichlautende Mitteilungen seien ihr aus den verschiedensten Gebieten zugegangen.



# ADW. für die gewerkschaftliche Einheitsfront

Salidarität mit den Arbeitern einmütig ausgedrückt. Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes erklärte nach eingehenden Beratungen des Reichstagsabgeordneten Dr. Wölter und des Bundesvorsitzenden Faltenberg die beamtenpolitische Front der Einheitsfront der Gewerkschaften wurde begrüßt, insbesondere auch die Tatsache, daß sich der Deutsche Beamtenbund dieser Front angeschlossen hat, um ein Gewicht gegen die Front von Harzburg zu bilden, die sich um Unternehmern gruppieren und sich leider auf weite Kreise des Volkes stützt, die diesen Führern in Anerkennung ihrer schätzbaren Interessen-Gesellschaft leisten. In Erkenntnis der Schicksalsverbundenheit der Arbeiter, Beamten und Beamten wurde einmütig die Solidarität mit den im Kampfe gegen eine Senkung ihrer Löhne stehenden Arbeitern des Reiches, der Reichsbahn und der Reichspolizei der Gemeinden zum Ausdruck gebracht.

## Wirtschaftspartei gegen Hitlerlügen

Lächerliche Behauptungen Hitlers widerlegt. Im Thüringer Landtag kam es anlässlich einer Debatte über neue Bürgschaften für Russen auf die heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Rechtsradikalen und der Wirtschaftspartei, die im Reichstag bei der letzten Abstimmung für die Regierung Brüning gestimmt hat. Im Verlauf der Auseinandersetzung teilte der Wirtschaftsparteiliche Staatsrat Krause mit, Hitler in einem Kreise von Industriellen auf die Frage, wie die Reichsfinanzen in Ordnung zu bringen gedenke, wann Nationalsozialisten zur Macht kämen, kurzlich prompt geantwortet habe: „Sehen Sie doch auf Thüringen, das Dr. Brüning den wenigen Monaten seiner Ministerfähigkeit vollkommen schuldlos gemacht hat!“ Der Münchener Papst, der Reich und in Preußen mit aller Energie nach der Füttertruppe drängt, weiß also nicht einmal, daß der Land Thüringen gerade unter der Mitverantwortung des Reichsministers steht seine Schuldenlast nicht nur nicht vermindert sondern noch um einen Betrag von rund 6 Millionen Mark insgesamt 130 Millionen Reichsmark vermehrt hat. Abgesehen davon hatte Friedl mit den Finanzen nur indirekt etwas zu tun. Angesichts dieses Tatbestandes ist der Wirtschaftsparteiliche Krause seine Ausführungen mit den Worten, daß man Leute die bei der Darstellung politischer und finanzieller Tatsachen leichtfertig verfahren, schwerlich mit gutem Gewissen das Staatsamt anvertrauen könne.

## Deutschnationale Verlegenheit

Der neueste Wirtschaftskandal um den Schultheiß-Konzern ist den Herrschaften von der Harzburg-Front sehr peinlich. Sie sind sehr stille. Nur die „Deutsche Zeitung“ wagt einiges über Herrn Kahlenellenhofen der aus Krotoschin in Posen stammt. Man muß nicht gerade aus Krotoschin sein, um Schiebungen und Betrügereien machen zu können. Beweis: Herr Kahusen aus Bremen und Herr Reinhard von der Commerz- und Privatbank, die in die Schiebung bei Schultheiß verwickelt ist. Die beiden Herren die sich so begabt gezeigt haben, stammen beide nicht aus Krotoschin. Dagegen haben sie beide einen anderen Vorgesetzten nämlich deutschnational!

Jetzt uns Kubler kommen werden. Denn daß Macdonald noch lange seine nationale Regierung wird aufrechterhalten können, glaubt ja wohl kein Mensch. Es sei denn, er mache noch den letzten Schritt und würde selbst völlig zum Renegaten, indem er selbst zur Konservativen Partei überträte. Die Machtübergabe durch die Konservative Partei bedeutet, wie die Dinge heute liegen, Einführung des Schulzoll in England. Diese welthistorische Wendung in der englischen Handelspolitik wird das bedeutendste Ergebnis des gestrigen Wahltages sein. Mit dieser Einführung des Schulzoll aber hat die Liberale Partei ihren letzten politischen Untergrund verloren. Die Liberalen hätten also damals Selbstmord verübt, wenn sie die erste Regierung Macdonald gewählt hätten, weil ihnen die eine oder andere Maßnahme eines wirklich arbeiterfreundlichen Sanierungsprogramms nicht gefallen hätte.

Es muß festgestellt werden, daß die ganze Tragödie, die jetzt vor uns abrollt, zunächst daraus entspringt, daß einige Sozialisten in entscheidender Stunde einmal der Volksgemeinschaftsideologie zum Opfer gefallen sind und die Tatsächlichkeit und die grundlegende Bedeutung der Klassencheidung für die kapitalistische Gesellschaft wenigstens eine Zeitlang glaubten übersehen zu können und daß diese Sozialisten außerdem wirtschaftspolitisch den Klagen insbesondere des Finanzkapitals nachgegeben haben.

# Kommunistische Vorbereitungen für Sprengstoffattentate

## Sprengstoff-Funde auch in der Provinz — Genauer Plan zur Sprengung von Staatsgebäuden

### Die KPD-Zentrale kennt die Sprengpläne und fördert sie

Berlin, 28. September (Eigener Bericht). Im Zusammenhang mit den Sprengstoff-Funden bei einem Berliner kommunistischen Funktionär hat die Berliner Polizei inzwischen zahlreiche neue Feststellungen gemacht und Verhaftungen vorgenommen. Unter dem Dienstag bei kommunistischen Funktionären beschlagnahmten Material wurden u. a. auch

Zusammenstellungen zur Sprengung vorgezeichneter Straßen- und Eisenbahnbauten vorgefunden. Diese Zusammenstellungen sind in Buchform gehalten und in mehreren Exemplaren gedruckt worden. Das eine Buch enthält sämtliche Staatsbauten im Gebiet westlich der Elbe, das andere die Staatsbauten östlich der Elbe. Bei der Beschreibung der einzelnen Gebäude und Brücken ist genau angegeben, ob durch Minenlegung oder durch Stollengang eine stärkere Wirkung der Sprengung verursacht werden kann. In der Wohnung des nebst seiner Frau verhafteten kommunistischen Funktionärs Heberbrud wurden neuerdings auch elektrische Schweiß- und Bohrmaschinen beschlagnahmt. In den Wohnungen anderer Kommunisten wurden Aufklärungsbroschüren über den Nahkampf der Teufelstruppen vorgefunden. Die Hausdurchsuchungen werden fortgesetzt. Es ist anzunehmen, daß weiteres Material gefunden und in der unmittelbaren Umgebung von Berlin auch noch illegale Sprengstofflager entdeckt werden.

Die Aktivität der Berliner Polizei hat sich inzwischen auch in der Lausitz, in Westfalen und in Oberschlesien ausgewirkt. So wurden in der Umgebung von Petershain bei Riesa wiederum zwei Munitionslager und ein Waffenlager gefunden. Die Lager befanden sich in unmittelbarer Nähe der Wohnung des Knechtes Bartel, der erst kürzlich unter dem Verdacht, an einem Sprengstoffdiebstahl beteiligt zu sein, verhaftet wurde. In Radbod in Westfalen hat die Polizei ebenfalls einen großen Sprengstoffvorrat aufgefunden und beschlagnahmt. Gleichzeitig wurden Sprengkapseln und andere Sprengmaterialien gefunden. In Giechitz (Oberschlesien) wurden in den letzten Tagen 19 Kommunisten unter dem Verdacht hochverräterischer Bestrebungen verhaftet. Die Durchsuchung ihrer Wohnungen führte zur Beschlagnahme von Waffen, von Zeitsungsschriften und zu dem Verdacht, daß sich auch in Oberschlesien illegale Sprengstofflager befinden. Es ist so gut wie erwiesen, daß die kommunistische Parteileitung von den illegalen Handlungen ihrer Mitgliedschaft nicht nur Kenntnis hat, sondern diese Handlungen veranlaßt und zugleich die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt hat.

Die Berliner Kriminalpolizei hat am Dienstag im Zusammenhang mit den Sprengstoff-Funden bei dem kommunistischen Funktionär Heberbrud wiederum bei zahlreichen Berliner Kommunisten Hausdurchsuchungen vorgenommen. Unter anderem wurden auch die Wohnungen der kommunistischen Reichstagsabgeordneten Kreuzberg, Geishe, Schaeffer und des preussischen Landtagsabgeordneten Rau durchsucht. Ueberall wurde zahlreiches Korrespondenzmaterial beschlagnahmt und zur genauen Durchsicht in das Polizeipräsidium geschafft. Sprengstoffe wurden nicht gefunden.

weil sie nicht erkennen, daß diese Klagen sachlich unbegründet und die wirtschaftlich-politischen Forderungen dieser Kreise ungerechtfertigt sind. Das allein aber konnte diese Tragödie noch nicht herbeiführen, denn in beiden Beziehungen handelt es sich lediglich um sachliche Irrtümer. Auf die tiefste Ebene geraten sind Macdonald und seine Anhänger erst dadurch, daß sie sich, als sie in ihrer Partei mit ihren Anschauungen nicht durchdrangen, der Parteidisziplin nicht gefügt und die Beschlüsse der Partei nicht anerkannt haben, sondern ihre eigenen Wege gingen. Damit war das Arrutchen in das feindliche Lager, war die Entwidlung zur gegenwärtigen Wahltragödie unvermeidlich. So bildet diese Wahltragödie, die für die englische Arbeiterklasse ein ungeheures Unglück ist, eine eindrucksvolle Illustration dafür, wohin es führt, wenn sich einzelne Teile von der sozialistischen Arbeiterbewegung abspalten, sich den Beschlüssen der Mehrheit und der selbstverständlichen Notwendigkeit der Parteidisziplin nicht mehr fügen, sondern es besser wissen wollen und ihre eigenen Wege gehen. Das ist die Hauptlehre des Wahlausganges in England. Sie schlägt eine Barriere zwischen der deutschen Spalter und ihrer Politik in sich, wie sie schärfer gar nicht sein kann. Hier haben die deutschen Spalter klar vor Augen, wohin ihre Tätigkeit führen muß, wenn sie Erfolg hat.

## Vorerst Verlängerung des Stillhalteabkommens erstrebt

### Reparationsfrage kommt erst in zweiter Linie

Die Meldung eines Berliner Blattes, daß die Reichsregierung schon in den nächsten Tagen einen Antrag auf Einberufung des beratenden Sonderauschusses der V. J. zwecks Aufrollung des Reparationsproblems zu stellen beabsichtigt, entspricht nicht den Tatsachen. Das Schuldenjahr dauert noch bis zum 30. Juni 1932, also über acht Monate, während das Stillhalteabkommen, das Deutschland gegen den Abzug kurzfristiger Kredite durch die ausländischen Gläubiger schützt, im Februar endet. Man ist deshalb innerhalb der Reichsregierung zunächst bestrebt, eine Verlängerung dieses Stillhalteabkommens bzw. eine ähnliche andere Regelung zu erwirken und dürfte bereits in den nächsten Tagen entsprechende Schritte unternehmen. Wahrscheinlich wird sich mit dem ganzen Problem schließlich wieder eine internationale Konferenz wie die letzte in London befassen. Damals waren in London außer Deutschland die Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Italien, Belgien und Japan vertreten.

# Der Prozeß gegen die Führer der Nazibanditen

## Albernes Theater eines Nazi-Rechtsanwalts — Die Robeissatte und Krawalle von den Nazis planmäßig inszeniert

Der zweite Verhandlungstag im Berliner Prozeß gegen die nationalsozialistischen Pogromführer vom Kurfürstendam war der Vernehmung der Polizeibeamten gewidmet. Ehe jedoch die Beweisaufnahme begann, kam es zu einem ungemein lächerlichen Ausbruch, dessen Urheber der nationalsozialistische Rechtsanwalt Dr. Freisler-Kassel war. Freisler erhob sich und forderte den Vorsitzenden mit drohender Stimme auf, die Berichterstatter der Linkspresse aus dem Saal zu werfen, weil sie nach Freislers Auffassung nicht objektiv über den Prozeß berichten würden. Freisler las Zeitungsauschnitte vor und verwarf sich schließlich gegen die Angriffe auf den „durch den Nationalsozialismus verkörperten Willen der Nation“. Der Vorsitzende, von diesem offenbar mehr ins Medizinische abgleitenden Vorfall peinlich berührt, bedeutete dem sonderbaren Rechtsanwalt kurz, daß außerhalb des Gerichtssaals keine Kompetenzen erlöschen. Die Vernehmung des ersten Zeugen, des

Polizeihauptmannes Obenaus, belastete die Angeklagten erheblich. Der Zeuge, ein erfahrener Beamter, leitete seine Aussagen exakt und überlegt macht, stellt mit Nachdruck fest, daß er die Pogromausbreitungen als ein planmäßig inszeniertes Unternehmen angesehen habe. Ueberall sei man mit Truppen in der typischen Kleidung der SA, gestochen, die plötzlich auftauchten, beim Anrücken der Polizei verschwanden, aber sich übertragend wieder an einer anderen Stelle des Unruhebezirks sammelten. Nach langer Reihe folgen dann die Polizeiwachmeister, die über den zur Verhandlung stehenden Fall nicht berichten können, jedoch über die Art der Unruhen erschöpfende Aufschlüsse im Sinne der Anklage geben. Am Donnerstag werden die Hauptbelastungszeugen, die Brüder Deterding, vernommen werden. Auch Dr. Jule Goebels wird im Verlaufe des Prozesses als Zeuge vor Gericht erscheinen.

PETER RISS

# Arklbad Amort

Kriegsroman der Siebzehnjährigen

Copyright 1930 by Fackelreiter-Verlag G.m.b.H. Hamburg-Bergstedt

40. Fortsetzung.

Der Magdeburger prallt zurück. Er sieht sich kurz um: Ja, du Feigling, wir sind allein, denke ich triumphierend, keine Hilfe ist für dich da... nun man los! Wir vier sind tatsächlich die einzigen in der Parade; in der plötzlichen Stille höre ich, wie die anderen Kameraden vor der Parade beim Aufstellen schreien. Und wenn sie auch wirklich noch hier drinnen wären — das hätte wohl so leicht keiner auf unserem kleinen Hügel hingelassen. „Ist nicht immer noch da?“ Ich höre deutlich die ängstlichen Worte der düsternen Frau mit dem Umhang: „Adamszils Mutter, die ihr Markenbrot unter uns verteilt — ich sehe Kitz, wie er die kleine Mutter hochhebt... unsere Mutter — wie er sie küßt, mitten auf der Straße, mitten auf dem Markte.“

„Einmal noch!“ brüllt da Kitz, „verfluchter Preußenfuch! Einmal noch sagst du dieses Wort!“ Wir werden mitgerissen, Adamszil ist sich aus seiner Starre, in einer Reihe drängen wir auf den Berg hin... es geht alles sehr schnell. Der wird gelb vor Angst, Speichel läuft ihm aus dem Munde, der noch eine große Narbe von Kitzes Schlag trägt... oh! er kennt ja Kitz! Es jauchzt in mir: „Kitz, Kitz! Unser Kitz!“

„Zurücknehmen!“ brüllt Kitz. In die äußerste Ecke der Parade haben wir den Magdeburger gedrückt. Er öffnet ein paar Mal den Mund, als wolle er schreien, aber vor Angst und Feigheit kommt er nicht dazu. Kitz schlägt dich tot, denke ich, habe nur ja dein Maul! Kurz vor der Parade wand fällt er über einen Schmelz — blutig springt er wieder hoch und will den Schmelz ergreifen. Aber vorpringend bin ich bei ihm und höhe den Schmelz zur Seite. Der Magdeburger stolpert, mit dem

Kopf schlägt er gegen die Kante eines Feldbettes. Er fällt wieder um... über ihm steht Kitz, wir an den Seiten: Jetzt haben wir dich ganz, du Hund! Wir konnten dich erschlagen, aber so dumme sind wir nicht...

Und: „Zurücknehmen! Alles zurücknehmen!“ brüllen jetzt wir drei. Der Magdeburger dreht die Augen; dich bei keinem Gesicht stehen unsere eisenbeschlagenen, schweren Schanzspieß. „W—was wollt — ihr — von mir?“ — „Nicht bringt die Stimme zu uns hoch, abgezogen, hilflos, u—nicht — so gemeint...“ „Los, Adamszil!“ Kitz zieht den Kleinen zu dem Unteroffizier herunter. „Los! Wir haben nicht viel Zeit; was hat er zu deiner Braut gesagt?“ Der Magdeburger will aufspringen, Kitz legt ihm sofort den Fuß auf die Brust. „Oje hat er zu meiner Paula gesagt,“ juchzt Adamszil. Drohend sieht Kitz den Liegenden an und schwingt die Fäuste: „Du sprichst jetzt nach, was Adamszil dir vorzählt!“ Und dann zu Adamszil gewandt: „Los, Kamerad! Keine Angst! Du sollst deine Genugtuung haben!“

Tief atmet Adamszil auf. Ich sehe ihn an: sein Gesicht ist ein einziges Leuchten. Jetzt, Kleiner, zeige, daß auch das Kanonenfutter seine Ehre hat! Zeige, daß du gelernt hast unter den wochenlangen, unlagbaren Demütigungen, zeige, daß du gelernt hast nach Heini Langers Tod! Nach dem Tode des Bergmannes Hermann Lorenz. Laß deine Mutter und Paula stolz auf dich sein! Verteidige dein Kind im Mutterleibe deiner Braut! Und denke daran: in einigen Tagen ist mit uns Schluss, dann müssen wir unserem Korporal Kreuz nach der Weisheit folgen: für was kämpfst du da? Und für was kämpfst du hier?“

„Grenadier Adamszil!“... langsam spricht der Kleine vor, er bewegt dabei den Zeigefinger der Rechten auf und ab. „Nachsprechen, los,“ Inurrt Kitz und legt den Fuß fester auf die Brust des Magdeburgers, — und Wort für Wort, schludend, zischend, ächzend spricht der Elende, dem dabei vor Angst die Zähne klappern, nach:

„Grenadier Adamszil... ich bitte — um — Verzeihung Welt... Ihre — Braut — ist das — anständigste Mädchen — der ficht! Kitz, — der Magdeburger schließt die Augen und Schweigstropfen sehen ihm auf der Stirn, ist — keine — Fose, — sie ist — die — Braut — des Kadaverboten Fritz Adamszil...“ „Was?“ fragt Kitz, und ein wunderschönes Lächeln erheitert

seine Züge, „alles, Fritz?“... „Ja, jut,“ antwortet Fritz, „hab man wieder uff die Beere...“

„Aufstehen!“ kommandiert Kitz und nimmt langsam und beobachtend den Fuß weg. Wir drei passen schief auf; denn wir wissen, daß der Keil, wenn wir ihn wieder freilassen, zu allem fähig ist. Schwer steht der Gedemütigte auf, er taumelt hin und her... es sieht aus, als wolle er wieder zusammensinken... er muß eine furchtbare Angst gehabt haben. Er sagt keinen Satz, sein Kopf hängt schief herunter, noch immer klappern ihm die Zähne, er klopf sich den Staub von der Uniform, hustet ein paar Male und sieht uns der Reihe nach mit schiefem Blick an; die Nase erscheint mir in diesem Augenblick noch verbogener als sonst. Und dann geschickt etwas Unerwartetes:

„Dacht ist er an Kitz heran. Wir achten auf jede seiner Bewegungen... zum ersten Male aber hat das Verbrechergesicht etwas Menschliches an sich. Radfahrbote, Rad-fahr-bo... murmelt er. „Ich bin — auch nur — Wader von Beruf,“ sagt er dann gepreßt, „wir sind doch eigentlich alle Proleten... hier... wahrhaftig... er reicht Kitz die Hand hin, aber Kitz nimmt nicht an. Kitz verstrahlt abwehrend und gleichgültig die Hand über der Brust. „Na, denn nicht,“ fährt der Magdeburger fort, nimmt seine heruntergefallene Dienstmütze vom Boden, Kitz ab, jetzt sie mit zitternden Fingern auf und bringt die Nase in eine Linie mit der krummen Nase, das sieht ulkig aus: die Nase... die schiefste Nase läßt auch die Mühe immer schief sein. Er hebt über uns hinweg: „Von mir aus soll die Sache erledigt sein; ich werde euch in Ruhe lassen.“

„Dein eigenes Glück!“ Kitz lacht auf. „Denn wenn du einen Ton sagst dann jagen wir dir ein Seitengewehr durch die Rippen, alter Freund! Soviel Zeit werden wir immer noch haben... und daß ich es nicht vergeß: Wenn du auch ein Arbeiter bist... ein großer Schweinehund, ein Lump: — das bist du und wirst du in meinen Augen bleiben! Hau ab!“

Wir stehen wieder in Kompagnie... wir werden wieder in Züge eingeteilt... alles wie sonst. „Abzähl'n zu Bier!“... Gr-r-ruppen rechts — schwenkt — maarrsch!“ Alles immer: an unserer Seite geht der Magdeburger. Es regnet leicht... ein Wolkenbruch... der Sturm fährt durch unsere Reihen aber in uns breiten sich Sonne... uns ist, als zügere wir zum erstenmal in den Kampf um unsere Befreiung... „Marschierung!“... (Fortsetzung folgt)



# Die Angeklagten klagen an

## Prozess gegen die Führer der Linksopposition in Polen — Das Verfahren wird von dem Gericht zur Komödie gemacht — Die Angeklagten dürfen die Wahrheit nicht sagen

In dem Prozess gegen die Führer der polnischen Linksoption kam am Dienstag-Vormittag als erster Angeklagter Abg. Dr. Hermann Liebermann zu Wort. In einer äußerst einflussreichen Rede ging er von der Verteidigung sofort in einen äußerst einflussreichen Angriff gegen das heutige Regime in Polen über.

Die Anklage, so führte Liebermann aus, habe keine Grundlage vom Wesen des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, sonst könnte sie den Führern der polnischen Sozialisten niemals Verhöhnungen und Rechtswidrigkeiten vorwerfen. Es liege im Wesen der Bewegung, daß sie den Sieg nur von dem Massenbewußtsein der breiten arbeitenden Masse erhoffe, das sich auf demokratischem Wege durchsetzen könne und müsse. Während aber die Opposition nur das geltende Recht über die noch in Kraft stehende polnische Verfassung verteidigt hätte, seien die kommunistischen Regierungen auf ganz andere Weise vorgegangen.

Die Behauptung der Anklage, daß im Parlamentsgebäude Waffen versteckt gewesen seien, sei falsch. Als die kommunistischen Offiziere in das Gebäude eingedrungen seien, habe er, Liebermann, vergeblich nach einem Revolver gesucht, um sein Leben notfalls so teuer wie möglich zu verkaufen. Das Verhalten des jetzigen Staatspräsidenten habe den Glauben auch an den Wert der Eide an den höchsten Regierungsstellen erschüttert. Er erinnere nur an die Ablehnung einer Parlamentssession, die erfolgte, bevor der Sejm zu einer einzigen Sitzung zusammengekommen war und die die Vorschriften über die Einberufung des Parlaments vollkommen illusorisch gemacht habe. Wie ein Umsturz organisiert würde, sei aus dem Pilsudski-Umsturz von 1926 bekannt genug. Die Pilsudskisten hätten vor dem Umsturz früher einen gewalttätigen Umsturz vorgeschlagen und die meisten gut genug, daß dieser Vorschlag damals von den heutigen Angeklagten grundtätig abgelehnt worden sei.

Als Liebermann dann über die Vorgänge in Breslau sprach, unterbrach ihn der Vorsitzende mit der Erklärung, daß dies nicht zur Anklage gehöre. Liebermann antwortete: „Über die Broschüre der Arbeiterinternationalen über Breslau-Litowsk befindet sich ja bei den Angeklagten und soll zu unserer Belastung dienen! Was in dieser Broschüre steht, ist Wort für Wort richtig, und ich habe Bandenführer, die sie herausgegeben hat, dafür gedankt. Der Grund für Breslau-Litowsk war nicht, wie das heute behauptet wird, eine Staatsnotwendigkeit.“

Breslau-Litowsk war nichts weiter als ein schändliches Mittel für ein einfaches Wahlgeldstück.

Das haben Pilsudskiblätter, wie zum Beispiel die Warschauer Wochenchrift „Przelom“, offen gegeben.“ — Der Angeklagte schließt, indem er darauf hinweist, daß alles, was die Oppositionsführer getan hätten, geschehen sei, im Sinne und zum Besten der Millionen arbeitender Menschen in Stadt und Land, und daß er das Urteil der Geschichte über sein Verhalten daher in voller Ruhe erwarte.

Der frühere Arbeitsminister Abg. Barlicki führt aus: „Nicht Umsturz, sondern legale Ausschaltung Pilsudskis aus der Regierung sei das Ziel des Linksblocks gewesen. Daß die Führer der Opposition keine bewaffneten Helfer gehabt hätten, beweise das traurige Schicksal des Bauernabgeordneten Dambiski, der

von Offizieren in seiner Wohnung überfallen worden und inzwischen an den Folgen dieses tätlichen Angriffs gestorben sei. Auch er, Barlicki, habe damals einen Revolver bei sich tragen müssen, um sich gegen Banden zu schützen, die ihn auflauerten.“

Liebermanns Beleuchtung über die Rolle des Staatspräsidenten Moscicki ergänzt Barlicki durch den Bericht über eine Audienz, die er gemeinsam mit einem anderen sozialistischen Führer hatte. Auf die Frage, wann der Präsident den Sejm einberufen werde, sei ihm die Antwort zuteil geworden: Darüber habe der Kriegsminister Pilsudski noch keine Entscheidung getroffen.

Graufige Einzelheiten über Breslau-Litowsk berichtet dann der jüngste der Angeklagten, der Arbeiterjugendführer Abgeordneter Dubois. Als der Vorsitzende ihn unterbricht und seine Angaben für unbewiesen erklärt, ruft der frühere Innenminister Dr. Kiernik: „Über meine Wunden hat ja der Arzt begutachtet!“ Dubois schibert, wie der Gefängnismandant von Breslau-Litowsk während der Voruntersuchung den Untersuchungsrichter und den Staatsanwalt, der es inzwischen bis zum Justizminister gebracht hat, vollkommen ausschaltete. Das Gericht wird durch diese Aussagen schlicht über Breslau-Litowsk nicht mehr zulassen werde und entzieht dem nächsten Angeklagten, Abg. Wasilek, als er zu erzählen beginnt, wie er nach der Verhaftung mißhandelt wurde, das Wort.

Die Polizeibehörden haben am Dienstag nachmittag alle Zeitungen, die genaue Prozessberichte veröffentlichten, konfisziert. Auch ausländische Blätter, die sich offen über den Prozess äußern, werden neuerdings auf höhere Anweisung beschlagnahmt.

# Die Polizeioffiziere verlangen weitere Republikanisierung des Polizeioffizierskorps

In einer Versammlung der im „Verbande preussischer Polizeibeamten“ organisierten Berliner Polizeioffiziere wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die Polizeioffiziere als Mitglieder des „Verbandes preussischer Polizeibeamten“ bitten den Herrn preussischen Minister des Inneren dringend, im Personalaufbau der preussischen Polizei mit noch härterem Nachdruck als bisher den Erfordernissen des republikanischen Staates Rechnung zu tragen.“

Vorgänge der letzten Zeit haben in weiten Kreisen nicht nur der Beamtenschaft die Meinung bestätigt, daß ein Teil, besonders in leitender Stellung befindlicher Polizeiführer mit dem modernen, demokratischen Polizei- und Führergedanken nicht vertraut ist. Die Folge davon ist ein Mißtrauen zwischen Untergebenen und Vorgesetzten, das wir nur mit großer Besorgnis als dem guten Geist und Zusammenhalt der Polizei abträglich betrachten können. Diese verhältnismäßig kleine, aber einflussreiche Gruppe derjenigen, welche das rechte innere Verhalten zur Republik trotz lauester Behandlung und Verwendung in bevorzugter Stellung in über zehn Jahren nicht finden konnten, trägt dauernd Unruhe in die Reihen der Beamtenenschaft. Sie stört die innere Geschlossenheit, welche in Notzeiten wichtiger denn je ist. Sie verjagt den jüngeren Kameraden das Beispiel, zu dem man als nachsehenwert aufblicken kann.

Die Fachpartei der Polizeioffiziere im Verbande preussischer Polizeibeamten hat seit Jahren auf die Schäden hingewiesen, welche besonders aus dem unerwünschten Einfluß durch Lehrkräfte an den Polizeischulen erwachsen — Lehrkräfte, die infolge ihrer indifferenten zum Teil sogar ablehnenden Haltung gegenüber der Republik als Erzieher unseres Nachwuchses ungeeignet erscheinen. Ganz besonders trifft das auf die Bildungsinstitute der Polizei zu, in denen der Nachwuchs bis zu den höchsten Führerstellen geschult wird. Wenn in einem Organ wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ Artikel erscheinen, in denen unter anderem die angebliche „Leidensgeschichte der Polizeioffiziere“ geschildert wird, so ist das ein besonders bedauerlicher Fall der demagogischen Art, mit welcher in der Öffentlichkeit ein falsches Bild der Zustände in der preussischen Polizei erzeugt wird. Die verblüffend genaue Darstellung von Einzelheiten legt die Vermutung nahe, daß die Informationen zu dem Artikel aus den Reihen der Polizeioffiziere selbst stammen. Wir nehmen die Gelegenheit wahr, von diesen Ausführungen als im Kern unwahr und unaufrichtig energisch abzurufen, so wenig auch wir geneigt sind, auf Rechte zu verzichten, steht uns in diesen Zeiten schlimmster Not die Pflicht vor dem Recht.“

# Laval für Annäherung an Deutschland

Neuerungen Laval gegenüber amerikanischen Journalisten

Der französische Ministerpräsident Laval hat, wie aus New York gemeldet wird, an Bord der „Le de France“ vor amerikanischen Journalisten folgendes erklärt:

„Ich werde dem Parlament über alle Gegenstände meiner Besprechungen mit Hoover Rechenschaft ablegen. Im Anschluß daran werde ich mit meinen Ministerkollegen über einen Plan betreffend die Konzentration aller Bemühungen um eine vollständige deutsch-französische Wiederannäherung beraten. Das notwendigste ist die Wiederherstellung des Vertrauens, das nur auf der Grundlage einer Wirtschaftsverständigung ruhen kann. Ich habe dem Präsidenten Hoover und Senator Borah gesagt und glaube sie auch davon überzeugt zu haben, daß Frankreich sich selbst überlassen, die erwartete Wiederannäherung zustande bringen wird.“

Einem französischen Journalisten gegenüber äußerte Laval, daß noch vor Dezember Pläne ausgearbeitet sein würden, die es erlaubten, mit allen europäischen Mächten über die Vorbereitung des Werks der Zusammenarbeit in der Wirtschaft zu nehmen, das er mit dem Präsidenten Hoover beschlossen habe.

Vor seiner Abreise hat Laval auf einem Bankett der französischen Handelskammer in New York in einer Rede die Ergebnisse der Besprechungen ausgedrückt. Er betonte zunächst, daß Hoover und er sich gegenseitig besser kennengelernt hätten und jetzt wüßten, was das eine Land von dem anderen erwarten könnte. Weiter erklärte er: „Die Zusammenarbeit unserer beiden Länder ist auf diese Weise enger geworden, weil unsere beiden Regierungen ein besseres Verständnis ihrer gegenseitigen Interessen und ihrer gemeinsamen Pflichten haben werden. Wenn die Washingtoner Unterredungen kein anderes Ergebnis gehabt hätten, so wäre damit schon eine große Hoffnung verwirklicht worden. Wir haben aber mehr getan. Dadurch, daß wir die wichtigsten Mittel zur Wiederherstellung der Wirtschaftsstabilität und des Vertrauens suchten, haben wir unsere Pflicht in bezug auf die internationale Solidarität erfüllt. Darüber will ich meine Genugtuung aussprechen. Indem ich hier die Politik der internationalen Zusammenarbeit, für die Briand und mein Besuch in Berlin eine wichtige Etappe gewesen ist, fortgesetzt habe, bin ich mir bewußt, der Sache des Friedens gedient zu haben, ohne dabei die wesentlichen Interessen meines Landes zu opfern.“

# Die Einigung zwischen Laval und Hoover doch ziemlich groß

Der New Yorker Sonderkorrespondent des „Echo de Paris“ meldet, daß die Einigung zwischen Hoover und Laval viel tiefergehend sei, als aus dem Communiqué über die Besprechungen hervorgeht. Das sei insbesondere in bezug auf die Reparationen und Schulden der Fall. Amerika habe sich nicht formell verpflichtet, das Verfahren des Youngplans auf dem Gebiet der Reparationen zu verteidigen, weil es der Ansicht ist, daß die europäischen Mächte allein dafür zuständig sind. Aber es sei moralisch verpflichtet, die Bemühungen zu unterstützen, die Frankreich unternimmt, um Deutschland zum Youngplan zurückzuführen. Die Frage Laval's, ob die Schulden auch reduziert werden würden, falls die Reparationen verringert würden, habe Hoover mit Ja beantwortet. Aber er habe nicht sagen wollen, daß die Schulden in demselben Maße wie die Reparationen herabgesetzt werden. Hoover sei der französischen These in dieser Frage günstig, könne aber nichts ohne den Kongress tun. Die Stimmung des Kongresses bleibe aber vorläufig noch zweifelhaft.

# Gewalttaten der Schleswig-Holsteiner Steuerstreifer

## Wann greift die Regierung energisch ein?

Kiel, 28. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die von den Nationalsozialisten und den rechtsextremen Landvolkgruppen inszenierte Steuerabotage der Bauern, die bisher bei Jägerhöfen zu einer Demonstration von 1500 Bauern führte, hat inzwischen einige weitere Fälle nach sich gezogen. Bei Breunsbüttel-Loog, dem Ausgang des Nordostsee-Kanals zur Nordsee, sollte bei einem Bauern Korn beschlagnahmt werden. Die Steuerstreifer-Organisationen hatten daraufhin 100 Mann beordert, die dem Gerichtsvollzieher die Ausübung seiner Pflicht unmöglich machten. Der Lastwagenbesitzer und seine Helfer wurden bedroht. Ferner wurden die Säde zerschneitten, so daß der Kraftwagen unverrichteter Sache abfahren mußte. Die gewalttätige Verhinderung der gesetzlichen Maßnahme erfolgte im Beisein von drei Landjägern.

In Winkeldorf bei Lockstedder sollte bei einem Landmann ein Schwein gepfändet werden, weil er die Gebühren in einer Erbschaftsangelegenheit nicht bezahlt hat. Auch hier erschienen die Kollkommandos der Steuerverweigerer und setzten durch, daß die Verhinderung nicht durchgeführt und das Schwein wieder zurückgegeben wurde. Eine Kolonne von etwa 15 Personen marschierte sodann auf den Hof eines Bahnbearbeiters, der sein Fahrzeug zur Abholung des Schweines zur Verfügung gestellt hatte. Der Beamte wurde von den Kollkommandos auf das schmerzhaft bedroht, außerdem entriemte man von seinem Wagen die Achsenkräuben. Als Wortführer machte sich besonders der stellvertretende Gemeindevorsteher bemerkbar.

# Bauernunruhen in Tirol

Wien, 27. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) In verschiedenen Gegenden Tirols wurden in den letzten Tagen in Bauernversammlungen heftige Angriffe gegen die Regierung gerichtet. Außerdem wurde mit dem Steuerfrei gedroht. Die Bewegung, durch die der Bauern hervorgerufen wird, von den Fiskuskreuzern und der Heimwehr geschürt. Sie hat jetzt auch auf Kärnten übergreifen.

# Braunschweigs Landtag tritt zusammen

Der braunschweigische Landtag wird auf Veranlassung der sozialdemokratischen Fraktion am 2. und 3. November zusammentreten. Im liegt eine große Anfrage der Sozialdemokratie über die ungeheuerlichen Vorgänge während des Braunschweiger Nazi-Treffens vor. Bei dieser Gelegenheit wird auch die einseitige Geschäftsführung des Polizeiministers Klages ausführlich besprochen werden. Außerdem soll ein von der Sozialdemokratie gestellter Antrag auf Zahlung einer Winterbeihilfe an die Hilfsbedürftigen behandelt werden.

# „Volksfreund“-Beschwerde in Berlin eingetroffen

Die Beschwerde des Braunschweiger „Volksfreund“ gegen das von dem Nazi-Minister Klages verhängte Verbot dieses Blattes ist am Dienstag im Reichsministerium des Inneren eingetroffen. Eine Entscheidung des Reichsinnenministers ist nach dem neuesten Stand der Sache jedoch nicht vor Mittwoch abend zu erwarten.

# Die republiktreuen Hochschullehrer an die Studentenschaft

Weimar, 27. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am 26. und 27. Oktober tagte unter dem Vorsitz des Leipziger Historikers, Geheimrat Dr. Goeß, in Weimar der sogenannte Weimarer Kreis der deutschen Hochschullehrer. Die Kreis gehören verfassungstreue Universitätsprofessoren aus allen Fakultäten und politischen Lagern an. Er reichte von der Volkspartei, die durch ihren Rektor, Geheimrat Professor Kahl, vertreten war, bis zur Sozialdemokratie, von der die Professoren Kadbruch, Schagel, Peters, Hermsberg, Piper und viele andere erschienen waren. Die Tagung endete mit der Annahme folgender Entschliessung:

„Die im Weimarer Kreis vereinigten Hochschullehrer sind in eingehender Beratung der heurückliegenden Sechsstages weiter Kreise der Studentenschaft nachgegangen. Sie sind sich bewußt, daß durch die unzulässige Vertiefung des Einzelschicksals mit der Not des Landes sich der akademischen Jugend eine tiefe Hoffnungslosigkeit und Radikalisierung bemächtigt hat. Sie stehen dieser Jugend in ihrem Existenzkampf und im Ringen um die Zukunft von Volk und Staat verständig zur Seite. Zur akademischen Freiheit rechnen sie auch die Freiheit der politischen Willensbildung. Aber ohne Selbstzucht und akademische Haltung sind Freiheit und Wiederaufbau nicht zu erwerben. Die Hochschullehrer des Weimarer Kreises sind deshalb entschlossen, mit Nachdruck alle neuen Versuche, politische Unsitte der Strafe in die Hochschulen zu tragen, zu ihrem Teile entgegenzutreten. Schwächliche Zurückhaltung und unangebrachte Nachsicht bei solchen Ausschreitungen gefährden die großen Ueberlieferungen der deutschen Hochschulen. Wir geben die Zuversicht nicht auf, daß im Kampf um Erhaltung und Zukunft unserer Hochschulen heute Professoren und Studenten miteinander einig sind. Der Ehre des akademischen Menschen entspricht es, auch in ersten politischen Auseinandersetzungen das Vorbild des ehrlichen Kampfes zu geben.“

# Bombenattentat gegen ein italienisches Konsulat

Gegen das italienische Konsulat in Chambery (Savoien) wurde am Dienstag ein Bombenattentat verübt. Die Bombe war in die äußere Fassung eines Fensters im Erdgeschoss gelegt worden und vernichtete bei der Explosion das Büro des Konsuls und zwei Wartezimmer. Der Sekretär des Konsuls, der in einem unterirdischen Zimmer schlief, wurde durch Glasplitter leicht verletzt. Der Hauswart, dessen Wohnung unmittelbar neben den vernichteten Räumen liegt, wurde in seinem Bett unter Mauertrümmern begraben, blieb jedoch unverletzt.

In italienischen Kreisen glaubt man, daß das Attentat nicht gegen die Person des Konsuls gerichtet war, sondern nur eine antisemitische Demonstration darstellen sollte. Andererseits hat ein Italiener vor der Gendarmerie ausgesagt, daß ihn ein unbekannter Landsmann in einem Café nach der Adresse des Konsulats gefragt habe.

**BULGARIA-STERN 4&**  
DIE BILLIGE ZIGARETTE FÜR HEUTE - ABER  
DIE MARKE FÜR FEINSCHMECKER!  
MIT FILMPHOTOS



**STADTTHEATER**  
 Mittwoch, 20 bis nach 22.30  
 Abonnements-Vorführung B 5  
 In Neuinszenierung  
**Die lustige Witwe**  
 Gaboriden, Reitenläden,  
 a. T. von den Schwellenberger  
 Straße 9  
 Donnerstag, 20 bis gegen 22.45  
**Bozaccio**  
 Freitag, 18 bis gegen 23  
 Galtplatz Richard Groß  
 Die Meistersinger von Nürnberg

**LOBETHEATER**  
 Täglich 20.15 — 22.15  
**Leutnant Komma**  
 Sonnabend, 20.15  
 Zum 1. Male!  
**Das nicht nett v. Colette?**  
 Lustspiel von Bertold  
 Müllers von Willi Rosen

**THALIA-THEATER**  
 Täglich 20.15 bis 22.15  
**Nina**  
 Sonnabend 20.15  
 Zum 1. Male!  
**Doppelfelbmord**  
 Romäne von Anzengruber

**Schauspielhaus**  
 Gastspiel  
 Deutsches Theater, München  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
 Breslaus Sensation  
**Im weißen Röhl!**  
 Vorverkauf dauernd  
 Tel. 36300 und 33580

**Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrer-  
 Bund „Solidarität“ Ortsgruppe  
 Breslau**  
**Sonntag, 31. Oktober**  
 im gr. Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17  
**35. Stiftungsfest**  
 Konzert / Ball / Kunst- und Reigenfahrten  
 Lebendes Bild  
 Anlang 7 Uhr  
 Eintritt für Herren 0.80, für Damen 0.60 Rm. inkl. Steuer  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
 Der Vorstand.

**Genossen!** Fahrer u. Ersatzteile kauft ihr am  
 billigst. **Fahrradhaus Sleg** Neumarkt 19  
 im Gewerkschaftshaus (neb. Barasch)  
 Gegen Organisationsausweis 5% Rabatt

Es ist neu erschienen:  
**Kinderland  
 1932**  
 Ein Jahrbuch für Arbeiterkinder in  
 Stadt und Land. Reich illustriert.  
 Farbige Bilder beleben das Buch.  
 Sprudelnde Lebensfreude vom  
 ersten bis zum letzten Blatt.  
 Die Kinder haben selbst daran  
 mitgearbeitet. Das Kinderland  
 kostet **1.50 RM.** Zu haben in  
 allen Parteibuchhandlungen.

In dieser Woche:  
**Der große  
 Reste-Verkauf**  
**Morgen:**  
 Sämtliche  
**kleinen Reste**  
 in Längen von 20 cm bis zirka 1 Meter  
 bedruckte Waschkaustocide, Wasch-  
 museline, Oberhemdenstoffe, Trikoline  
 Zephir, Wollemusseline, kleine Seiden-  
 reste, darunter kunstseidene Voile,  
 bedruckter Japon, kunstseidene Toilette,  
 glattfarbige Satins  
 je nach Länge und Qualität  
 Rest **10**  
 45, 35, 25, 15  
 Kleine Velveton- u. Manchester-  
 Reste zum Ausbessern von Ar-  
 beitschosten usw., Rest **5**

**MESSOW  
 G.m. b.H.  
 WALDSCHMIDT**  
 Schmiedebrosche

BE VERGEBUNG VON  
**DRUCKSACHEN**  
 BERÜCKSICHTIGEN INDUSTRIE UND  
 HANDEL, KOMMUNAL- UND STAATS-  
 BEHÖRDEN, PARTEIWERKE, GEWERK-  
 SCHAFTEN, KRANKENKASSEN, ARBEITER-  
 SPORT- UND VERGNÜGUNGSGESellschaften  
 DIE BUCHDRUCKEREI DER  
**VOLKSWACHT**  
 DRESLAU 4 FLURSTRASSE 4-6

**Öffentlicher  
 Verkauf**  
**Gartenstraße 64** gegenüber  
 „Capitol“  
 Laut ministerieller Verfügung  
 vom 10. Juli 1902 verkaufe ich  
 für Rechnung den es angeht  
 ein großes Warenlager fertiger  
**Herren- und  
 Knaben-  
 Konfektion**  
 zu den von mir festgesetzten  
**Taxpreisen.**  
 Zum Verkauf gelangt nur voll-  
 ständig einwandfreie Ware!  
**Beginn:**  
**Donnerstag,** den 29. Oktober,  
 vormittags 10 Uhr  
**Arnold Hänflein**  
 Taxator und Auktionator  
**Gartenstr. 64** gegenüber  
 „Capitol“

Ein europäisches Ereignis  
 ist  
**Wahn-Europa 1934**  
 Eine Vision von HANNS GOBSCH  
 Ein hinreißend lebendiger Roman und zugleich ein hoch-  
 politisches Werk von außerordentlicher Aktualität. Es  
 geht darin um Probleme, die gegenwärtig alle Welt in  
 Atem halten. Die Gesinnung, die daraus spricht, muß  
 bei allen Völkern Europas die Vorherrschaft ge-  
 winnen, wenn die von Hanns Gobsch geschaute  
 Vision nicht recht bald grausige Wirklichkeit werden soll.  
 Der 348 Seiten starke Leinenband kostet  
 trotz erstklassiger Ausstattung nur **4.80 Mk.**  
**Volkswacht-Buchhandlungen Breslau**  
 Neue Graupenstraße 5 Flurstraße 4-6

zu jeder Gelegenheit und Festlichkeit  
**Schenke billige und gute Bücher**  
**VOLKSWACHT-BUCHHANDLUNGEN**  
 Neue Graupenstr. 5 Flurstr. 4

**Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!**

**Fahrräder und Reparaturen**  
**Fahrradhaus „Frisch auf“**  
 Nikolaistraße 78/79  
 Bundesgeschäft d. Arb.-Radl.-Bundes „Solidarität“  
 Fahrräder, Motorräder, Sprechmaschinen, Nähmaschinen

**Karl Borst jun.** Steinauer  
 Straße 12a  
 Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Sprechapparate  
 Reparaturwerkstatt. — Teilzahlung gestattet

**Fahrradhaus Gomolka**  
 Sonnenplatz Ecke Telegraphenstraße  
 Fahrräder :: Motorräder :: Ersatzteile  
 Reparaturwerkstatt

**Kaufhäuser**  
**Kauft bei Blasse**  
**Blasse ist billig**  
 Nur Graupenstraße

**Gaststätten u. Gasthöfe**  
**Julius Raudtius, Scheitniger Str. 33**  
 Zuletz. Mithhaber der aufgelösten Firma Brenner & Waeber  
 Inhaber: Richard Julius Raudtius. — Keine Filiale  
 Fabrikation, Verkauf, Ausschank und Getränke.

**Trinkt Mischke-Crème**  
 anerkannt vorzüglich

**Gaststätte Hermann Kipke**  
 Familienlokal Frankfurter Straße 174

**Pfandhäuser**  
**Beleihung von**  
 Wäsche, Betten, Kleidungs-  
 stücken, Gold- u. Silberwaren  
 Treibitzer  
**Julius Grundmann**  
 Straße 21

**Geld auf Pfänder**  
**Leihhaus Rose**  
 Friedrich-Wilhelm-Straße 67, Telefon 33612  
 u. Brandenburger Straße 24, Telefon 33624

**Wäsche, Berufs- u. Bekleidungs-  
 Leinenhaus Gotthard Völkel**  
 Friedrich-Wilhelm-Str. 51 u. Albrechtstr. 56 (nahe Ring)  
 Gute Berufskleidung und Wäsche  
 Eigene Anfertigung

**Wäsche aller Art**  
 nur bei **Lutz Manneberg** Breslau,  
 Reuschestr. 45

**Fleisch- u. Wurstwaren**  
**Georg Moese**  
 Sandstraße Nr. 13 und Anderssenstraße Nr. 7  
 Rittermarkthalle Stand 1 u. 2 Fernspr. 555 83

**Hugo Hentschel** Dtsch.-Lissa  
 Dykerhofstr. 1a  
 Fabrik für ff. Fleisch- und Wurstwaren

**Paul Merettig** Mathias-  
 Straße 148  
 Feinste Fleisch- und Wurstwaren

**Alfred Just, Scheitniger Str. 23**  
 Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

**Paul Berndt** Weißburger  
 Straße 4  
 ff. Fleisch- und Wurstwaren

**Gustav Standke** Friedrich-  
 Karlstr. 5  
 ff. Fleisch- und Wurstwaren

**Hermann Kipke** Frankfurter  
 Straße 174  
 Fleisch- und Wurstwaren in bekannter Qualität

**Paul Merettig II**  
 Feinste Fleisch- und Wurstwaren  
 Breslau-Gräbische, Bachmannstr. 15

**Paul Kursawe** Zigarren  
 Neudorfstr. 28  
 Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

**Fritz Kaps** Zigarrenhaus  
 Heilmann Wachsmann  
 Weinstr. 60  
 Ecke Reuterstraße  
 Telefon 28195

**Bäckerei u. Konditorei**  
**Ernst Glatz**  
 Bohrauer Str. 37  
 Telefon 30894  
 Bäckerei  
 und Konditorei

**Staats- und Privat-Lotterielose**  
**Lehnert, Staatliche Lotterie-Einnahme**  
 Breslau 5, Gräbschener Straße 1 (Sonnenplatz)  
 Postscheckkonto 67305 Fernruf 58815

**Molkerei-Produkte**  
**Alsen-Molkerei** Fernruf  
 532 95  
 Hermann Neugebauer, Alsenstr. 86  
 Milch, nach dem neuesten Verfahren dauer-  
 pasteurisiert, garantiert für Reinheit u. Qualität.

**Molkerei Emanuel Kroll** Fei.  
 592 24  
 empfiehlt Voll-, Mager- u. Buttermilch, Butter, Weiß- u.  
 Fettkäse in allererster Qualität aus eigener Molkerei.  
 Ferner stets frisch zu den billigsten Tagespreisen alle  
 Spezial-Fett- und Magerkäse in den Geschäften  
**Alsenstraße 21 und Lehmdamm 2.**

**Central-Dampfmolkerei Bettlern**  
 Hermann Walter  
 Stadtgeschäft: Gabitzstraße 39  
 Der Neuzeit entsprechende, mustergetreue Betriebs-  
 einrichtung. Spez.: Schlagsahne, Fettkäse u. Quarg.

**Beerdigungs-Anstalten**  
**Beerdigungs-Anstalt C. Heymann**  
 Klosterstraße 95/97 Breslau 8 Telefon 58747  
 Zweiggeschäft: Gräbschener Straße 43  
 Beerdigungen, Ueberführungen, Feuerbestattungen  
 Neuzeit Ueberführungs-Autos  
 Großfuhrbetrieb  
**Begräbnis-Versicherung**  
 Prospekte kostenlos Vertreterbesuch unverbindl.

**Metallbettstellen, Matratzen**  
**Beier & Blawinski**  
 BRESLAU - HERRENSTR. 37 U. SCHWEIDNITZERSTR. 10

**Schuh- und Lederwaren**  
**Emil Hämpf** Fried.-Wilhelms-  
 straße 81  
 empfiehlt Ottenbacher Lederwaren  
 Koffer, Schultaschen u. Aktenmappen  
 zu billigsten, aber festen Preisen.

**Die Genossen kaufen gut im**  
**Schuhhof, Bohrauer Str. 71**  
 Reell u. billig!

**Bekleidung**  
**Gustav Starz**  
 Oelsnerstraße 15

empfiehlt sich zur Anfertigung eleg. Damen- und  
 Herren-Garderobe, sowie Herren-, Sport- und  
 Gehpelzen nach Maß zu **billigsten** Preisen

**Hüte und Mützen**  
**Hermann Barth**  
 Gräbschener Straße 12 Teichstraße 10

Herrenkleidung jeglicher Art  
 in größter Auswahl u. preiswert, direkt  
 in der Herrenkleiderfabrik  
**Gebr. Lachmann**  
 Reuschestraße 57, Ecke Krüger

**Eisenwaren**  
**Eisenwaren und Wirtschaftsartikel**  
 taufen Sie zu niedrigsten Preisen bei  
**Noster & Moesner** Brüderstraße 35  
 Ecke Tauche



## Breslauer Nachrichten

### Junge Sozialdemokraten wollen Arbeiterbildung pflegen

Schwer ist es in der Zeit der Defensiv- und Konterrevolutionären Uebermuts, in der die Taktik eine beherrschende Rolle in der Aktion einer großen Partei einnimmt, aber auch dem sprechend heftig umstritten ist, junge Menschen, junge proletarische Menschen in die Bahn der Ueberlegung, zur übersichtlichen Abwägung der Ereignisse der politischen Stellungnahme und Kundgebung zu lenken. Eine kleine Gruppe wie die der SPD, kennt diese Sorge nicht, scheint heute noch lebendig, während sie morgen schon vielleicht in der naturnotwendigen Verfall einer nur aus taktischen Motiven und persönlichen Interessen geborenen Organisation verfallen wird.

Bildung, nicht im allgemeinen landläufigen Sinne der Wissensmehrung, der bürgerlichen Begriffswelt, sondern im Rahmen der sozialistischen Zielsetzung und organisatorischen Bestimmung in Verbundenheit mit politischem Willen und sozialistischer Weltanschauung, ist daher das Gebot der Stunde für die den Übergang zu einer neuen Organisationsbasis nicht aus Unmöglichkeit, sondern aus wohlüberlegter Erkenntnis ablehnten, besonders wenn sie zur jungen Generation im proletarischen Kampfe zählen. Diesen Absichten entspringt die Begründung der Gruppe Junger Sozialdemokraten, die gestern abend ihre erste Bildungssitzung im Kreise der jungen Genossen, mit der Feierstunde einleitete, die einen überaus guten Besuch von interessierten jüngeren Genossen und einigen älteren Förderern des Lebens in der Partei aufwies. Eingeleitet mit einem Vortrage der Musikgruppe der Jugendabteilung des Zentralverbandes der Angestellten (Sozialistenmarisch), einer Festkitation von Lotte Berndt und Begrüßungsansprachen der Genossen Hermann für den Bezirk Mittelschlesien der SPD, Genossin Schowank für die Breslauer Frauen, Genossin Stephan für die Arbeiterjugend wurde der Abend hauptsächlich durch einen Vortrag des Genossen Dr. Stammer, dem ehemaligen Leiter der Arbeiter-Bildungsschule in Peterswaldau ausgefüllt.

Genosse Stammer führte in seiner temperamentvollen und lebhaften Rede die Notwendigkeit der ertenstiven, sich über Stadt und Land ausbreitenden und der intensiven, das Innere des Reiches erfassenden Arbeiterbildung vor Augen. Er stellte die Zeitraume ungeheurer technischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Revolutionen überbrückenden Erkenntnis Karl Marx' den Vordergrund einer die Zeiten der Revolutionen und Gegenrevolutionen umfassenden Betrachtung, die die Probleme, denen das Proletariat als Klasse gegenübergestellt ist, nicht im Rahmen nach Heilswahrheiten des einzig wahren Dogmas, sondern in der Erfassung des Lebens wie es ist zu klären und sich davor zu hüten hat, sich mit der Wand eines Revolutionsoptimismus gegenüber einer Welt, die sich stetig gründet, abzugrenzen. Nicht die Partei der Wunschfüllung, des allgemeinen, nur gefühlten Protestes gegen Unbill, sondern die Unzulänglichkeit des Heute, sondern die Macht der Arbeiterklasse in der Einigkeit, wie sie Marx bei der Gründung der Internationalen proklamierte, gilt es zu begründen. Aber wichtig ist die Arbeiterschaft nur, wenn Wissen sie leitet, wenn sie mit der Erziehung aus der Klasse zum Klassenbewusstsein in Zusammenhänge und der kritisch eingestellte, seine Pflicht auch mit dem Verantwortungsbewusstsein fundamentiert, die Welt dem beschrittenen, neuen Wege zu weisen vermag. Die Kluft zwischen den Generationen der Arbeiterschaft ist die Arbeiterbildung, die nicht nur Vernunft und Verstand, die ganzen Menschen erfassen, ebenso über das ganze Land sich erstrecken, sondern den einzelnen Menschen an sich ziehen muß.

Zum Abschluß verwies Genosse Stammer auf Marx, der die zusammengebrochenen deutschen Revolution von 1848/49 nicht die Fehler der Personen und der Taktik suchte, sondern im Exil eine wissenschaftliche Grundlage und damit die Basis für die Revolution schuf, als irgendwer, der nörgele und die Idee stand. In der Erfüllung dieser Aufgabe junger Sozialdemokraten muß auch der Gedanke leitend sein, daß nicht nur die Partei, sondern auch die Charakterbildung das Fundament für die Erringung der sozialistischen Gesellschaft bildet, das als Ziel in unverrückbarem Glauben erfüllt.

Reicher Beifall lohnte den Referenten, dessen gedankliche Ausführungen hier nur andeutungsweise wiedergegeben werden können, worauf die Veranstaltung nach einigen Bekanntschaften des Vorsitzenden, Genossen S. Löbe, und mit dem gemeinsamen Schlußgebet „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“, stimmungsvoll abschloß.

### Kürzung der Gagen bei der Breslauer Oper

Der Verwaltungsrat der Stadttheater G. m. b. H., Breslau, hat gegen die Stimmen der Betriebsratsmitglieder beschlossen, eine Kürzung der Gagen entsprechend den Vorschlägen der Indendanz durchzuführen. Die Kürzungen sind gestaffelt und betragen bis zu 50 Prozent; Gagen bis zu 200 Mark bleiben jedoch von der Kürzung frei.

### Die Koffer der Frau von W.

Wie ein paar Unbekannte zu einer netten Ausstattung kamen, das Vorzeichen nachmittags traf eine Frau von W. auf dem Hauptbahnhof ein. Wie sich das gehört, hatte die Frau übermäßig großes Gepäck mit sich und da sie vor der Weiterreise noch irgend etwas in Breslau besorgen wollte, gab sie die Koffer und einen Kasten im Handgepäck auf. Nach drei Stunden kam sie auf den Bahnhof zurück, bemerkte das Fehlen der Gepäckstücke und mußte dabei auch erfahren, daß die findigen Leute, die den wahrscheinlich verlorenen Schein gefunden haben, das Gepäck bereits abgeholt hatten.

Die Beute war nicht gering. Es befanden sich in den Koffern verschiedene Kleider, verschiedene Anzüge, Herren- und Damenwäsche und Schmuckstücke im Gesamtwerte von 4000 Mark. Die verständige Polizei konnte lediglich feststellen, daß ein Mann

# „Sozialistische Studentenschaft“ steht treu zur Partei

## Das uneheliche Spiel der SWP.

Ein Teil der Mitglieder der Breslauer Ortsgruppe der „Sozialistischen Studentenschaft Deutschlands und Oesterreichs“ ist aus dieser Organisation ausgeschieden und hat sich dem von dem leitenden Funktionär der SWP, Dr. Kurt Oppler, neu gegründeten „Sozialistischen Studentenverband“ angeschlossen. In der Mitgliederversammlung vom 20. Oktober wurde in kameradschaftlicher Form die organisatorische Trennung vollzogen.

Damit ist der Schlußstrich hinter einer Reihe von Verhandlungen und Besprechungen innerhalb der beteiligten Kreise gesetzt, deren Ziel es sein sollte, die Sozialistische Studentenschaft in Breslau ungeteilt zu erhalten. Ueber diese Auseinandersetzung innerhalb der Studentenschaft nach der Parteipaltung ist die Parteipublikum lediglich durch eine kommentarlose Erklärung des ehemaligen Vorstandes in der „Volkswacht“ vom 19. und 20. Oktober unterrichtet worden, die weder ihrer Formulierung noch ihrem Inhalt nach geeignet war, dem Außenstehenden ein klares Bild vom tatsächlichen Stand der Dinge zu geben.

Es kann und soll nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, mit mehr oder weniger juristischem Geschick zu beweisen, welcher von beiden Gruppen die Schuld an der „Spaltung“ der Studentenschaft zufällt, hier kommt es nur darauf an, die Parteigenossen über die in Frage stehenden Vorgänge ohne jede polemische Spitze eingehend und sachlich zu unterrichten.

Da ist zunächst festzustellen, daß die Sozialistische Studentenschaft weder eine Organisation der SWP ist, als die sie die „Sozialistische Arbeiter-Zeitung“ vom 22. Oktober gekennzeichnet hat, sondern wie vor der Parteipaltung einzig und geschlossen hinter der Sozialdemokratischen Partei steht. Sämtliche der SWP angehörenden Studenten sind nun auch dem neuen Oppler'schen Studentenverband beigetreten, zu dem sein Gründer in der „Fackel“ vom 16. Oktober aufgerufen hatte.

Die Sozialistische Studentenschaft ist durch den Mitgliederverlust weder „bezemert“, wie man es hin und wieder hört, noch in ihrem Kern irgendwie berührt worden. Ihr steht ein durchgebildeter Funktionärkörper treuer Genossen zur Verfügung, die jahrelang innerhalb der Partei unermüdet gewirkt haben. Wir glauben schon sehr behaupten zu können, ohne etwa vom blühenden Optimismus geleitet zu werden und diesem durch impotente Zahlen Ausdruck zu geben, daß die erste Mitgliederversammlung der Sozialistischen Studentenschaft nach der „Spaltung“ eine ebenso große Ueberraschung sein wird, wie es die überfüllten Bezirksversammlungen in der Abteilung Nitolaier für die Partei waren. Unter den der SWP zugehörigen Studenten taucht nun die irrihe Ansicht auf, daß die neugegründete Ortsgruppe der Sozialistischen Studentenverbandes die Rechtsnachfolgerin, also gewissermaßen die Fortsetzung der Sozialistischen Studentenschaft — Ortsgruppe Breslau sei. Das ist ebenso falsch, wie die Argumentation Dr. Gasteins, daß die Breslauer Ortsgruppe der SWP die Nachfolgerin der Breslauer Parteioorganisation SWP sei und damit das Eigentum der letzteren automatisch an die SWP übergehe.

Doch um den Sachverhalt völlig zu klären, erscheint es notwendig, einen kurzen Rückblick auf die Ereignisse zu geben, die zur Aufspaltung der Studentengenossen, die der SWP angehören, geführt haben. Unmittelbar, bevor Dr. Gastein von seinem Ausschluss aus der Sozialdemokratischen Partei erfahren hatte, wandte sich der ehemalige Vorstand der Sozialistischen Studentenschaft mit einem Aufruf zur Einigkeit an die Mitglieder, der auch von den sozialdemokratischen Genossen in Anbetracht der schwierigen Situation, in der sich die sozialistischen Studenten auf der Hochschule gegenüber dem Faschismus befinden, rückhaltlos gebilligt wurde. Doch eine Formulierung in diesem Aufruf ließ sie aufhorchen und ließ in ihnen einen leisen Zweifel über das zukünftige Zusammenarbeiten beider Richtungen aufkommen, da diese Zusammenarbeit, wie man sich ausdrückte, auf dem Boden „vorläufiger Parität“ vor sich gehen sollte. Doch das hinderte die sozialdemokratischen Genossen nicht, in der Mitgliederversammlung nach der Parteipaltung eine Resolution anzunehmen, in der sie für die unbedingte Einigkeit innerhalb der Breslauer Ortsgruppe der Sozialistischen Studentenschaft auf der Basis der Gleichberechtigung beider Richtungen eintraten und sich sogar zur Solidarität ihren Studiengenossen gegenüber ver-

pflichteten, wenn der Berliner Verbandsvorstand der Sozialistischen Studentenschaft Deutschlands und Oesterreichs Breslauer Mitglieder ausschließen würde, weil sie der SWP angehörten. Sie taten das als Antwort auf einen Antrag eines Vorstandsmitgliedes, der den Austritt aus dem Gesamtverband zum Ziele hatte. Dieser wurde damit begründet, daß vom Hauptvorstand der Sozialistischen Studentenschaften dem Studiengenossen Oppler, diesem ostentativ seinen Uebertritt zur SWP angezeigt hatte, mitgeteilt worden war, daß die bestehenden Satzungen sämtlicher Mitglieder der Sozialistischen Studentenschaft die Angehörigkeit zu einer der Zweiten Internationale angeschlossenen Partei erforderten. Oben erwähnte Resolution wurde von den 17 anwesenden Mitgliedern, die der Sozialdemokratischen Partei die Treue gehalten haben, (insgesamt nahmen an dieser Versammlung circa 50 Studenten teil) einstimmig angenommen. Sie glaubten das ihren langjährigen Kampfgesinnen gegen den Hochschulfaschismus schuldig zu sein. Diese Entscheidung wurde von sämtlichen anwesenden SWP-Mitgliedern mit Genugtuung aufgenommen. Eine Erweiterung der Solidaritätserklärung auf das Reich, wie sie vom Vorstand beantragt wurde, glaubte indessen die Mehrzahl der sozialdemokratischen Mitglieder nicht zustimmen zu können, da sie über die Verhältnisse der sozialistischen Studentenschaften in den anderen deutschen Universitätsstädten, noch nicht genügend unterrichtet worden waren. Schließlich schied alles in bestem Einvernehmen.

Doch der nächste Morgen, der 16. Oktober, brachte für die sozialdemokratischen Mitglieder der Studentenschaft eine Ueberraschung, wie sie niederschmetternder nicht gedacht werden konnte. In der eben erschienenen „Fackel“ forderte Oppler im Aufruf eines provisorischen Hauptvorstandes zur Gründung eines neuen „Sozialistischen Studentenverbandes“ auf. Oppler, der am Tage vorher an der Mitgliederversammlung teilgenommen hatte und es nicht einmal für notwendig befunden hat, den Mitgliedern von seinem Aufruf, der ja schon längst gedruckt war, Kenntnis zu geben.

Erdreißwert wurde die Situation noch dadurch, daß das oben erwähnte Vorstandsmitglied — es handelt sich um den Studiengenossen Kaliski — das den Aufruf auf Austritt aus dem Verband der Sozialistischen Studentenschaft gestellt hatte, von diesem Aufruf Opplers Kenntnis hatte und sich nicht einmal um ihm nach Ercheinen der „Fackel“ sofort in einer Erklärung distanzierete, sondern schweig, bis ihn die sozialdemokratischen Genossen mit Vorwürfen bekräftigten. Er begündete sein Verhalten damit, daß, wenn er etwas gesagt hätte, die Studentenschaft aufgelöst wäre“. Nach diesen Vorgängen glaubte es die Mehrheit der sozialdemokratischen Studenten nicht mehr mit ihrem Gewissen vereinbaren zu können an ihrer Solidaritätserklärung festzuhalten. Sie stellten sich hinter den Hauptvorstand, der inzwischen auf Grund der erörterten Vorgänge sich auf den Standpunkt gestellt hatte, daß das Verbleiben von Mitgliedern, die nicht einer Partei angehören, die der zweiten Internationale angeschlosse sei, im Verband der Sozialistischen Studentenschaften unzulässig sei. Sämtliche SWP-Mitglieder der Sozialistischen Studentenschaft traten sofort, nachdem diese Erklärung von den sozialdemokratischen Studenten abgegeben worden war, dem von Oppler gegründeten Sozialistischen Studentenverband bei.

Damit ist das Schicksal der „Sozialistischen Studentenschaft“ entschieden.

Sie, die Vertretung der sozialdemokratischen Studierenden, gelobt, weiter wie bisher gegen Kulturereaktion und Hochschulfaschismus mit allen Mitteln und allen Kräften zu kämpfen, sie begünstigt den Willen ihrer Studiengenossen vom Sozialistischen Studentenverband mit ihr zusammen in die große Front einzutreten und der uns verbindenden Idee alles Trennende unterzuordnen.

einen Dienstmann mit der Abholung beauftragt hatte. Dieser Dienstmann mußte das Gepäck an die Straßenbahnhaltestelle der Linie 7 schaffen, wo sie ihm ein zweiter Mann abnahm, der auch die Beute dann mit der Gürtelbahn fortjagte.

Inzwischen hat die Kriminalpolizei zwei junge Leute aus der Sonnenstraße ermittelt, die das Reisegepäck der Frau von W. abgeholt haben. Ein großer Teil der Sachen und der Schmuckstücke konnte ihnen wieder abgenommen werden, während sie einzelne Stücke verbrannt hatten. Die beiden Leute, die sich wegen Fundunterschlagung zu verantworten haben werden, wollen die Gepäckstücke in einer Telefonzelle gefunden haben.

### Beranstellungen im Jahre 1932

Das Verkehrsamt der Stadt Breslau und der Schlesische Verkehrsverband E. V., Gartenstraße 96, schreiben uns:

Für das nächste Jahr soll wieder wie in den Vorjahren eine umfassende Werbetätigkeit für alle großen Veranstaltungen rechtzeitig eingeleitet werden. Wir bitten deshalb, uns umgehend alle derartigen Veranstaltungen, wie Messen, geplante Kongresse, Ausstellungen, große sportliche Veranstaltungen, große Konzerte und künstlerische Veranstaltungen, Festspiele, Stadtfestspiele usw., die Anknüpfung auf ein allgemeines und internationales Interesse haben, über den rein örtlichen und provinziellen Charakter also hinausgehen, mitzuteilen und ebenso

alle Tagungen, die im nächsten Jahre in Breslau und Schlesien stattfinden werden.

Die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr braucht diese Angaben über in Aussicht genommene wichtige Veranstaltungen in Deutschland im Jahre 1932 zur Auskunfterteilung für ihre Vertretungen, namentlich im Auslande. Wir selbst wollen die Unterlagen zur Werbung für Schlesien und Breslau benutzen.

Hinzuwirken bitten wir darauf, daß anlässlich des „Schlesien-Jahr 1932“ zur Förderung des schlesischen Kulturlebens und zur Werbung für Schlesien im Reich und dem angrenzenden Auslande möglichst viele Tagungen nach Schlesien gelegt werden, damit Breslau und Schlesien weiter bekannt werden und aus dem Verkehr zu den Tagungen Einnahmen fließen, die bei den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen besonders dringend notwendig sind. Wir bitten, möglichst bis zum 15. November 1931 alle größeren Veranstaltungen festzulegen und uns hiervon Mitteilung zu machen. Für die Vorbereitungen der Tagungen und ihre Durchführung bitten wir, sich unserer langjährigen Erfahrung zu bedienen.

### Schelling macht Schluß mit dem Leben

In der Wohnung seiner Eltern in der Luisenstraße hat sich in der Nacht zu Dienstag der 16jährige Sattlerlehrling R. mit Gas vergiftet. Was den jungen Menschen in den Tod getrieben hat, ist bisher nicht festzustellen gewesen.

**spricht Donnerstag, 19.30 Uhr**  
**im großen Saale**  
**des Gewerkschaftshauses über:**

**Die letzten**  
**politischen Ereignisse**  
**in einer öffentlichen Versammlung**

Eintritt 40 Pf., Parteigenossen 20 Pf., erwerbslose Parteigenossen freil.





# Die Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

werden am 3. November, 18 1/2 Uhr, vom Bezirks-Bildungs-Ausschuss des ADGB als Tonfilm-Theater eröffnet. Ziel ist: der Arbeiter die beste Filmproduktion des In- und Auslandes auf besser Klangfilmapparat vorzuführen. Schon das Eröffnungsprogramm beweist allen Freunden guter Filme, daß sie Mitglied des Besucherkreises werden müssen, um zu billigsten Preisen diese Kunstwerke bewundern zu können. Fr. K. Richter in dem Revolutionsfilm „Danton“, ein Natur-Tonfilm „Frühling im Loischtal“ und die Tonfilm-Operette „Kleine Mädchen — große Wirtungen“, das ist das Programm, das sich niemand entgehen lassen sollte. Alle melden sich so bald als möglich in den Gewerkschaftsbüros, im Gewerkschaftshaus-Restaurant, im Büro von SPD, Reichsbanner und Volksbühne zum Besucherkreis (Eintritt 10 Pf.). Gehen Sie alle, die Gewerkschaftshaus-Lichtspiele erwarten auch Sie!

# Die Zeitungsträgerin verlangt

### raschere Erledigung der Verpflichtungen des Lesers

Von einigen unserer Zeitungsträgerinnen werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß ein Teil der Leser es jetzt noch der zum Teil wässrigen Agitation der SWP-Deute nicht mehr so ernst mit den Verpflichtungen gegenüber der Zeitungsträgerin nehmen. Wir möchten an dieser Stelle unsere Leser freundlich bitten, rasch und pünktlich die Trägerin, die ja die Verantwortung für die prompte Erledigung haben, abzuliefern.

# Durchgehendes Reichswehrgespann

verursacht mehrere Unfälle

Am Königsplatz stieß gestern vormittag ein Fuhrwerk der Reichswehr mit einem Anhänger eines Lastkraftwagens zusammen, der aus dem Stadttinnern nach Westen fuhr. Die Pferde des Reichswehrgespans rissen daraufhin in der Richtung nach der Königsbrücke und die beiden Soldaten verloren die Gewalt über das Geschirr. Vor der Königsbrücke wurde der 23jährige Arbeiter Frig Müller umgestoßen, der einen Kopfverwundung und eine Gehirnerschütterung erlitt und in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert werden mußte. Dann prallte der Wagen gegen die Bordsteinkante und die beiden Soldaten stürzten herunter, kamen jedoch glücklicherweise mit dem Schrecken davon. Auf der Brücke prallte der von den rasenden Pferden hin und her geschleuberte Wagen einen Handwagen an und erst in den Kasernen kam das Gespann zum Stehen, als es mit einem entgegenkommenden Fuhrwerk zusammenstieß und die Pferde beider Wagen stürzten.

# Großer Lederdiebstahl

Die Restbestände aus der Dorndorf-Fabrik herausgeholt

Im Verlaufe der letzten Woche ist in das Fabrikgebäude der ehemaligen Dorndorfschen Schuhfabrik an der Striegauer Chaussee eingebrochen worden. Aus dem im dritten Stockwerk befindlichen Lagerraum wurden die dort Lagernden Restbestände, und zwar 37 Quadratfuß braunes Oberleder, 162 Quadratfuß graues Oberleder, 181 Quadratfuß dunkelgraues Samtleder, 13 Quadratfuß braunes Samtleder und 18 Quadratfuß schwarzes Kalbleder gestohlen.

# Kampf den Wohnungsdieben

Zu den in letzter Zeit in auffälliger Weise zunehmenden Wohnungsdiebstählen teilt die Polizei u. a. mit: In der Mehrzahl der Fälle wurde nur dort geklopft, wo die Sorglosigkeit oder Nachlässigkeit der Besitzer die Voraussetzungen hierzu schufen. Es gewinnt den Anschein, als ob manche Wohnungsinhaber Schädigungen in empfindlicher Höhe durch Diebe den im Vergleich hierzu geringen Ausgaben für Sicherungen ihrer Räumlichkeiten vorziehen. Wohnungen werden monatlang ohne Aufsicht gelassen, oder diese wird Hausangehörigen übertragen, deren Zuverlässigkeit und Anhang unbekannt sind. Die einfachen Wohnungstürschlösser werden gar nicht oder völlig unzureichend gesichert. Die Türen der Innenräume und die Behälter, wie Schränke, Truhen usw. bleiben offen. Es ist unverständlich, wenn Besitzer von Wohnungen annehmen, ihre Türen, die mit zehn oder mehr Jahre alten Schlössern gesichert sind, böten bei dem heutigen Stande der Technik noch genügend Schutz gegen Diebstahl. Jedem Interessierten wird angeraten, die Probe auf das Exempel zu machen. Er wird erstaunt sein, in welcher Gefahr er und sein Eigentum sind.

Die Beratungsstelle zum Schutz gegen Einbruch und Diebstahl (Polizeipräsidium Breslau, Zimmer 222) zeigt an Modeln neuester Konstruktion, wie man sich auf preiswerte, möglichst billige Art gegen Wohnungsdiebe schützt.

# Die große Revolution

Muß Stadtrat Schramm sich Ziel titulieren lassen?

Im Gegensatz zur Sozialdemokratie, wo angeblich zwischen Du-Genossen und Sie-Genossen unterschieden wird, soll es in der Partei der Spalter nur Du-Genossen geben. Die „SAJ“ verkündet: „Du Stadtrat oder Professor bist ein Ziel“, sei zwar rasch, aber herzlich. Und dieser herzliche Ton mache erst die Mitglieder zu Kampfgenoßen.

# Ausstellung graphischer Neuerwerbungen im Schlesischen Museum der bildenden Künste

Vor kurzem wurde in einer besonderen Schau der Teil der Neuerwerbungen gezeigt, der die älteste Zeit umfaßt, es war darin die Romantik nachdrücklich vertreten. Jetzt ist eine reiche Fülle von graphischen Blättern und Aquarellen ausgebreitet, die das moderne Kunstschaffen auf diesem Gebiete kennzeichnen, und es ist von Bedeutung, an dieser Sammlung die neuzeitliche Kunstbewegung auf das Lebendige ablesen zu können. Es zeigt sich, daß das Museum seiner Aufgabe, den Reflex des gesamten künstlerischen Schaffens der Zeit aufzufangen, sich bewußt ist, und es interessiert vor allem, wohin die Schwerpunkte verlegt sind. So ist der Kreis von Künstlern, die sich als die Bahnbrecher einer neuen künstlerischen Anschauung unter dem Namen „Die Brücke“ zusammenfanden, betont, und dabei ist es wieder Emil Nolde, der hervorgehoben ist. Es sind Blätter von ihm vorhanden, die in eine frühe Zeit seiner Arbeit zurückreichen. Radierungen, die ihn noch in der Nähe von Eduard Munch zeigen, mit dünner empfindlicher Linienführung, bis zur schiefen Kontrastwirkung des Schwarz und Weiß in Licht und Schatten, die keine auch im Format großen Blätter so monumental macht. Auch von Schmidt-Rottluff kann man eine Vorstellung des Wandels und Wachstums gewinnen. Max Beckmann wird in seinem besten Sinne charakterisiert. Ernst Ludwig Kirchner erscheint mit der eigenwillig selbständigen Note seiner Graphik. Sehr sorgfältig ist Otto Mueller gesammelt, dessen Gedächtnisausstellung noch in Erinnerung ist, so wahr das Schlesische Museum das Vermächtnis dieses schicksalhaften Künstlers. Von Erich Heckel fällt ein farbiges Holzschnitt auf aus dem Jahre 1930 „Tanzende Masken“ von sehr fähiger, fast barocker Objektivität. Von Christian Rohls, der oft nur wenige Drucke hervorgeht, ist ein seltenes Blatt „Drei Könige“ angekauft, von Wilhelm Lehmann Radierungen. Aber zu diesen sehr bekannten Namen treten andere wie der des Tierdichters Wilhelm Rudolph oder von Otto Panof mit einer Radierung „Tiger“. Dann wird man die Gruppe Ludwig

Das ist in der Tat eine große Erfindung, gewissermaßen die Revolution in Permanenz. Da kann die Sozialdemokratie nicht mit, in der man in altertümlichster Art den bekannten Genossen mit Du und den weniger bekannten mit Sie anredet. Als Reichspräsident Ebert einmal im Breslauer Gewerkschaftshaus war, sagte zu ihm ein Bauarbeiter: „Du, Frigge, wie lange haben wir uns nicht gesehen!“ Und Ebert sagte: „Ach Frigge, bist du jetzt in Breslau?“ Ja, der Reichspräsident und der Bauarbeiter, die konnten einander. Aber derselbe Bauarbeiter hat Ernst Gastein immer mit Sie angeredet, wahrscheinlich aus psychologischen Gründen, die ihm nachträglich recht gegeben haben. Aber wenn dieser Bauarbeiter Gastein nach der Spaltung wieder einmal begegnet, wird er alle gegenwärtigen Gefühle überwinden und rasch, aber herzlich erklären: „Du, Reichsanwalt, bist ein Ziel!“ Auch die SPD wird endlich von den Spaltern revolutioniert. Die Rednerin der letzten Kommunistenversammlung wird in der „SAJ“ montiert, weil sie statt von dem „Genossen Seydewitz“ nur als von „Herrn Seydewitz“ gesprochen hat. Es wird sogar vermutet, daß diese lächerliche und nicht sehr klassenbewußte Methode auf höheren Befehl von Moskau verfocht wird. Es passe schlecht zur Proklamierung der Einheitsfront, daß zwar die Nazi-Arbeiter für würdig befunden wurden, in die Einheitsfront eingereicht zu werden, nicht aber die Arbeiter der SWP. Ganz recht! Sowohl der Nazi-Arbeiter als auch der Kapedist muß Ernst Gastein in der Einheitsfront duzen, und rasch, aber herzlich für einen Ziel erklären.

# Radport-Winterfaison gesichert

Die Breslauer Jahrhunderthalle wird entgegen allen bisherigen Nachrichten für den Winterportbetrieb erhalten. Die Verhandlungen des Herrn Direktor Lücke haben heute dank dem Entgegenkommen des Herrn Direktor Wolff von der Breslauer Messe-AG zum Erlolge geführt. Herr Direktor Lücke, dem das wesentlichste Inventar für den Radportbetrieb, insbesondere die Fahrradbahn, gehört, ist in den alten Vertrag wieder eingetreten. Die Durchführung der Rennen hat Herr Direktor Lücke namentlich infolge geschäftlicher Inanspruchnahme nach anderer Seite den Herren Labewald und Koplowitz für die jetzige Saison überlassen. Diese beide Herren sind bereits seit Jahren Veranstalter der Radrennen auf der Olympia-Bahn und Ritt-Arena, Berlin.

# „Die Natur erzieht zur Freiheit“

Am 29. 10, abends 7 1/2 Uhr, findet im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses eine Lesung der Klasse von Rektor Merkel (Sammelschule) statt. Thema: „Die Natur erzieht zur Freiheit“. Zu dieser eigenartigen Veranstaltung laden wir alle herzlich ein. Eintritt frei. Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, e. V.

# Russische Sprachkurse

Wie in früheren Jahren so veranstaltet auch in diesem Wintersemester wieder das Osteuropa-Institut russische Sprachkurse, die nicht wissenschaftlichen, sondern praktischen Zwecken dienen und für die Angehörigen aller Berufe als Teilnehmer gedacht sind. Das Institut will damit ganz besonders solchen Personen nützen, die mit dem Gedanken umgehen, sich um eine Stellung in Sowjetrußland zu bewerben. Die Kurse sind für Anfänger und Fortgeschrittene getrennt und finden zweimal wöchentlich in den Abendstunden statt. Die Gebühr beträgt für das ganze Semester 15 Mark (für Studierende 10 Mark). Die Anmeldung erfolgt in der Zeit von 8 bis 15 Uhr in der Bibliothek des Osteuropa-Instituts, Neue Sandstraße 18.

# Ein neuer Weg am Schlangensee

Der Wegeauschuss des Breslauer Verschönerungsvereins hat bei seiner letzten Begehung am Mittwoch, den 21. d. Mts., an der trotz des ungünstigen Wetters 20 Personen teilnahmen, einen neuen Weg am Schlangensee markiert, und zwar am nördlichen Ufer. Dort zieht sich der Abflughafen des Schlangensees zur Oder hin und der Breslauer Verschönerungsverein hat mit Genehmigung der Forstverwaltung über diesen breiten Graben eine Brücke errichtet. Mit Hilfe dieser Brücke ist es möglich geworden, den Weg, der bisher in weitem Bogen um den See herumführte, auf der ganzen Nordseite des Sees, unmittelbar an dem schönen Ufer zu nehmen. Der Weg, der vom Bahnhof Kottwitz zuerst am Südufer des Sees geht, dann am Nordufer und schließlich im Bogen zum Fuchsee und zur Oder, von dieser wieder zum Schlangensee und zum Bahnhof Kottwitz führt, ist gelb markiert. Es ist ein herrlicher Rundweg von etwa fünf Kilometer Länge und seine Bewanderung ist jetzt im Herbst, wo die Wälder alle bunt sind, besonders zu empfehlen.

# Neue Eisenbahnstellen

wurden in den letzten Tagen von einer Baufelle in der Zimpeler Straße gestohlen.

# Wanderung des Breslauer Verschönerungsvereins

Der Wegeauschuss des Breslauer Verschönerungsvereins unternimmt am Donnerstag, den 29. Oktober eine Wanderung von Spillernort über Starine nach Trebnitz, im ganzen 20 Kilometer, und zwar zum Zweck der Markierung eines schönen Wanderweges. Abfahrt Breslau Hauptbahnhof, 10,17 Uhr, Oderbahnhof 10,34 Uhr. Gemeinsames Mittagessen in Starine. Rückfahrt von Trebnitz 18,05 Uhr. Bei Regenwetter fällt die Wanderung aus. Auch Nichtmitglieder sind zu der Wanderung eingeladen.

Reidner, Willy Jädel zusammenfassen und einen jüngeren Schüler Jehiel Schullinger anreihen mit dem ausdrucksvollen Holzschnitt eines „Platzenseters“. Mit einer Radierung von dem schon 1911 erst fünfunddreißigjährig gestorbenen Schüler Alfred Graeber ist etwas weiter zurückgegriffen, es ist ein Beispiel seiner menschlich tief schürfenden Judenköpfe ausgestellt, der Nachlaß dieses in Groß-Strehlitz O.S. geborenen Künstlers wird demnächst im Weibener Museum gezeigt werden. Wie frei im Malerischen Louis Corinck wirkt, zeigen die ausgefallenen Radierungen von ihm, der Welt eines Oskar K. Loska nicht fern. Mit einer farbig unendlich freien Landschaft von August Kade ist das Gebiet des Aquarells betreten, Christian Rohls schließt sich an, dann Noel Feininger und vor allem Paul Klee, das herrliche Blatt „Schneefeld“ ist aus der vor längerer Zeit vom Museum veranstalteten großen Paul-Alex-Ausstellung neben anderen glücklicherweise hiergeblieben. Eine Reihe zarter Blätter von Marie Laurencin fehlen nicht. So werden nicht nur Richtungen sondern auch Persönlichkeiten fassbar, das bestätigt sich auch darin, daß mehrere Folgen, aneinander gereichte Aufzeichnungen oder Erlebnisfälle von Künstlern, da sind, u. von: Max Beckmann der „Julus „Meine Brasilianische Reise“ mit den überraschenden Zeichnungen echter Gegenständlichkeit, die Radierungen von Chagall „Aus meinem Leben“ aus dem Jahre 1923. Außer dieser Arbeit des russischen Künstlers sind noch die Russen Jarowitsch und Kandinski zu nennen. Aus dem Jahre 1916 kommt die Radierung von August Gauß „Tintende Tiere“. Der Gruppe Dresdener Künstler, die das Museum einmal in einer Ausstellung zusammenfachte, gehören mit Aquarellen an Hans Theodor Richter, Paul Wilhelm, Joseph Hegensbarth. In der Tendenz George Grosz, eher vielleicht noch Otto Dix folgt Bernhard Kretschmer. Fr. Karl Gattsch, Rolf Kesch tragen ihre Gedanken in sehr verschiedener Weise vor, Johannes Witten mit der Exaktheit des Strichs, in dem er färbend ist. Von jungen Schülern ist noch Richard Seidel und A. Boul zu erwähnen. Oskar Schlemers Aquarell „Zwei Frauen“ ist eine klare und zugleich eine bewundernswürdige Komposition. Willy Baumerters Gouachebild verbindet ihre konstruktive Haltung mit einer feinen Schwinglichkeit der Farbe.

## Sozialdemokratische Partei

Partei-Zentralrat  
Gewerkschaftsbüros, Zimmer 167-170  
Telefon Nummern 900-901-902  
Geschäftsverteilung von 8-12 und 1-7 Uhr

**Abteilung, Abteilungsleiter!**  
Freitag, den 26. Oktober, 20 Uhr, findet im Zimmer 171 die Abteilungsleiter-Konferenz im Rathaus statt.

**Abteilung, Frauenleiterinnen und Distriktsleiter!**  
Wir bitten umgekehrt, die Distriktsleiterinnen zum Hauptabend der Frauenleiterinnen am 26. Oktober, 20 Uhr, im Rathaus, 171, zu erscheinen. Die Distriktsleiterinnen sind gebittet, die Besuche möglichst nachmittags abzuholen.

Distrikt 19. Freitag, 20 Uhr, bei Krause, Neue Westgasse 42.  
Distrikt 21. Mittwoch, den 28. Oktober, 20 Uhr, bei Wietorek, Krotze 6, Frauenversammlung. Redner: Genosse Herbert Eise.

**Sozialistische Studentenschaft Deutschlands und Polens**  
In der Mitgliederversammlung vom 20. Oktober wurde in ihrer Form die organisatorische Trennung beschlossen. Näheres in letztem Teil in dem Artikel „Sozialistische Studentenschaft steht treu zu“.

**Sozialistische Arbeiterjugend**  
Heute 6. Freitag, Mitgliederversammlung (Rathauskantine), 7 Uhr, Funktionärspersonen.

**Freigewerkschaftliches Jugendbündnis**  
S.S.J. Abendgymnastik, Freitag, 20 Uhr, in den Heimen des Gewerkschaftshauses und Leitender-Schulung.  
Nachwuchsgewerkschaftlerjugend, Donnerstag, 20 Uhr, im Heim der Gewerkschaftshaus.  
Leitenderjugend, Donnerstag, 20 Uhr, im Heim, Gewerkschaftshaus, Kollege Grund.

**Freidenkerjugend**  
Gruppe West. Heute Heimabend mit dem Thema: „Unsere Zukunft“. Eintritt 10 Pf. Genossen, zeigt Solidarität!  
Gruppe Ost. Heute im Odeon, Tauentzienstraße 84, Kellernollen Platz über „Traktatorische Schriftsteller in ihren Werken“.  
Gruppe Nord. Heute, 20 Uhr, im Jugendheim, Reichsstraße 3, mit zu einem Lichtbildabend, „Das Zentrum in der Karikatur“.

**Von den Arbeiterkinderkreisen**  
Abteilung, Freitag, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 171 (Scheer, Reichsstraße, Kottbusch mitbringen).  
Abteilung 1 (Odeon, Tor). Freitag, 20 Uhr, wichtige Elternversammlung bei Frau, Odeon, Straße 2.  
Abteilung 4 (Kottbusch). Freitag, 20 Uhr, wichtige Elternversammlung im Jugendheim, Reichsstraße-Straße 45.  
Abteilung 5 (Gröben). Heute, 20 Uhr, wichtige Elternversammlung bei Frau, Odeon, Straße 2.  
Abteilung 7 (Zentrale Stahl). Heute, 20 Uhr, wichtige Elternversammlung bei Frau, Odeon, Straße 2.

# Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Alle Kameraden bitten wir morgen, Donnerstag, an der im Reichsbannerhaus stattfindenden öffentlichen Versammlung, in der unser Reichsbannerpräsident 8 1/2 Uhr spricht.  
Abteilung 6. Die für Freitag angelegte Abteilungsversammlung wegen gesundheitlicher Gründe ausfallen.  
Banner 3 (Schönfeld). Sonnabend, 31. Oktober, 20 Uhr, bei Schönbach, Mitgliederversammlung aller Kameraden. Referent: Kamerad Berger.  
Banner 9 (Rebel). Freitag, 20 Uhr, bei Hildebrand, Promenaden- und Gruppenführerführung.  
Jugendbanner Nord (Ebert). Morgen, 20 Uhr, erscheinen alle im Heim zum Ausprobieren.  
Banner Tischberg. Freitag, den 20. Oktober, 20 Uhr, bei 6 Mitgliederversammlung aller Kameraden. Referent: Kamerad Fausthaber.  
Spielmannszug West. Morgen, Donnerstag, fällt unser Abend-Abend-Versammlung aus.  
Jugendbanner Ost (Palming). Sonnabend, pünktlich 20 Uhr, findet eine wichtige Jugend- und Gruppenführerführung betreffend Kameradschafts-

# Was die Arbeiterfrau liebt

Man erzählt es aus der neuesten Nummer „Frauenwelt“. Hier legt in einem Aufsatz Anneliese Gedanken, Eindrücke und Vorschläge einer Bibliothekarin obiges Thema nieder. Außerdem liest man in dieser „Wissenswertes über Kindertüberkuloze“ und — was die besonders interessanter dürfte — ein besonderer Artikel über das Thema „Mütterheime“. Auch der rein unterhalten ist mit dem Roman, mehreren Erzählungen und ähnlich vertreten. Tony Sender leitet das Heft mit einem po Aufsatz „Das französische Volk reicht uns die Hand“ ein. Ich auch die verschiedensten Bilder.

# Sprechstunde der Arbeiterwohlfahrt!

Die Sprechstunde der Arbeiterwohlfahrt für alle Wohlfahrtsfragen muß besonderer Umstände halber werden. Sie findet von jetzt an nicht mehr von 11 bis sondern von 12 bis 14 Uhr statt.

# Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhöre  
Den Arbeiterhörer wird heute ein Vortrag interessieren um 18 Uhr aus Gleiwitz übernommen wird: Peter J. spricht über „Die Lebenshaltung des Industriearbeiters“. Abends um 20 Uhr sehen die Schlesischen Sender mit der Ankündigung „Bunte Reihe“ ihre Versuche fort, neue Formen der Abendunterhaltung zu schaffen.

# Theater und Musik

**1. Volksinfonie-Konzert**  
Hermann Behr fand an seinem ersten Volksinfoniekonzert ein so zahlreiches Auditorium vor wie in den zurückliegenden Jahren, trotz Senkung der Preise, trotz des höchst ungenügenden Programms. In besseren, ruhigeren Zeiten würden wir den für die Entfaltung des Konzertes mitteilen. Doch der wärtige Notzustand gebietet wohlbedachte Rücksicht zu und fordert Anerkennung dafür, daß die Konzerte überhaupt zustande gekommen sind. Der Schwerpunkt des Abends der Ballettstücke für kleines Orchester von Hans Gal. Wie so ziemlich alle Jahre etwas neues von dem Wiener Komponisten es in der Oper oder dem Konzertsaal, und sind dabei seiner Tonsprache, die wohl modern, aber nicht übergenannt werden kann, recht gut vertraut. Seine Ballett ist ein Bekenntnis an die Tanzweisen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Mit einer Aufmarschmusik wird eingeleitet, dann ein anmutiger Eröffnungstanz (Courante) und hernach schwerfällige Sarabande, eine Tanzart, die ursprünglich spanisches Volksleben eine große Rolle spielte. Die beiden jüngeren Tänze (Gavotte-Menuett) sind dann nicht so glücklich gefunden wie die ersten, und der mit kräftigen, geeigneten festliche Abmarsch (Finale brillant). Da sind die Bläserharmoniker mit ganzer Ueberzeugung in gefällige Wert einsetzen, wird auch der Feinschmied-Wiedergabe Freude gehabt haben. Das gleiche kann man der Orchesterbegleitung des Mozartschen Violinfonies D-Dur behaupten, die beglückend schwebend und leicht wunderbar, daß dann das Publikum lebhaft applaudiert. Francis Kranz wird dagegen glauben, daß ihm Solisten, der Beifall galt. Doch dürfte er sich nach Empfinden irren, denn sein Vortrag hinterließ keinerlei male einer starken Persönlichkeit. Der frauenhafte Ton an den Primgeiger eines Kaffeehauses und zhmhm genauigkeiten neben mangelnder stilistischer Auffassung verleiht das Langbild des hiesigen Konzertes vollends. Den Teil füllte Strahms liebliche D-Dur-Sinfonie; sie erhielt Behr eine gut zusammengefaßte Wiedergabe.



# Arbeiter-Sport

**Handballserienpiele für den 1. November**  
**Männer-A-Klasse, Gruppe West:**  
 1. Abteilung — 6. Abteilung; Eichenpark; Schmalitz R.  
 2. Abteilung — Ostau; Stadelwitz; Jung.  
 3. Abteilung — Südböck; Ostpark; Grabowitz.  
**B-Klasse:**  
 1. Abteilung — 6. Abteilung; Eichenpark; Reichert III.  
 2. Abteilung — Brügge; Brückenaue; Gamlitz.  
 3. Abteilung — Deutsch-Lissa; Ostpark; John.  
 4. Abteilung — 1897; Stadion; Bergander.  
**C-Klasse:**  
 1. Abteilung — 1897; Stadion; Ubrich I.  
 2. Abteilung — Nordost; Lohewiese; Biberstein.  
 3. Abteilung — Ostau; Stadion; Franke.  
**D-Klasse:**  
 1. Abteilung — Deutsch-Lissa; Strehlen; Büttner II.  
 2. Abteilung — Brügge; Brückenaue; Weinert.  
 3. Abteilung — 1897; Stadion; Marischwitz; Haut II.  
**Jugendklasse:**  
 1. Abteilung — 6. Abteilung; Lohewiese; Koch.  
 2. Abteilung — 1. Abteilung; Stadion; Bassaltig.  
 3. Abteilung — 7. Abteilung; Brückenaue; Schmauch.  
 4. Abteilung — 5. Abteilung; Stadion; Bergenda (3bA).  
 5. Abteilung — 9. Abteilung; Ostpark; Gafschel I.  
**Männer-A-Klasse, Gruppe Ost:**  
 1. Abteilung — 9. Abteilung; Eichenpark; Hempel.  
 2. Abteilung — Nachbarn; Stadion; Gafschel.  
 3. Abteilung — 5. Abteilung; Stadion; Jüttner.  
 4. Abteilung — 8. Abteilung; Brückenaue; Gafschel I.  
**B-Klasse:**  
 1. Abteilung — 9. Abteilung; Eichenpark; 46.  
 2. Abteilung — Nachbarn; Lohewiese; Jopke.  
 3. Abteilung — 5. Abteilung; Stadion; Striegel.  
 4. Abteilung — 8. Abteilung; Brückenaue; Wisch.  
**C-Klasse:**  
 1. Abteilung — 5. Abteilung; Stadion; Schöps.  
 2. Abteilung — 12. Abteilung; Strehlen; Büttner I.  
 3. Abteilung — 1911; Brückenaue; Hoffmann W.  
**Sportlerinnen:**  
 1. Abteilung I — Silesia-Riders; Brückenaue; Glaubig.  
 2. Abteilung II — Bf.; Brückenaue; Spaeth.  
 3. Abteilung — 9. Abteilung; Eichenpark; Peufert.  
 4. Abteilung — 2. Abteilung; Brügge; Trippner.  
**Schüler, Westklasse:**  
 1. Abteilung — 5. Abteilung; Stadion; Verein.  
 2. Abteilung — 1. Abteilung; Eichenpark; Verein.  
 3. Abteilung — 1925 — Nachbarn; Brückenaue; Verein.  
 4. Abteilung — 1897; Stadion; Verein.  
**Schüler, Ostklasse:**  
 1. Abteilung II — 6. Abteilung; Helmuthwiese; Verein.  
 2. Abteilung I — Deutsch-Lissa; Helmuthwiese; Verein.  
 3. Abteilung — 2. Abteilung; Lohewiese; Verein.  
**Handball-Schiedsrichter-Vereinigung, Donnerstag, 29. Oktober,**  
 1. Uhr, Schiedsrichter-Vollversammlung bei Hanke, Leuthenstraße.  
**Waldlauf der Freien Turnerschaft Breslau e. V.**  
 Am 8. November veranstaltet die Freie Turnerschaft einen Waldlauf im Oswiger Wald. Die Ausschreibung ist folgende:  
 100 Meter für Sportlerinnen, Alterssportler und Jugend 1915/17.  
 200 Meter für Männer (Anfänger-Klasse) und Jugend 1913/14.  
 300 Meter für Männer (Fortgeschrittene).  
 500 Meter Hauptlauf für Männer.  
 1100 Meter-Staffel für Männer und Jugend.  
 Namentliche Meldungen durch die Sportleiter bis 6. November an Bundesgenossen T r u p p e, Kreuzstraße 6. Umkleidekabine in der Volkshalle Oswig. Beginn der Läufe 10 Uhr. Ehrenpreise: Jugend, Sportlerinnen, Alterssportler, Männer. Preisgeld für Erwerbstätige 5 Pf., für Erwerbslose frei.  
**Gerätewettkampf**  
 Am Sonntag, den 8. November, vormittags 9 Uhr, findet der Brodauer Straße (Turnhalle) ein Gerätewettkampf der 1. und 2. Männerabteilung statt. Eintritt 15 Pf.

**Weitensparen**



**Nicht abheben!**  
**Nirgends ist Dein Geld**  
**sicherer aufgehoben**  
**als bei**

## der städtischen Sparkasse zu Breslau

**Fußball**  
 Schiedsrichter-Ausschub. Berichtigungen für den 1. November. Es fallen aus: 1921 I — Trebnitz I; Einigkeit 1. Jgd. — Obernitz 1. Jgd. Das Spiel Herta I — Silesia-Riders I fällt Nr. 18. nicht 217.  
 Bezirksleiter. Die Gannakturze werden um 8 Tage verschoben.  
 U.S.B. Rapid. 29. Oktober: Turnstunde von 18—20 Uhr in der Pestalozzischule. Turnhalle 1.  
 U.S.B. Süd. 30. Oktober, 19.30 Uhr, Vollversammlung in der Turnhalle Klettendorf.  
 B.F.R. 1920. Die Beerdigung des verunglückten Jugendgenossen Alfred Rother findet Donnerstag, 29. Oktober, 14.30 Uhr, von der Halle in Kojel nach dem Paulusfriedhof statt. Mitglieder um 14 Uhr an der Halle in Kojel.

**Freie Turnerschaft Breslau e. V.**  
 An alle Abteilungen! 31. Oktober, 20.30 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8, Vereinsintentional-Versammlung. — Vereinsvorstand 19.30 Uhr  
 7. Männer-Abteilung. 30. Oktober, 22 Uhr, Vorstandssitzung bei Grundmann, Frankfurter Straße 72.

**Wassersport**  
 Freie Schwimmer Breslau e. V. Deut. 19 1/2 Uhr, in der Turnhalle Diener Straße Übung zur Eröffnungssportübung des Internationalen Schwimmmeisters. Alles muß erscheinen. — Karten zum Schwimmfest bei den Unterleitern. Kinderarten beim Genossen M. Franke.

**Athletik**  
 Arbeiter-Athleten-Bund Deutschlands, 1. Kreis, 1. Bezirk. Sonntag, den 1. November, 15 Uhr, bringt der 1. Bezirk Breslau seinen zweiten Großkampf im Ringen in der Turnhalle Brodauer Straße zum Austrag. Es kämpfen in der A-Klasse: Vorrunde West 21 — 1897 und Nordost 03 — 1911. B-Klasse: Vorrunde 1911 II — 1897 und Nordost 03 — 1911 I. In der A-Klasse dürfte M.W. 1911, in der B-Klasse Sportvereinigungen Nordost kaum zu schlagen sein. Erhebt am Sonntag, dem 1. November, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle Brodauer Straße!

**Touristenverein „Die Naturfreunde“**  
 29. Oktober, 19 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses: Aktion der Klasse des Rektors Merkel (Sammelstunde): „Die Natur erzieht zur Freiheit“. Gäste willkommen.

**Arbeiter-Samariter-Bund**  
 5. Abteilung. Mittwoch, 20 Uhr, bei Klante, Hochstraße: Herzlicher Vortrag. Gäste willkommen.

**Geschäftliches**  
 Einige unserer Leser heften sich, daß sich unter den 31 1/2 Zigaretten kein Erzeugnis der bekannten Bulgaria Zigaretten-Fabrik befindet. Das stimmt! Von der „Bulgaria“ hören wir aber, daß sie schon seit Jahren die besonders preiswerte Marke „Bulgaria-Stern“ herstellt. Diese Sorte enthält — wie alle „Bulgaria“-Fabrikate bulgarische Qualitäts-Tabake; dennoch kostet sie nur 1 Pf. Neuerdings gibt es auch 5 Stück Packungen zu 20 Pf. Ringe Raucher, die für wenig Geld trotzdem etwas Feines haben wollen, erkennen in „Bulgaria-Stern“ die ideale Fortpflanzung von Qualität und wahrer Billigkeit.  
 Neue „Glückwünschen“ für groß und klein. Schon einmal hat „das Glück auf der Lutz“ viele Tausende Erwachsene und Kinder in Atem gehalten. Jetzt erneuert sich diese Glückswahne: Neue Sanella-Glückwünschen sind in jedem Lebensmittelpunkt eingetroffen. Sie enthalten ein weiteres Sanella-Margarine-Preis-ausloos für groß und klein. Insgesamt 50 000 Mark in bar und 10 000 Sachpreise werden ausgeteilt — Gewinnchancen, die sich wohl niemand entgehen läßt.

# Politische Nachrichten

## China für Schiedsgericht

Genf, 27. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)  
 China hat dem Völkerbund am Dienstag mitgeteilt, daß es sich verpflichten will, alle Differenzen mit Japan über die Auslegung der Mandchurien-Verträge durch schiedsgerichtliche oder gerichtliche Lösung zu regeln. Um diesen Willen in die Tat umzusetzen, hat sich die chinesische Regierung bereit erklärt, mit Japan ein schiedsgerichtliches Verfahren abzuschließen.

## Der „ehrenteste“ Herr Ehrenfest

Wien, 27. Oktober (Eigener Drahtbericht).  
 Der Hauptschuldige an dem Zusammenbruch der Kreditanstalt und Begründer der Umstelbank Ehrenfest schuldet nach Mitteilung des Justizministers im Nationalrat der Kreditanstalt 1,4 Millionen Schilling und der Umstelbank 2,7 Millionen Schilling. Anderen Wiener Banken schuldet er insgesamt 12 Millionen Schilling. Die Gelder wurden durch falsche Spekulationen verbracht.

## Wider den Dolchstoßwindel

In der nationalsozialistischen Agitation spielt wieder einmal die Lüge vom Dolchstoß eine führende Rolle. Die Sozialdemokratie soll „betänlich“ 1918 dem kämpfenden Heer in den Rücken gefallen sein und damit die Schuld für die Niederlage und das heutige Elend tragen.  
 Dieser scheinbar unsterblichen Lüge will die Partei mit einer kleinen Aufklärungschrift energisch auf den Leib rücken. Schon in Kürze wird im Auftrage der Partei eine Schrift von Dr. R. Bache: „Der Zusammenbruch“ erscheinen, die zum Teil bisher unveröffentlichtes Tatsachen-Material über die wahren Ursachen des Zusammenbruchs enthält. Wir werden auf diese Broschüre nach ihrem Erscheinen noch ausführlich zurückkommen.

## Sonette / Theater / Vergnügungen

Die Preisermäßigung im Stadttheater gilt für alle Vorstellungen, auch für die Premieren. So findet beispielsweise heute die erste Aufführung von Johans Operette „Die lustige Witwe“ zu den erheblich herabgesetzten Preisen statt; Anfang 20 Uhr, Abonnementvorstellung B. Mitwirkende die Damen Runge, Niedner und die Herren Baron, Tewel, Heim, Gärtner, Pfaff, Kubow und Schmidtmann. Ingeleitung Hubert Franz, musikalische Leitung Hermann Weglar, Bühnenbild Julius Dabbe. Donnerstag, 20 Uhr, „Baccarie“, Freitag, Anfang 18 Uhr, in Richard Groß, das beliebte frühere Mitglied der Breslauer Oper, zu einem Gastspiel als Hans Sachs in „Die Webersinger von Nürnberg“ gewonnen. Sonnabend, 20 Uhr, „Die Jahresringe“.  
 Stadttheater. Mittwoch, Donnerstag, Freitag letzte Aufführungen von Frank Woars „Leutnant Kamma“. Die Hauptrollen in dem musikalischen Lustspiel „It das nicht nett von Collette“ von Max Berthold, Gastspiele von Kurt Schwabach, Musik von Willi Kojel, dessen Erstaufführung Sonnabend, 20.15 Uhr, in der Ingeleitung von Martin Wagner stattfinden, spielen Rita Benhoff, Rita Kojel, Jenny Schramm, Manfred Inger, Martin Lindemann, Hans Kojel, Hans Schöbinger, Emil Eich.  
 Stadttheater. Die letzten Wiederholungen von „Aina“ Komödie von Bruno Frank, finden Mittwoch, Donnerstag und Freitag, 20.15 Uhr, statt. Sonnabend, 20.15 Uhr, Erstaufführung von „Doppelkammer“, Komödie von Ludwig Angenberger; Ingeleitung Friedrich Neubauer.  
 Gastspiel „Im weißen Rössl“ im Schauspielhaus. Heute und die folgenden Tage Gastspiel des Deutschen Theaters in München, „Im weißen Rössl“, Operetteninszenierung nach Blumenthal und Klabund, Musik von Ralph Benatzky. Der Vorverkauf ist ununterbrochen geöffnet.  
 Silesische Philharmonie. Kommenben Montag, 20 Uhr, 3. Abonnementkonzert der Silesischen Philharmonie.  
 Der Tanz im Stadttheater hat im gegenwärtigen Starprogramm eine Vorrangstellung durch die Aufführung des 1918er Modells „Kamba“ und besonders durch die Pariser Tanzoperetten Christiane und Duras, nicht zuletzt durch den anmutigen Tanz der berühmten Amerikanerinnen und schließlich durch die reich bewundernswürdigen Leistungen des Rumäniers Roberto de Bascanelles. Nur noch bis nächsten Sonnabend geht dieses Starprogramm.

## Wetterbericht

**Des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietzern**  
 (Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)  
 Die vom Baltan nord- und nordwestwärts vorrückenden wärmeren Luftmassen machen sich auch in Silesien durch Eintrübung bemerkbar. Beim Aufgleiten über die Mitteleuropa überlagernden arktischen Kaltluftmassen dürfte es besonders in Ober-Silesien und in den silesischen Gebirgen zu Niederschlägen kommen, wobei besonders in höheren Lagen zunehmende Frostminderung zu erwarten ist.  
 Aussichten für das silesische Flachland und Mittelgebirge:  
 Bei böigen westlichen Winden meist kurz bewölkt, zeitweise Niederschlag. Nachts, spärlich beginnende Abkühlung.  
 Aussichten für das silesische Hochgebirge:  
 Stürmischer Ost, meist neblig-trübendes Wetter, zeitweise Niederschlag, Frostminderung.  
 Sonnenaufgang: 6,47 Uhr; Sonnenuntergang: 16,40 Uhr.

**Wasserstand**

Katowice	27.10	28.10	27.10	28.10
Heiße (Stadt)	4.65	3.52	Kanienz (Unter-Regel)	2.29
Heilbrunn (Unt.-Regel)	4.30	3.34	Dahmerhuth	2.19
Brieg (Wassentran)	3.16	3.63	Abschlagmenge (auf 26.10)	144
Treiden	1.32	2.14	Wälderwiese (auf 26.10)	1.21
			Wälderwärme + 6°	

# Sammlen-Anzeigen

Am Montag, den 26. Oktober 1931, nachmittags 3 Uhr, verstarb infolge eines Unfalles unser lieber Sohn, Bruder, Enkelsohn und Nefie, der **Steinschleiferlehrling**  
**Alfred Rother**  
 im Alter von 14 Jahren 11 Monaten.  
 In tiefer Trauer:  
**Paul Rother** als Vater  
**Anna Rother** geb. Uverricht, als Mutter  
**Gerhard Rother** als Bruder  
 nebst Anverwandten  
 Beerdigung: Donnerstag, den 29. Oktober, nachmittags 2.30 Uhr, von der Halle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel.

Unerwartet verstarb am Montag, dem 26. Oktober, durch Verkehrsunfall unser lieber **Jugendgenosse**  
**Alfred Rother**  
 im Alter von 14 Jahren 11 Monaten.  
 Sein Andenken wird in Ehren gehalten  
 Breslau, den 28. Oktober 1931  
 Die Mitglieder des Vereins für Leibesübungen 1920 e.V.  
 Beerdigung: Donnerstag, 27. Okt., 14.30 Uhr von der Halle in Cosel nach Paulus. 4077

Am 24. Oktober 1931 ist  
**Herr Stadthalter, Stadtkämmerer a. D.**  
**Hans Matthes**  
 nach langem Leiden in Quedlinburg verschieden.  
 Am 29. September 1904 wurde er in das Amt des Kämmerers unserer Stadt berufen. Seine hervorragende Tätigkeit dankte ihm die Stadtverordnetenversammlung durch seine nahezu einstimmige Wiederwahl am 25. Mai 1916. Als er am 31. März 1926 wegen des Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand trat, lagen fast 22 Jahre rastlosen Schaffens im Magistratskollegium hinter ihm.  
 Unserem Gemeinwesen hat er mit seiner ganzen Persönlichkeit in größtem Pflichtbewußtsein und mit außerordentlicher Willenskraft gedient. Durch seine vorbildliche Führung der Finanzgeschäfte und seine weise Etats- und Steuerpolitik hat er in der Vorkriegszeit die Grundlagen für einen glänzenden wirtschaftlichen Aufstieg unserer Stadt geschaffen. Aber nicht allein in der Epoche der aufstrebenden Entwicklung der kommunalen Selbstverwaltung, sondern auch in schwerster Notzeit während des Krieges und der Inflationsjahre bewährte sich sein Planen und Schaffen; stets regelte er mit fester Hand die Finanzen unseres Gemeinwesens. Weitere unschätzbare Dienste leistete er der Breslauer Bevölkerung hauptsächlich als Dezernent der Kohlenversorgung und des Kleinwohnungsbaues. Zahlreichen Deputationen und Ausschüssen gehörte er als Vorsitzender oder Mitglied an.  
 Bei allen wichtigen Entscheidungen im Magistrat kam seiner Stimme besondere Bedeutung zu.  
 Diesem aufrechten Manne, dem Dienst an der Allgemeinheit höchstes Gesetz war, werden wir eine stete Erinnerung bewahren.  
 Breslau, den 27. Oktober 1931. 4076  
**Der Magistrat der Hauptstadt Breslau.**

Preis 4.80 Mk.  
  
 Preis 4.80 Mk.  
 Zu haben in den  
**Volkswacht-Buchhandlungen**  
 Neue Graupenstr. 5 — Flurstr. 4

Ein billiges Angebot  
 geb., statt 3.- Mk. nur Mk. **1.-**  
**Nachtmahr**  
 von Hanns Heinz Ewers  
**Volkswacht-Buchhandlungen**  
 Neue Graupenstr. 5 / Flurstr. 4

**Ein Irrtum**  
 Ist es, wenn Sie annehmen, die kleine Anzeige habe nur in d. bürgerlichen oder sogenannten General-Anzeiger-Pressen Erfolg.  
**257 Offerten**  
 gingen im April 1931 auf eine kleine Anzeige  
**In der Volkswacht**  
 ein. Deshalb inserieren auch Sie in der Volkswacht. Es ist **Ihr Vorteil!**  
 Adreßpreis, 130 Pf., 8. 05 Pf. Spottpreis! Friedländer, Sonnenstr. 30. Inler. Vorz. erhalten. Bortelle. 1. 933  
**Kleine Anzeigen**  
 sind kompakt gesetzt entsprechend Anzeigen von Verlässlichen Kaufleuten u. a. nur von Privat. Wort 3 Pfennige. — teil 4 Pfennige —  
 Zu verkaufen ein fast neu, mod. Suppenwagen, ein Sport-Flegelwagen 5 Wf. bei Marzi, Klosterstraße 24, 1. Etage.



# „Größtmögliche Milde“ für Günther

Ein provozierendes Klassenurteil — Günther wurde „gereizt“ und besand sich daher „in Notwehr“ — Erschießen eines Lehlings kostet in Leipzig nur sechs Monate Gefängnis

In dem Groß-Jänowitzer Totschlagprozess verkündete gestern Abend Landgerichtsdirektor Schölk in der zehnten Abendstunde folgendes Urteil: „Wegen vollendeten Totschlags wird der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurteilt, wegen des versuchten Totschlags freigesprochen. Die bei der Tat benutzte Schusswaffe wird eingezogen.“

Der Staatsanwalt hatte für den versuchten Totschlag (Hattwig) ein Jahr und sechs Monate, für den vollendeten Totschlag (Beier) drei Jahre und sechs Monate Gefängnis gefordert und diese beiden Einzelstrafen in eine Gesamtstrafe von vier Jahren Gefängnis zusammengezogen. Der Angeklagte hingegen meinte in seinem letzten Wort, daß bei einer Verurteilung für ihn „nur die Todesstrafe“ (!) in Frage käme, sonst lieber keine.

Der zweite Verhandlungstag begann mit der Vernehmung des Schießsachverständigen König, der gleich den Medizinern ebenfalls nur von Möglichkeiten der einen oder anderen Art sprach. Nach seinem Gutachten trafen alle Darstellungen, sowohl die der Belastungszeugen, als auch die des Angeklagten zu. Herr König demonstrierte im Saal sogar, wie der Schuß sich bei Eintritt einer Benommenheit hätte selbst auslösen (?) und in wogerechter Richtung den 16 Meter entfernten Beier treffen können. Dann folgte das große Heer von Zeugnissen für den Angeklagten Günther; beginnend mit einem Kommerzienrat dem ein Onkel, Tanten, Geschäftsfreunde und schließlich ein Pastor folgte. Sie alle bekundeten natürlich, daß Günther ein reiner Wahrheitsfanatiker gewesen sei, der stets nur das Recht wollte. Auf der anderen Seite sollte durch Zeugenvernehmungen nachgewiesen werden, daß Hattwigs und die vor allem ganz unbefähigte Arbeiterin Ernst ungläubwürdig in höchstem Grade wären. Man bemühte sich aus diesem Grunde selbst keine Ehrwürdigkeiten der Hattwigischen Eheleute auszuspielen, ohne jedoch wesentliches zu erreichen.

## Eine provozierende Urteilsbegründung

Landgerichtsdirektor Schölk konnte es sich in der Urteilsbegründung nicht verkneifen, der linksgerichteten und „falsch orientierten“ Presse eins auszuwichen. Bei der Urteilsberatung konnten — sagte er — solche Äußerungen unberücksichtigt bleiben. Man habe sich lediglich auf das Ergebnis der Hauptverhandlung gestützt, und demnach hätte Herr Günther den Hattwig ruhig niederknallen können, ohne dafür bestraft zu werden, denn, so meinte Herr Schölk, wenn sich einer so ungehörig kränkt wie der Obermeister Hattwig, dann befindet er sich in Angriffsstellung, der andere aber in Notwehr. Auch das Gericht glaube die Schemelgeschichte, folgte andererseits aber doch — o Wunder — auch den Ausführungen der Arbeiterin Ernst und Hattwigs, die beide gesehen haben, wie der Angeklagte in Anschlagstellung auf den fliehenden Beier zielte. Aber, so meinte der Vorsitzende, die ganze Angelegenheit müsse, wenn auch ein blühendes Menschenleben den Vorgesängen zum Opfer gefallen wäre, größtmögliche Milde walten lassen, denn der Angeklagte sei gereizt (!) worden und habe schließlich ein Recht, sich als Hausherr zu fühlen. Schließlich mußte auch seine Herzkrankheit berücksichtigt werden.

Neun Monate Gefängnis hielt man für den bewiesenen Totschlag eines Großgärtners als gerechte Sühne. Die zahlreichen Verwandten Günthers atmeten ob dieser Mildbütigkeit des Gerichts erleichtert auf, weit über hundert Bewohner aus Jänowitz konnten diesem Urteilspruch dagegen kein Verständnis entgegenbringen und auf der Straße wurde noch lange über den Urteilspruch „neun Monate Gefängnis für ein Menschenleben“ debattiert. — Selbstverständlich wurden dem Angeklagten drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet und der Haftbefehl sofort aufgehoben.

Daß Justizrat Mamroth für seinen antisemitischen Schießhelden Freispruch forderte, verwundert nicht. Wenn man den Rechtsanwaltsberuf, wie anscheinend in diesem Fall, lediglich als Auftragsangelegenheit ansieht und in keine Beziehung zur inneren Möglichkeit, Handlungen nicht nur gegen das geschriebene Gesetz, sondern auch gegen die primitivsten Grundregeln menschlichen Zusammenlebens eines Kulturvolkes zu verteidigen setzt, dann kann man natürlich auch fordern, daß ein Arbeitgeber, wenn ihm die Antwort eines Arbeiters nicht paßt, gleich zur Hölle greifen und den Mächtigsten ohne schwerwiegende rechtliche Folgen niederschleichen darf. Das ist logisch, das ist Berufsroutine und so durchaus erklärbar.

Weniger erklärbar scheint hingegen ein öffentlicher Ankläger, der selbst die Beweisführung begründet, die den Zusammenhang dieses widerlichen Verbrechens klarstellt und dann zartfühlend bemerkt, er wolle dem Angeklagten „nicht zu nahe“ treten. Als kürzlich in Breslau kommunistische Arbeiter wegen Landfriedensbruch zu viel, wie ich schwereren Strafen verurteilt wurden, haben wir solches Zartgefühl aus staatsanwaltschaftlichem Munde nicht vernommen. Landgerichtsdirektor Schölk hatte ja übrigens auch vor einiger Zeit eine Verhandlung gegen sozialdemokratische

## Der Ankläger spricht

Staatsanwaltsassessor Zippel hielt den Angeklagten in beiden Fällen für überführt. Auch er war zwar der Ansicht, daß der Obermeister Hattwig sich von seinem Arbeitgeber viel mehr noch hätte bieten lassen müssen als er ohnehin schon getan hat, kam aber schließlich doch zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß nicht Günther, sondern Hattwig sich in Notwehr befunden hätte. Nach dem Günther einmal den Stall verlassen hatte, bestand für ihn kein Grund, mit einem Gewehr bewaffnet wieder zurückzukehren. Den Schreckschuß könne man ihm nicht glauben, wenn gleich er dem Angeklagten nicht zu nahe treten wolle (!) und ihm seine fanatische Wahrheitsliebe gerne zugestehen. Allerdings, so mußte er hinzufügen, sei dabei nicht zu vergessen, daß er eben jener Herr Mensch war, der seinen Untergebenen gegenüber ein Unrecht überhaupt nicht kenne. Beweise hierfür sind durch die zahlreichen Prozesse ja genügend erbracht worden. Auch die Geschichte von dem ins Gesicht geschleuberten Meltschemel glaube ihm der Staatsanwalt, konnte allerdings nicht an den Aussagen des Zeugen Hattwig und vor allem der gänzlich unbeteiligten Arbeiterin Ernst vorüber, die beide gesehen haben, daß der Angeklagte stehend auf den fliehenden Beier schöß.

## Mamroth fordert Freispruch

Die Verteidigung, zunächst durch Justizrat Dr. Mamroth, dann durch Rechtsanwalts Dr. Lomnitz geführt, forderte selbstverständlich Freispruch auf der ganzen Linie. Man müsse alle „künstlich erzeugten sozialpolitischen Szenen“ ausschalten und den Zeugenaussagen nicht so viel Bedeutung beimessen, dagegen aber dem als Wahrheitsfanatiker bekannten Angeklagten um so mehr Glauben schenken. Trotzdem auch die geistige Verhandlung ergab, wie der Angeklagte angebliche Neugierungen des Untersuchungsrichters nach dessen eigenen Bekundungen erfunden und ebenso dem Landjägermeister Neuberger in den Mund legte, die dieser nie getan hat. Die Verteidigung überließ ferner geistlich, daß mehrere ehemalige Arbeitgeber Hattwigs auftraten, die diesen als einen besonders tüchtigen und ruhigen Schweizer bezeichneten.

## Landarbeiter übernachtet im Freien

Wieder ein Stimmungsbild aus Wittschau  
Wir haben uns bereits mehrmals mit der Ermittlung der praxis im Amtsbezirk Wittschau befaßt. Man liebt es dort, ermittelten erwerbslosen Landarbeitern möglichst klar vor Augen zu führen, daß sie von der Gnade gewisser Kreise abhängig sind, bei anrüchlicher Gefinnung Unannehmlichkeiten ausgeht sind. Wurde am 13. Oktober ein Schaffer A. aus seiner Dominanzwohnung ermittelt, seine Sachen — bei Regen — ins Freie gestellt und A. überlassen, im Freien zu kampieren. Als obdach wurde A. ein Schweinestall mit feuchtem Boden zur Verfügung gestellt. A., der mit seiner Frau zurzeit im Krankenhaus liegt und schon damals krank war, konnte aber seine Sachen selbst einräumen. So blieben sie einfach draußen stehen.  
Was sieht das Herr Hochstädter an, wenn so ein Schaffer einmal im Freien übernachtet und schließlich gesundheitsdabei zu Grunde geht. Erst als schließlich auf Betreiben des Landarbeiter-Kreisleiters Genossen Biewald am folgenden Tage der Landrat eingriff, konnte Rat und Obdach geschafft werden.

## Freitod einer Landjägerwitwe

In der Nähe der Weißrührlaube bei Ranth wurde am Dienstag nachmittag die Witwe des vor fünf Jahren auf einer Dienstreise erfolglos erschossenen Landjägers Günther ebenfalls erschossen aufgefunden. Die Waffe lag neben der Leiche. Anscheinend hat Frau Günther in einem Schwermutsanfall an sich gelegt.

## Feuer in Drachenbrunn

Die Breslauer Feuerwehr meldet: Am 28. Oktober, um vor 1 Uhr, wurde die Freiwillige Feuerwehr Breslau-Schwandorf und die Motorspritze der Breslauer Feuerwehr zu einem Brandfeuer nach Drachenbrunn alarmiert. Dort war ein Gärtnerei gehöriger großer Gerätesuppen, der darüber liegende Heuboden und eine über dem angebauten Stallgebäude gelegene Wohnstube auf unermittelte Weise in Brand geraten. Bei Ankunft der Motorspritze brannte das Gebäude bereits in großer Ausdehnung.

Da sich in der Nähe keine geeignete Wasserentnahmestelle befand, mußte die Motorspritze an einem etwa 600 Meter entfernten Teich anfahren und von dort aus eine lange Schlauchleitung bis zur Brandstelle auslegen. Unterbehalten die Freiwillige Feuerwehr Schwandorf mit einer Handdrumme das Feuer niedergehalten. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis gegen ¼ 4 Uhr an, von da ab übernahm die Freiwillige Feuerwehr die Brandwache.

Rantern. In der Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei sprach hier Genosse Schiffer über die politische Lage und die Vorgänge in der Partei. Nach einer Ausrede, an der sich mehrere Genossen beteiligten, wurde die Entschließung mit folgendem Wortlaut einstimmig angenommen: Die Mitglieder der Ortsgruppe Rantern der SPD. stehen einmütig auf dem Boden der Einheit der Partei, wünschen aber bald als möglich die Tolerierungspolitik zu beenden, damit die Sozialdemokratie wieder auf der Grundlage ihrer alten Grundsätze kämpfen kann. Mit einem Hoch auf die Partei wurde die besuchte Versammlung geschlossen.

Boglanowiz. Sich selbst angeschossen. Der eigentümliche Unglücksfall des Gastwirts Jansch, von dem wir in unserer Ausgabe vom 19. Oktober berichteten, hat sich nunmehr aufgelklärt. Jansch war, als er die verdächtigen Geräusche hörte und nachsehen wollte, über ein Latzenrost gestolpert. Dabei fiel er ein Revolver entladen, den er selbst bei sich trug. Ein Verhütungsvorkehrung konnte nicht festgestellt werden. Der Verunglückte befindet sich außer Lebensgefahr.

Domschau. Republikanischer Tag. Domschau hat am Sonntag einen großen Tag. Bereits am frühen Morgen rückten 150 Jungameraden des Reichsbanners von Breslau nach Domschau ein. Gegen 15 Uhr formierte sich dann ein stattlicher Zug in Stärke von über 400 Mann und 15 Fahnen zu einem Marsch durch den Ort. Vorher legte eine Ehrenkommission von Jungameraden einen prachtvollen Kranz mit dem Namen der Republik am Denkmal der Gefallenen nieder. In seiner Rede sprach der Redner des Tages, Kamerad M. I. G. vom Gauvorsitz Breslau, die Maßnahmen des Amtsvorstehers der dem Reichsbanner verbot, ehrende Worte am Denkmal der Gefallenen zu sprechen. Begeistert stimmten Reichsbannerkameraden und Einwohner zum Schluß in das dreifache „Heil!“ auf die deutsche Republik ein. — Anschließend fand ein gemächliches Beisammensein in den Lokalitäten von Domschau statt, das die Kameraden noch einige Stunden in Freundschaft zusammenhielt.

Schlauz. Ernteunglück. Am Montag verunglückte ein Arbeiter aus Schlauz auf recht tragische Weise tödlich. Er fiel auf ungelärdete Weise vom Heufuder. Dabei zog er sich schwere Schädel- sowie Beinbrüche zu. Trotzdem er sofort ins Domschauer Kreis Krankenhaus überführt wurde, erlag er nach Stunden danach seinen schweren Verletzungen.

## Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch  
Sekretariat: Margaretenstr. 17. Gartenhaus (Neubau). Zimmer 17-18  
Telephon 59060, 59061  
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9-13 u. 16-18

Keulendorf. Donnerstag, den 29. Oktober, 20 Uhr, öffentliche Versammlung. Redner: Genosse Schiffer.

Herrmannsdorf. Filmveranstaltung. Donnerstag, den 29. Oktober, 20 Uhr, läuft hier im Gasthaus Gusde der russische Film „Im Kampf um die Erde“. Der Eintritt ist niedrig gehalten, so daß jeder Einwohner von Herrmannsdorf die Möglichkeit hat, dieses bedeutende Werk russischer Filmkunst zu sehen. Anschließend läuft um 5 Uhr nachmittags ein Film. Der Eintritt beträgt je Kind 10 Pf.

Klarensdorf. Freitag, den 30. Oktober, bei 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Korn.

Kottwitz. Freitag, den 30. Oktober, bei 19 Uhr, Mitgliederversammlung. Redner: Gen. Uppel.

Werbt ständig für unsere Zeitung

# Wied Bohlanowitz eingemeindet?

Bedeutende Ansprache im Schottwitzer Gemeindeparlament

Zu Beginn der letzten Gemeindevorstellung in Schottwitz begrüßte Genosse K. Münchenberger im Auftrage des Gemeindevorstandes die Herren Regierungsassessor Klose als Vertreter des Landrats, sowie W. Jansch und Kausa als Gemeindevorstand Bohlanowitz. Vor Eintritt in die Beratung des ersten Punktes der Tagesordnung: „Die Eingemeindung von Bohlanowitz nach Schottwitz“ gab der Vertreter des Landrates in großen Zügen die Gründe an, die die Aufsichtsbehörde zu dieser Anregung geführt haben, bekannt. Genosse Münchenberger berichtete über das bisherige Ergebnis der Verhandlungen des Gemeindevorstandes in der Eingemeindungsfrage. In der anschließenden Debatte nahm zunächst für die sozialdemokratische Fraktion Genosse Leipelt das Wort und kritisierte zunächst in scharfen Worten das Fernbleiben der bürgerlichen Vertreter, die sich dadurch ganz bewußt von der hier zu leistenden Arbeit zückten, offenbar auch die Verantwortung scheuten. Genosse Leipelt wandte sich weiter gegen die Zumutung der Regierung, daß bei Vereinigung beider Gemeinden die katholischen Kinder nur nach Bohlanowitz, die evangelischen Kinder nach Schottwitz zur Schule gehen sollen und dabei eine Stunde Weg zurücklegen müssen. Dies sei angesichts der schlechten Straße in jeder Hinsicht untragbar. Die Regierung möge in dieser Frage baldigste Klärung schaffen.

Im weiteren Verlauf der Diskussion nahmen Genosse Brezha über die Regelung der zu übernehmenden Schulden, Genosse

Allmann über den Abbau der Mehrstelle an der Schule Bohlanowitz, sowie die Herren Schröder und Jansch Bohlanowitz das Wort. Nach Aufklärung einiger Fragen durch Genossen Münchenberger, sowie Kenntnisnahme des von Regierungsassessor Klose errechneten schätzweisen Voranschlags für das Rechnungsjahr 1932 für die vereinigten Gemeinden, legte Genosse Leipelt zusammenfassend den Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion zur Eingemeindung dar. Die Fraktion stimmt dem Projekt unter dem Vorbehalt zu, daß außer dem Abbau der Mehrstelle in Bohlanowitz die augenblicklichen Schulverhältnisse bestehen bleiben und der Kreis die Schulden der Gemeinde Bohlanowitz übernimmt. Die Schulden sollen in ein langfristiges Darlehen umgewandelt werden. Ferner müsse der Gemeinde bei Aufstellung des Etats unter Berücksichtigung des Landesbudgetmittels zu den Zuschlägen der Realsteuern freie Hand gemacht werden. Auch könne die Eingemeindung nur zu Anfang eines Rechnungsjahres erfolgen und der Name der vereinigten Gemeinden müsse Schottwitz-Bohlanowitz lauten. Die Gemeindevorstellung schloß sich diesen Darlegungen einstimmig an. Zu Punkt 2 der Tagesordnung gab Genosse Münchenberger bekannt, daß für dieses Jahr vom Kreis für die Fortbildungsschule keine Mittel bereitgestellt worden sind. Ein von der sozialdemokratischen Fraktion über die Durchführung des Fortbildungsschulunterrichts im Winterhalbjahr 1931/32 gestellter Antrag, daß die Mittel aus der Gemeinde aufzubringen sind, fand mit der

## Weltrevolution in D.S. schlecht vorbereitet

In den letzten Tagen wurden, wie M.L.B. berichtet, in Gleiwitz 19 Kommunisten wegen des dringenden Verdachtes hochverräterischer Bestrebungen verhaftet. Es besteht die begründete Annahme, daß sie den verbotenen Roten Frontkämpferbund im Geheimen fortgesetzt haben.

Die Durchsuchung förderte bei dem Rädelsführer einen Karabiner mit Munition, eine Eierhandgranate und zwei Revolvereinfach, bei einem anderen festgenommenen eine Pistole mit 16 Schuß Munition und einen Revolvereinfach. Bei dem Führer fand man Material für die Ausbildung an Waffen und ein Notizbuch, in dem die Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes verzeichnet waren. Die bisherigen Feststellungen haben ergeben, daß der Führer die Mitglieder der verbotenen Vereinigung in Gruppen zu je fünf Mann in seiner Wohnung hinter verschlossenen Türen im Gebrauch des Karabiners und der Handgranate unterwies. Demnach sollte ein Scharfschießen unter Verwendung eines Schallbüchsen, der ebenfalls entdeckt wurde, erfolgen. Die 19 Festgenommenen wurde dem Richter zugeführt, der darüber entscheiden wird, ob die Haft aufrechterhalten bleibt.



Vor der Katastrophe

Verzte-Bernehmung im Lübecker Calmette-Prozess.

Im Calmette-Prozess befand sich Präsident Helms von der...
Untersuchungsausschuss angehört hatte, daß er...
Denke gefragt habe, ob die Anwendung des Calmette-...
Mittel auf alle Fälle. Außerdem sei wahr-...
es immunisierende Wirkung habe.

Jannasch, der Leiter der Tuberkulosefürsorgestelle,
auf Antrag von Rechtsanwalt Dr. Frey zunächst unver-...
Jannasch führte aus, er habe sich in der Sitzung des...
Ausschusses dafür ausgesprochen, daß sich die Schutzimpfung...
an Kinder aus nicht tuberkulösem Milieu...
Für seinen Vortrag im ärztlichen Verein habe er alle...
zugänglichen Pro- und Contra-Schriften über Calmette gelesen...
sichtlich sei für ihn die positive Einstellung Professor Deyles...
Im ärztlichen Verein habe er dann so sachlich wie...
Widerpruch gegen die Einführung des Cal-...
Verfahrens sei in der Diskussion nicht laut geworden.

Die als Zeugin vernommene Schwester Gertrud
Jannasch, die Vorsitzende des Lübecker Hebammenvereins,
aus, daß nach Anweisung Dr. Althaus nur die Heb-...
men die Fütterung vornehmen sollten, nicht aber die Eltern...
Kinder.

Dr. Welfer, der Oberarzt der Inneren Abteilung im
gemeinen Krankenhaus, und die Krankenschwester Elise
mündlich äußerten sich allgemein über die Zustände im
Laboratorium. Ihre Aussagen bestätigten die Behauptungen
Calmettes, daß das Laboratorium des Allgemeinen Kranken-
hauses in Lübeck für die Herstellung des BCG weder hin-
reichend geeignet noch ausgerüstet war.

Rechtsanwalt Dr. Frey, der Vertreter der Nebenkläger,
berief den bereits früher eingebrachten, aber abgelehnten
Beweis Professor Calmette zu laden. Calmette soll bekunden,
er ohne jede Kenntnis der tatsächlichen Herstellungsart und
Herstellungsortlichkeiten sein Präparat abgegeben hat, 2., daß
von der selbständigen Herstellung durch Professor Denke vor
seinem Unglück nichts erfahren hat, 3., daß er an ein Laboratorium
in Lübeck nie sein Einverständnis zur Herstellung erteilt

Calmette über den Lübecker Fall

Professor Calmette, der es im Namen des Pasteur-
Institutes abgelehnt hat, sich als Sachverständiger vor dem
Lübecker Gericht zu äußern, hat den „Münchener Neuesten
Nachrichten“ auf deren Ersuchen den Grund seiner Ab-
sage mitgeteilt. Seine Mitteilung lautet:
„Nach den Aussagen von Dr. Althaus, Professor Denke
und seiner Assistentin Anna Schüge scheint es offensichtlich, daß
das Laboratorium des Lübecker Krankenhauses keinerlei
Vorsichtsmaßnahmen unternommen wurden, um eine
Verbreitung der Kulturen von BCG und der virulenten menschen-
lichen Bazillen zu verhindern, die in dem gleichen Laboratorium
Herstellung der Denke-Milchigen Partigene dienten. So kam
verhängnisvollerweise zu Verwechslungen und diese sind
einzig Ursachen der Unglücksfälle gewesen, die sich bei den
angehörigen ereigneten. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß
Professor Denke und seine Freunde — um sich von
den schweren Fehler reinzuwaschen, der bei der Bereitung der
BCG in einem Laboratorium begangen wurde, das weder hin-
reichend geeignet noch ausgerüstet für diesen Zweck war —
erzählen zu müssen glaubten, das BCG hätte zur Virulenz zurück-
zuführen können, während sowohl sie selbst wie die ganze Welt
wissen, daß das BCG vollkommen unschädlich ist. Sie suchen
die Verhandlung so zu wenden und so wenden zu
wollen, daß nicht mehr das behauptet wird, was im
Lübecker Laboratorium geschehen ist, sondern eine
Klaffe über die tickartige Eigenschaft des BCG entsteht, die
Wirklichkeit nicht zur Diskussion steht und über die auch von
dem Gericht gar nicht entschieden werden könnte. Zum größten
Schaden für ihren Ruf als Wissenschaftler haben Professor Denke
und seine Freunde nicht gezögert, vollkommen falsche
Angabe anzuführen, von denen sie selbst wußten, daß sie nicht
richtig sind, z. B. jene Geschichte von den mit BCG geimpften und
verstorbenen Kindern in Bernik (Bulgarien). Diese Ge-
schichte wurde in allen ihren Einzelheiten er-
zählt von einem Dr. Simeonow, einem Agenten und
Mitglied der Kommission der offiziellen Hygiene-
kommission Bulgariens. Es ist das ein unwürdiges
Vorgehen. Man muß sich wundern, daß Männer der Wissen-
schaft es wagen, um sich von dem furchtbaren Irrtum zu
entziehen, den sie begangen haben und für den sie allein die Ver-
antwortung tragen.“

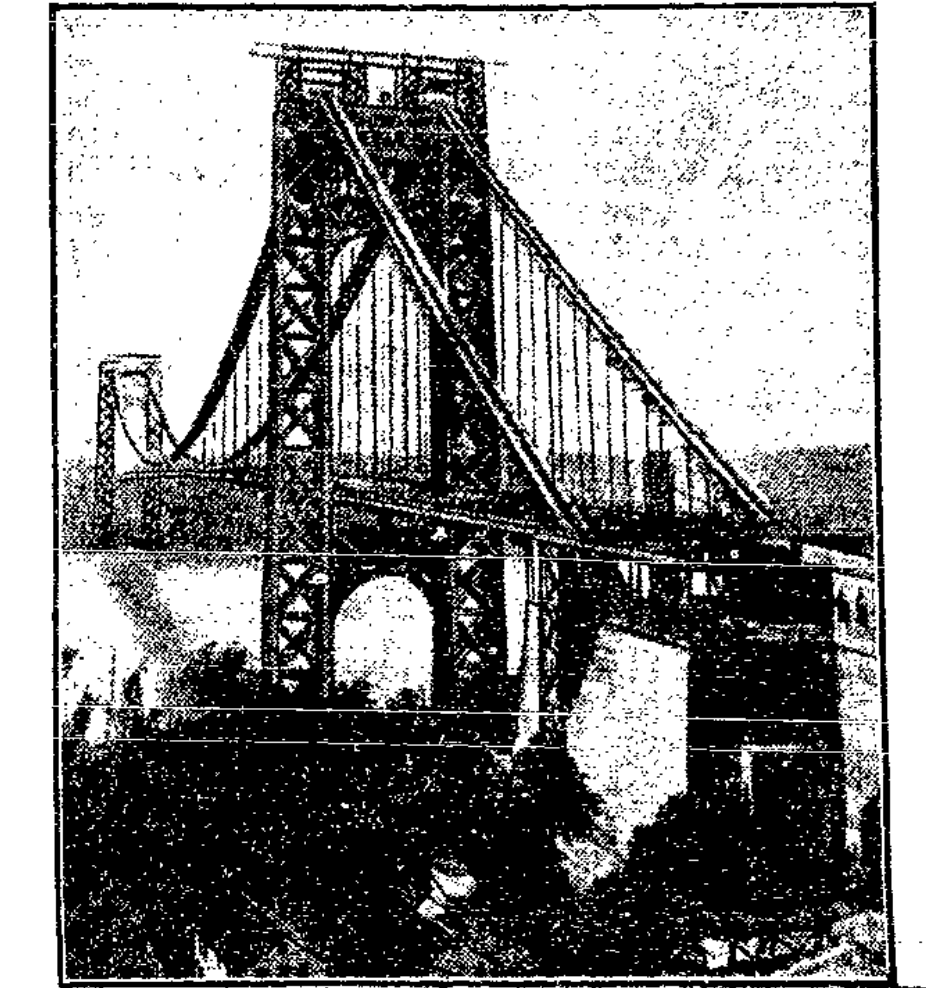
Skarek gegen Scholk

In der Dienstagsitzung des Berliner Skarek-Prozesses
wurde der Angeklagte Leo Skarek heftige Angriffe gegen
den Richter Scholk, der die Anzeige gegen die Brüder
Skarek während der Amerikareise des Oberbürgermeisters Böh-
me entworfen habe, um selber Oberbürgermeister zu
werden. „Er hat die Anzeige gegen uns, auf Grund deren wir
in der Nacht verhaftet wurden, nicht aus dem Rathaus gemacht“,
sagte Leo Skarek aus, „sondern plötzlich aus dem Opern-
haus. Wenn wir weiter gearbeitet hätten bis zum
1. Oktober, dann wäre kein Schaden entstanden, dann wäre der
Name des Berliner nicht durch den Dreck gezogen und die Arbeiter
hätten nicht ihr Brot verloren.“ Vorsitzender: „Es kann
wohl nicht bestritten werden, daß Unbedenken bei der

Stadtbank aufgedeckt wurden. „Auch der Vertreter der Staats-
anwaltschaft widersprach der Darstellung Leo Skareks. Bürger-
meister Scholk werde als Zeuge bekunden, daß die
Angelegenheit schon vor der Amerikareise des Oberbürgermeisters
ins Rollen gekommen sei und in Händen der Kriminalpolizei
gelegen habe.

Zu dem Verkauf des Restlagers der RWG an die Brüder
Skarek behaupteten Willi und Leo Skarek wie früher, daß dieses
Lager sehr minderwertig gewesen sei. Als der Vorsitzende
den Angeklagten Skarek fragte, warum er als Liqui-
dator der RWG nicht auf pünktlicher Zahlung durch die Firma
Skarek bestanden habe (die Schuld betrug zeitweilig über
200 000 Mark), antwortete der Angeklagte: „Ich habe ja auch
immer gemahnt, es hatte aber doch kein Mensch etwas dagegen,
daß die Skareks nicht pünktlich zahlten. Man wollte doch im
Aufsichtsrat Ruhe und Frieden haben.“ Leo Skarek: „Doch,
so war es, Herr Vorsitzender, wenn die Skareks mit
Angeboten kamen, waren alle 24 Magistrats-
mitglieder einig.“ Ferner wurde dem Angeklagten
Skarek zum Vorwurf gemacht, daß er einem im Jahre 1926
eingesetzten Untersuchungsausschuss zur Nachprüfung der Geschäfte
und Liquidation der RWG ganz falsche buchmäßige Auskünfte
gegeben habe. Der Angeklagte meinte, daß es auf Kleinigkeiten
doch nicht angekommen sei...

Die größte Hängebrücke der Welt



ist jetzt in Amerika fertiggestellt und eingeweiht worden; die
„George-Washington-Gedächtnis-Brücke“ über den Hudson von
Riverseite nach Newjersey bei Newyork.

Prozess der sieben Frankfurter

In der Dienstag-Verhandlung des Favagprozesses
stand wieder einmal der Angeklagte Mädie-Berlin im
Mittelpunkt. Mädie hat als Generaldirektor der Berlin-Fran-
furter Versicherungs-Gesellschaft, einer Tochtergesellschaft der
Favag, eine Zahlung dieser „Lehner“ an die „Mutter“ berari-
getätigt, daß er mit einem Handkoffer mit Wertpapieren und
Bargeld in Höhe von 110 000 Mark von Frankfurt nach Berlin
reiste, aber diesen Betrag nicht etwa bei der Favag einzahlte,
sondern auf dem Schreibtisch des Generaldirektors
der Favag, Dumke, deponierte und zu gleichen Teilen mit
Dumke und Generaldirektor Becker teilte. General-
direktor Mädie ist wiederholt als „Kassierbote“ von Berlin
nach Frankfurt gereist, aber immer nur, wenn es die Beträge
privat zu verteilen galt. Wo Zahlungen wirklich an die Favag zu
leisten waren, hat Direktor Mädie davon abgesehen, den nötigen
Wammon in seinem Handkoffer von Berlin nach Frankfurt zu
transportieren.

Auch nach den merkwürdigen Grundätzen der Favag-
direktoren hätten diese 110 000 Mark aus Madies Koffer eigent-
lich gar nicht zur Verteilung gelangen dürfen. Es handelt sich
dabei nämlich nicht, wie in anderen Fällen, um Gewinne. Viel-
mehr hatte man mit einem Verlust gerechnet, der sich
später um 110 000 Mark verringerte. Aus Freude über diesen
nicht eingetretenen Verlustfall bewilligten sich die Direktoren,
natürlich ohne die Aufsichtsräte der beiden Gesellschaften zu
fragen, diese „Sondervergütung“ für ihre „Mühschwelungen“.

In einem weiteren Fall wird den Favagdirektoren
Becker, Lindner und Schumacher zur Last gelegt, daß sie
ohne Genehmigung des Aufsichtsrates für 300 000 Mark Aktien
der Favag zu Spekulationszwecken übernommen haben und diesen
Betrag nur mit 7 Prozent verzinst hätten, während die
Favag gleichzeitig genötigt war, kurzfristiges Geld mit neun
Prozent zu verzinsen. Die Angeklagten halten diese
Angelegenheit auch heute noch für absolut harmlos. Der

Angeklagte Direktor Lindner will nicht einsehen, daß er durch
Uebernahme von Aktien, die vorher die Favag im Besitz hatte,
dieser Gewinnchancen genommen hat, sondern er beruft sich
unter Heiterkeit des Gerichtssaales darauf, daß auch im Jahre
1926 Krieg und Revolution ihm und der Favag Verluste hätten
bringen können.

Lieferwagen durchbeht
geschlossene Bahnstraße
Zwei Todesopfer

In der vergangenen Nacht durchbrach zwischen den Bahn-
höfen Düren und Langerwehe der Kraftwagen einer Hamburger
Firma die geschlossene und beleuchtete Schranke und wurde von
einem Personenzug erfasst. Der Wagenlenker wurde
schwer verletzt. Er starb auf dem Wege zum Kranken-
haus. Sein ihn begleitender 60jähriger Vater war sofort tot.

Aufklärung des Raubmordes
an der Witwe Wabnik

Das Verbrechen an der 76 Jahre alten Zimmervermieterin
Wabnik in Berlin, die am 23. Oktober ermordet wurde, ist
von der Mordkommission nunmehr aufgeklärt worden. Als Täter
wurde der am 16. Dezember 1909 zu Breslau geborene Kauf-
mann und Musiker Kleiner ermittelt und in Waldenburg
festgenommen. Kleiner hat ein Geständnis abgelegt.
Kleiners Darstellung hat er Frau Wabnik mit einem Taschenmesser
niedergeschlagen und dann mit einem Handtuch erdrosselt.

Schultheiß und der Staatsanwalt

Die Staatsanwaltschaft I in Berlin hat ein Ermittlungs-
verfahren eingeleitet, durch das die Vorgänge in der Konzern-
Affäre „Schultheiß-Bagenhofer-Kahnellesbogen-Reinhart-Jakob
Goldschmidt“ ausgehellt werden sollen. Vom Ergebnis des Er-
mittlungsverfahrens wird die eventuelle gerichtliche Vorunter-
suchung und Anklageerhebung abhängen.

Ein Kind verbrannt

In Frankfurt-Niederrad hatte ein Kind im Bett während
kurzer Abwesenheit der Mutter mit Streichhölzern ge-
spielt und das Bett in Brand gesetzt. Das Kind erlitt furcht-
bare Brandverletzungen und verstarb nach kurzer Zeit.

Da schweigen alle Flöten

Gestern abend wurden zwei Fensterscheiben des Beba-Kinos
in Reinickendorf, wo gegenwärtig „Das Flötenkonzert von
Samsouci“ vorgeführt wird, eingeworfen und zwei Plafonds ab-
gerissen. Das Ueberfallkommando nahm einen der Täter fest,
der keiner Partei angehören will. Die Personalien eines
zweiten Täters sind ebenfalls festgestellt worden.

Große Schwarzbrennerei ausgehoben

Von der Zollverwaltung des Mittelrheins wurde in Leutes-
dorf bei Neuwied eine riesen-Schwarzbrennerei ausgehoben. In
dieser Brennerei wurden viele tausend Kubikmeter Holz
gebrannt. Die hinterzogenen Steuerbeiträge machen wohl
über eine Million Mark aus. Die Schwarzbrenner, die
durch Zufall ertappt wurden, sind bereits verhaftet worden.
Welchen Umfang das gesamte Unternehmen hatte, geht daraus
heraus, daß sich die Brennerei über zwei Straßen er-
streckte und als weitaus größte Brennerei des ganzen Be-
zirks galt.

Hitzewelle in Rumänien

Die ganz ungewöhnliche Temperatur von 31 Grad Wärme
ist gestern in Bukarest gemessen worden. Das Land ist nun einer
Hitzewelle überflutet, die selbst für einen verspäteten Altweiber-
sommer außerordentlich selten ist.

Verhaftete Doppelmörderin

In Los Angeles (Kalifornien) wurde die Arztgattin
Dr. Ruth Judd unter der Beschuldigung, eine Röntgenlaborantin
und deren Freundin ermordet zu haben, verhaftet. Die Leichen
der beiden ermordeten Frauen waren in einem Koffer auf
einer Eisenbahnstation aufgefunden worden. Zuerst
kam der Bruder der Mörderin in den Verdacht der Täterschaft.
Schließlich verriet der Bruder seine 27jährige Schwester, die erst
nach umfangreicher Suche ermittelt werden konnte. Die Ver-
brecherin ist geständig. Ueber ihre Motive ist noch nichts bekannt.

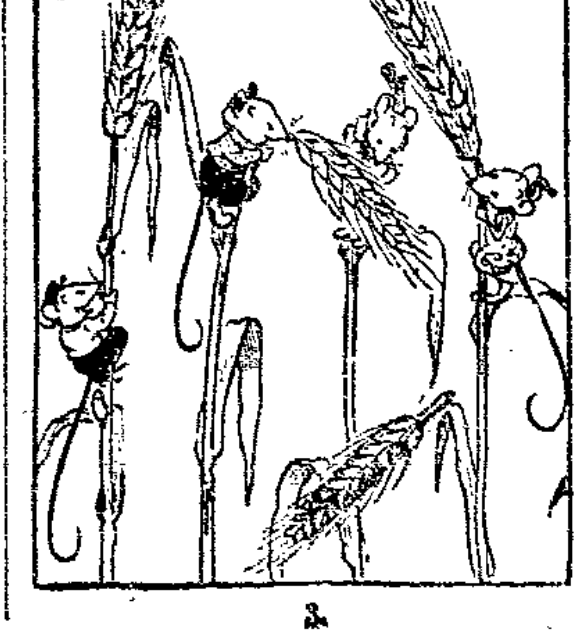
Banditen überfallen japanisches Dorf

Etwas 1000 Banditen haben, wie eine offizielle japanische
Mitteilung aus Nankin besagt, eine japanische Siedlung in der
Nähe der Station Shanhan an der südmandschurischen Eisenbahn
überfallen. Die Banditen schossen die japanischen Be-
wohner nieder und lekten ein Warenhaus in
Brand. Die japanische Garnison hat Truppen zur Unter-
drückung der Unruhen entsandt.

Eine offizielle Statistik über die Ausschreitungen
gegen Koreaner in der Mandschurei sagt, daß
323 Personen ermordet, 300 Häuser niedergebrannt
und 2000 geprügelt wurden. Viele Fälle sind noch nicht
untersucht worden, und der offizielle Bericht schätzt, daß weitere
180 Koreaner ermordet, 500 Häuser verbrannt und 1000 ge-
plündert wurden.

Die Geschichte von der Spikmaus und der Zitternase

Von G. Th. Kotman.



3. Eines schönen Tages mußten wir mit unserm
Brüderchen und Schwesterchen ins Feld, um Körner
für den Winter zu sammeln. Wir verluften, wer
am Schnellsten oben im Halm läge und bißen dann
die Ähren ab, die dann auf die Erde fielen. Darin
war ich gewiß ein ganzer Kerl — wenn ich's auch
selbst jagte!
4. Auf einmal ließ Zitternase, um mich zu
ärgern eine Kornähre genau auf meinen Kopf
fallen. „Warte nur“, dachte ich, „wenn du mich
ärgerst, ärgere ich dich auch!“ Und als wir kurz
darauf wieder auf der Erde waren, zog ich sie am
Schwanz. Na, den Sprung, den sie da machte,
hättet ihr sehen sollen! (Fortsetzung folgt.)



Proleten GABITZSTRASSE 20-22
HOFCHENSTRASSE 49
ANFANGSZEITEN: 4.30, 6.40, 8.50 UHR
Der wahre Jakob
Arbeiter-Sport-Kartell Breslau



Mauern mit Fundament

Neue Dege gegen die Gewerkschaften

Auf die Gewerkschaften ist die große Reaktionsfront...

Den Arbeitern wird erzählt, über den Gewerkschaften kreise...

Die Legende vom Bankrott der Gewerkschaften genügt aber...

„Gewisse Äußerungen lassen darauf schließen, daß man...

Die Gewerkschaften denken nicht daran, zusammenzubrechen...

Die Gewerkschaften stehen trotz der Krise, trotz des fürcht-

Die amerikanischen Gewerkschaften für die 30-Stunden-Woche

Für Amerika ist das Arbeitslosenproblem seit längerer Zeit...

„Solte Hoover“, so sagte W. Green (Vorsitzender der A.F. of L.)...

Krisenposten der Gewerkschaften. Was heute hinter den...

Die Gewerkschaften haben keine Sanierung durch öffentliche...

Die Front der Gewerkschaften steht fest. Weil der Ansturm...

Die Entschädigung der Besitzer bei den Organen der Reichs-

Proletarierwährung

Ist Arbeitsbeschaffung durch Inflation möglich?

Noch in jeder Krise haben Propheten Wunderrezepte ange-

Im Handelsteil der „Kölnischen Zeitung“ beschäftigt...

und warnt vor der Illusion, daß sich das Publikum mit einer...

Der Streit der Metallarbeiter

Am 24. Oktober fanden auf Verlangen der Arbeiter...

Alum sind sie auch schon munter

Es gibt Leute, die im Finstern pfeifen, wenn sie sich fürchten...

Arbeitsrichterkursus der Werkmeister

Der Deutsche Werkmeister-Verband hielt am 24. und 25. Oktober...

Proletarierwährung

Ist Arbeitsbeschaffung durch Inflation möglich?

Wir können, wie gesagt, Pferdemenages grundsätzlich zu...

Wenn wir von dem Kapitalismus sprechen, der aus egoistischen...

Die Befürworter inflationistischer Projekte haben ein großes...



## Die geistige Struktur der Sozialdemokratie

Stiegfried Mard: „Sozialdemokratie“. Pan-Verlagsgesellschaft Berlin W. 9. 68 S. Preis brosch. 1,80 M.  
Diese kleine Schrift, die sich ebenso sehr durch Gedankenreife wie durch Präzision der Formulierung, Knappheit und Klarheit der Diktion auszeichnet, ist ein Glied einer größeren Reihe von Darstellungen, die sich zur Aufgabe gemacht hat, die Struktur der politischen Parteien Europas zu schildern. In größeren politischen Parteien der verschiedenen Länder der Welt soll dabei eine eigene Monographie gewidmet werden. Die ganze Reihe wird herausgegeben von Kurt D. Fr.

Die hier vorliegende Monographie, die die deutsche Sozialdemokratie behandelt, ist ein kleines Meisterwerk. Das gilt nicht nur von der Tatsache, daß man hier und da einig anderes finden kann, daß man bisweilen anderer Meinung ist. Auf etwas als vier Bogen wird nicht nur die geistige Struktur der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in der Gegenwart, sondern auch ihre Entwicklung in den mehr als sieben Jahrzehnten ihres Bestehens und endlich die geistigen (philosophischen, soziologischen, politisch-sozialen wie ideologischen) Grundgedanken, auf denen sie aufgebaut ist, vollständig und umfassend, vor allem aber auch die großen Linien klar herausarbeitend dargestellt. Besonders wertvoll an der Schrift ist, daß sie sowohl die gegenwärtige politische, soziale und wirtschaftliche Situation in Deutschland und die Politik der Partei in der neuesten Periode der Regierung Hermann Müller und der Tolerierungspolitik schildert, als auch die Entwicklung, die die Partei in den Kämpfen der letzten Jahre und der Gegenwart durchlaufen hat, als auch die sozialen Quellen, aus denen sie entspringt, und die geistigen Quellen, aus denen sie die Ideen ihrer Politik bezieht. Dabei wird in scharf pointierter Weise und zugleich wohl abgewogen der marxistische Grundgedanke der Partei und die Tatsache herausgearbeitet, daß dieser Grundgedanke durch die Jahrzehnte und durch alle politischen Veränderungen und alle eigenen Entwicklungen hindurch erhalten geblieben ist. Es werden die verschiedenen Formen des marxistischen Denkens, der marxistischen Sozial- und Staatsauffassung, der marxistischen Entwicklungstheorie der Wirtschaft vor allem, dargestellt und es wird aufgezeigt, daß sie doch eben im Grunde verschiedene Strömungen ein und derselben Grundausfassung sind. Besonders wird mit erfreulicher Entschiedenheit betont und mit überzeugender Logik erwiesen, daß das Gegenüber dem Reformismus keine wirklichen Gegensätze bezeichnen. Daß der Reformismus einerseits nur in sehr bedingtem Sinne reformistisch, andererseits aber opportunistisch ist, daß damit vielmehr nur einzelne Momente einzelner Personen charakterisiert werden dürfen, denen eine Trägheit des Herzens auch eine Trägheit des Willens und Handelns zur Folge hatte. Daß der Radikalismus andererseits nur in ganz bestimmtem Sinne als revolutionär bezeichnet werden kann. Daß alle Strömungen in der Sozialdemokratie sowohl reformistisch sind, nämlich in der Alltagsarbeit, d. h. in dem täglichen Kleinkrieg für die Verbesserung der materiellen und kulturellen Lebenslage der Arbeiterklasse in der Gegenwart, als auch revolutionär, indem sie alle im Hinblick auf den Kapitalismus verneinen und eine vollständige Umgestaltung der Wirtschaft und Gesellschaft erstreben, daß sie revolutionär sind in der Taktik, revolutionär aber in der Strategie.

Die Schrift beginnt mit einer knappen, aber alles Wesentliche scharf herausstellenden Schilderung der marxistischen Grundgedanken der Partei. Das geschieht nicht nur, um das tiefere Wesen der Sozialdemokratie, das bis heute unverändert ist, von Anfang an klarzustellen, sondern um auch die Besonderheit der Partei im Vergleich zu den meisten anderen politischen Parteien gleich von Anfang anleuchten zu lassen. Diese Besonderheit besteht darin, daß die Partei kein isoliertes soziologisches Gebilde ist, sondern ein Glied einer umfassenden Gesamtbewegung zur Verbesserung der Gesellschaft. Im Anschluß daran werden die wesentlichen Grundgedanken der marxistischen Gesamtauffassung dargestellt: politische Befreiung nicht allein Selbstzweck, sondern auch Mittel der ökonomischen Befreiung, Überwindung der Verelendung der Arbeiterschaft, der Menschen und deren damit verbundener Herrschaft über den Menschen, Umbildung der Arbeit in einer Form im Dienst anderer in echte Lebenserfüllung, Überwindung der Warenökonomie durch eine Menschenökonomie, d. h. der sozialen Wirtschaft, die allen Menschen dient, Umbildung des gesamten Lebensverbandes aller Menschen, Aufhebung der Trennung der Gesellschaft durch den Klassenkampf usw.

Es folgt dann eine Schilderung der verschiedenen Entwicklungsstadien der Partei an Hand einer kritischen Darstellung der verschiedenen Parteiprogramme, die einander abgelöst haben, beginnend mit einer Charakterisierung des kommunistischen Manifests, des Gothaer Einigungsprogramms, sowie der ihm vorangehenden programmatischen Rundgebungen der beiden Wurzelparteien der Partei, der Lassalleaner und der „Eisenacher“ (Richtung des „Lieblichen“), fortgehend mit einer Kennzeichnung des Parteiprogramms von 1891 und des Göttinger Zwischenstücks, endigend mit der zusammenfassenden Wiedergabe des Heidelberger Parteiprogramms von 1925 und des Linzer Parteiprogramms der Reichssozialdemokratie. In diesen knappen Schilderungen sind zahlreich interessante Feststellungen enthalten: z. B. die, daß die Partei mit Recht „das sozialistische Schlagwort über die verschiedenen Parteien als die „eine reaktionäre Masse“ abgelehnt“ oder die, daß die Auffassung der Partei in der Sozialistischer Bewegung heute noch die ist, die in dem rein marxistischen Erfurter Programm ausgesprochen wurde, oder die, daß das alte Erfurter Programm das Problem der Übergangsperiode zum Sozialismus nicht wirklich gelöst hat, daß das vielmehr erst das Linzer Programm löste, oder endlich die, daß der Bolschewismus eine Fortentwicklung des marxistischen Gedankens der Diktatur des Proletariats darstellt, indem er aus einer Herrschaft der großen Mehrheit unter Anwendung diktatorischer Mittel zu Zwecken der Befreiung der erkrankten Demokratie eine Minderheitsdiktatur machte, und viele andere.

Zu dem aktuellen Teil der Schrift leitet die Darstellung der Entwicklung der SPD. in der Zeit der weltgeschichtlichen Umwälzungen von 1914 bis 1928 über. In diesem Abschnitt wird besonders gezeigt, wie aus den verschiedenen Auffassungen von der historischen Bedeutung des Weltkrieges und aus der verschiedenen Stellung zur Kriegspolitik die drei Richtungen sich entwickelten, die später in der Mehrheitspartei, in der USR und der KPD, ihren organisatorischen Niederschlag fanden. Wie sich nach Kriegsende infolge des Wegfalls des aktuellen Krieges die Fronten veränderten, die USR, in die SPD, zurückzogen und nur noch zwei Richtungen übrig blieben, die nun in der Verschiedenheit der Auffassung der Begegnung der nach Kriegsende in Deutschland gegebenen Situation für die Durchführung einer sozialen Revolution den Grund ihrer Gegnerschaft bilden. Die SPD, die eine völlig ruinierte Volkswirtschaft als Ausgangspunkt für eine soziale Revolution für ungeeignet hielt, die KPD, die der Zusammenbruch der Weltmächte für die beste Voraussetzung einer „Weltrevolution“ ansah.

Der aktuelle Teil der Schrift selbst wird mit einer Darstellung des Richtungskampfs in der neugegründeten SPD. eröffnet. Dieser Richtungskampf begann mit neuen Fronten und in neuer Ausprägung, weil inzwischen die unmittelbare Liquidation des Krieges beendet war und sich infolgedessen nach der Einigung der beiden eine neue ökonomische und soziale Situation heraus-

gebildet. Zudem M. hier nun die Hauptstreitpunkte zwischen den „Richtungen“ in der Partei und die Stellung der Richtungen zu ihnen darlegt, gelangt er zu jenen wichtigen grundlegenden Feststellungen, die vorhin bereits hervorgehoben wurden. So zeigt er, daß die Meinungen über die Bedeutung der politischen Demokratie für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse nur in peripherischen Fragen auseinandergehen, und zwar hauptsächlich in der Frage der Umgestaltung der allen gemeinsamen Einsicht von dem nur bedingten, in dieser Hinsicht aber unbestreitbaren und großen Wert der bloß politischen oder bloß „formalen“ Demokratie, in die politische Praxis des Tages. So beweist er ferner, daß der Streit über die Parteidemokratie nur in Ueberlegungen und Verabsolutierungen einzelner Teilwahrheiten, die nur bedingte Geltung haben, auf beiden Seiten begründet ist. So tut er endlich dar, daß die Forderung nach der Wirtschaftsdemokratie und die nach dem Sozialismus ebenfalls in Wahrheit keine Gegensätze sind, da die restlose Schaffung der Wirtschaftsdemokratie nur im Sozialismus möglich ist, die Entwicklung zur Wirtschaftsdemokratie aber diejenige Aushöhlung des Kapitalismus darstellt, die die Entscheidung vorbereitet. So soll und kann die Wirtschaftsdemokratie ebensowenig ein Ersatz für den Sozialismus sein, wie sie den Entscheidungskampf um die Wirtschaftsform überflüssig macht.

Die beiden folgenden Abschnitte über die Periode des Kabinetts Hermann Müller und über die Abwehr des Faschismus und den Kampf um die Tolerierungspolitik sind im Grunde nur Anwendungen der in der Schilderung des Richtungskampfes gewonnenen Einsichten. Den Ausführungen dieser Abschnitte wird man nicht in allem folgen können, doch enthalten auch sie M. im großen und ganzen sowohl eine zutreffende Analyse der tatsächlichen Verhältnisse, als auch eine gerechte und begründete Kritik und Beurteilung der Politik der Partei in dieser Zeit. M. ist dabei der von der Partei in der Periode der Regierung Hermann Müller betriebenen Art der Koalitionspolitik und ihrer Methoden gegenüber, m. E. mit Recht, kritisch eingestellt, er verteidigt dagegen mit ausgezeichneten Argumenten die Tolerierungspolitik. Er trifft in das Zentrum der Dinge, wenn er vor allem feststellt, daß die Wahl vom 14. September 1930 eine so grundlegende Veränderung der politischen Lage und Machtverhältnisse in Deutschland geschaffen hat, daß mit dem alten Schema Koalition oder Opposition seitdem nicht mehr „durchzukommen“ ist. Die ganze Parodie der gegenwärtigen politischen Lage in Deutschland aber kommt zum Ausdruck, wenn M. feststellt, daß zurzeit in Deutschland das Parlament den Fortbestand wenigstens der Idee der parlamentarischen Demokratie nur retten kann, indem es sich selbst zeitweise ausschaltet.

M. begnügt sich aber nicht damit, die politisch-taktischen Auffassungen der beiden in der Partei zurzeit miteinander ringenden Strömungen zu schildern, er untersucht auch die tieferen Grundlagen dieser Meinungsverschiedenheit und findet sie mit Recht unter anderem auch in einer verschiedenen Beurteilung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Obgleich auch hier mancher Satz steht, den ich mir nicht zu eigen machen möchte, so insbesondere die Ausführungen darüber, daß auch der „objektive Verlauf der Wirtschaftsentwicklung, der von der Krise wahrscheinlich eingeleitet wird“, „revolutionäre Möglichkeiten eröffnet“, und deren Begründung (Seite 57), ist auch dieser Abschnitt im ganzen ausgezeichnet. Er kennzeichnet knapp aber klar die besondere Eigenart der gegenwärtigen Krise, insbesondere die Auswirkungen des Monopolkapitalismus, und hebt vor allem mit Recht hervor, daß der ökonomische und der politische Krisenbegriff scharf auseinandergehalten werden müsse, so sehr auch die ökonomische und die politische Krise sich wechselseitig beeinflussen, ja sich wechselseitig erzeugen.

Zum Schluß schildert M. die neuesten rein geistigen Strömungen in der Sozialdemokratie als einer geistigen Bewegung, indem er an ihrer Auseinandersetzung mit den gegnerischen Ideenkreisen die Fortbildung der sozialistischen Ideologie während der letzten Jahre klarlegt. Nach einer treffenden Kritik an den nationalsozialistischen Abirrungen von der sozialistischen Sozialauffassung, als welche sich der Faschismus ideologisch darstellt, während er soziologisch den verzweifeltsten Versuch einer Niederwerfung der Arbeiterbewegung mit allen Mitteln, also auch mit ihren eigenen durch den absterbenden Kapitalismus bildet, gibt er noch kurz die Kennzeichen der drei Hauptströmungen im Sozialismus unterer Lage wieder: des Nationalismus der auf dem Boden des naturwissenschaftlichen Materialismus stehenden Freidenker, des Irrationalismus der Voluntaristen und Ethiker und der Dialektiker, zu denen er ebenso Max Adler und G. Luitas als auch die religiösen Sozialisten rechnet. Dazu wäre an sich noch manches zu sagen. Das muß aber für heute unterbleiben. Ganz einverstanden bin ich mit diesen Darlegungen nicht. Doch sind auch sie gedankenvoll, in vielem treffend und überaus anregend.

So kann diese Schrift als eine der geistig fruchtbarsten und förderlichsten Arbeiten im sozialistischen Schrifttum der Gegenwart angesehen werden. Sie stellt, so klein sie ist, sicherlich eine wertvolle Bereicherung dieses Schrifttums dar. Albert Kranold.

## Sin zur Gemeinschaft!

Die Aufgabe des neuen Strafvollzuges.

Von Will Wegner-Ehrhardt.

Es ist um den neuen Strafvollzug etwas still geworden, nachdem er längere Zeit die Gemüter erregt hatte. Die Not der Zeit, die Not des Altages hat die Gedanken abgezogen von dem Problem, dessen Lösung er sich als Aufgabe gestellt hatte: die Erziehung des Rechtsbrechers zur Rückkehr in die Gesellschaft.

Und doch — es ist ein Irrtum, zu meinen, daß vor den Aufgaben des Tages die Lösung dieses Problems zurücktreten müsse! Die Erziehung des Rechtsbrechers zur Rückkehr in die Gesellschaft ist nicht eine Aufgabe, die einmal — in besseren Zeiten — in Angriff genommen werden und jetzt auf ungewisse Zeit ruhen könnte, weil sie eine völlig für sich dastehende, selbständige wäre, ohne Zusammenhang mit den Aufgaben der unmittelbaren Gegenwart! Gerade diese Aufgabe ist zu allen Zeiten gleich notwendig!

Denn: welcher Sinn liegt all den Erscheinungen unserer Notzeit zugrunde? Bedeuten sie nicht alle dies — es ist ein Kampf entbrannt zwischen zwei Lagern? Die „Ja“ — die „Wir“!

Die in dem Lager des „Wir“ stehen, wollen menschenwürdige Gestaltung des Daseins für jeden. Die andere aber gestalten eine solche Lebensgestaltung nur dem, der Erfolg hatte.

Das jedoch ist der, der andere unter seine Füße trat, andere in seinen Schatten drückte, um für sich einen Platz zu gewinnen, wo ihn von allen Seiten die Wärme der Lebenssonne umgibt.

Zu diesen gehört seiner ganzen inneren Einstellung nach der Rechtsbrecher. Seine Lebenserfahrungen haben in ihm den Willen geweckt und gestärkt, sich auf jeden Fall zu behaupten, ganz gleich, welcher Mittel das bedarf. Er denkt nicht daran abzuweichen, was auf das Konto der Lebensumstände, in die er hineingeboren wurde, zu setzen ist, gegen das, was durch eigene und durch die Schuld anderer wurde. In ihm ist nur der eine Wille lebendig: Ich will leben, und das so gut, wie es möglich ist, frei und unbehindert von jeder Rücksichtnahme auf andere!

Was unterscheidet ihn — von diesem Gesichtspunkte aus gesehen — da von den Spielanten großen und kleinen Formates? Wo ist der Unterschied zu finden gegenüber denen, die auf uns in diese Zeit der Not hineinfürzten?

Sie alle gehören in das eine Lager: in das des „Ja“. Und doch ist ein Unterschied da — ein gewaltiger! Ein Unterschied, der für den Rechtsbrecher spricht!

Die, die hinter den Gittern sitzen, sind nicht aus kluger Berechnung diesen Lebensweg gegangen. Triebhaft — als Schlafwandler — glitten sie von Stufe zu Stufe, hinab in ein dunkles Dasein, das ständig überkoppelt ist von dem quälenden Jammer um die eigene Schuld. Und nicht anders können sie sich von dieser Qual befreien als dadurch, daß sie die hatten, die sie hinabzwangen in diese Tiefe: die Gesellschaft! Schlafwandelnd glitten sie hinein in die erste Lat. Die Gesellschaft aber verdammt mit dieser ersten Lat ihre ganze Persönlichkeit, ihr ganzes Wesen. Und nun lebt in ihnen der Schrei nach Rache gegen diese Verachtung alles dessen, was auch in ihnen noch an Menschentum nach Bestrafung sich lehnt.

So wären sie also zu retten gewesen? Verzichteten wir auf eine lange Auseinandersetzung über Abstraktionstheorie und ähnliches! Die Menschen des „Wir“ werden im Rechtsbrecher den Mitmenschen nicht vergessen. Die des „Ja“ aber werden auf rigorose Strafe nicht verzichten wollen.

Nicht etwa deshalb, weil sie meinen, dadurch den Rechtsbrecher bessern und wieder in die Gesellschaft einfügen zu können! Das ist nur das Mäntelchen, das sie ihrem brutalen Willen umhängen. Und dieser Wille verlangt nach härtester Strafe, weil sie den Rechtsbrecher vernichten, unschädlich machen soll für immer! Der soll verschwinden, der ihnen den Genuß des Erfolges zu stören wagte! Was gilt ihnen der Mensch!

Die aber, die im Rechtsbrecher nur den irrenden Bruder sehen — täuschen sie sich nicht doch? Ist es nicht Verblendung, wenn man sagt: Der Mensch ist gut!

Auch hier keine lange philosophische Erörterung! Ein Buch gibt Antwort auf diese Frage. Ein Buch, das zur rechten Zeit erscheint, um allen, die den Problemen der Zeit mit Ernst nachgehen, die Sicherheit des rechten Weges zu geben. Denn es ist ein Buch der Praxis, herausgewachsen aus der Arbeit, nein: aus dem Dienste an den Rechtsbrechern. Es heißt „Jugend hinter Gittern“ und ist von Fritz Kleist, dem verdienstvollen Kämpfer für eine grundlegende Reform des Strafvollzuges. Es spricht deutlich aus: Der Mensch ist weder gut noch schlecht. Aber er will leben!

Erstürmend sind die Bilder, die er da aufrollt. Keine konstruierten Gedankengänge! Wahrheit, echte Wirklichkeit ist es, die er bietet! Unermüdete Berichte!

Und was zeigen sie alle? Die Jugend, die auf dem Wege ist, der sie mit Sicherheit ins Straßhaus zurückführen würde, ist echten Menschentums voll! Ueber ihr liegt nur die Lava des sozialen Glendvulkans. Räumt diese Schlacken hinweg! Es geht! Doch nicht der strafenden, sondern der liebevoll nachgehenden und ernst führenden Hand! Sie sind so dankbar dem, der ihnen den schneidlich geluchten Weg aus dem Glend und aus der schuldhaften Verstrickung zeigt! Gebt ihnen Liebe und Zeit zur Bewährung! Dann sind sie gerettet und nicht nur der Gesellschaft, sondern der Gemeinschaft wiedergewonnen!

Kann man das auch dadurch erreichen, daß man Jugendliche wegen Berufsschulverhältnisse in Haft nimmt, weil von einem Wochenlohn von 10 Mark 3 Mark Strafe nicht bezahlt werden konnten, da von diesem Wochenlohn und dem des Bruders, der 12 Mark betrug, sieben Personen leben mußten? Die Behörde verfügte so — siehe „Jugend hinter Gittern“, S. 43! — „da die geringe Strafe bei gutem Willen längst bezahlt sein könnte“!

Wegen Schulverhältnisse ins Gefängnis! Und warum? Weil die Familie sonst verhungert wäre! Für Arbeit ins Gefängnis!

Muß da nicht etwas, ein: viel nicht stimmen? Fritz Kleist sagt: „Die Verantwortung müssen die tragen, die solche Verhältnisse dulden und die Menschen so leiden lassen; sie leiden nicht nur körperlich, stärker leiden sie seelisch“ (S. 40).

Darum ruft Fritz Kleist aus: Mich jammert des Volkes! „Der Kenner der Menschen, die an das Gesetz gerieten, sieht immer und im letzten Grunde ausschließlich alle Kriminalität als Folge verkehrter wirtschaftlicher Verhältnisse, der sozialen Unordnung.“ (S. 214.) Und er sagt von dem wahrhaften Seher im Jugendstrafhaus: „Wenn er Menschen in die Gesellschaft zurückbringen konnte, weil sie sich von ihm führen ließen, dann war es immer nur so, daß sie ihm sich anvertrauten, weil er den rechten pädagogischen oder sozialen Bezug zu ihnen und der Gesellschaft hatte, er nicht ein Strafer, sondern ein Helfer, nicht ein Ausweiser, sondern ein Einweiser war. Deswegen gingen sie mit ihm und durch ihn in die Gesellschaft zurück, weil er es verstand, ihnen gerecht zu werden, indem er ihre Schuld in der gesellschaftlichen sah.“ (S. 214.)

Sein Buch, das die zweite, sehr erweiterte Auflage seines früher erschienenen Werkes „Im Jugendgefängnis“ ist, erscheint wie dieses in der „Schriftenreihe zur Volksbildung“ der Erziehungsschulreformer. Fritz Kleist sagt über deren und seine Stellung im Kampfe für eine Reform des Strafvollzuges: „Wir leben nicht in einem Formenwechsel des Strafvollzuges, die Lösung der Kriminalität! Wir kämpfen im letzten um die Anwendung sinnvollerer Maßnahmen geistesförderlicher Art gegen die jugendlichen Rechtsbrecher. Wir wünschen anstatt des überkommenen formalen Ablaufs juristischer Maßnahmen nichts weiter als — aber unbedingt — die Berücksichtigung der sozialen und Milieuverhältnisse und der „Täterpersönlichkeit“.

Der „Strafvollzuger“ der Zukunft muß ein Seelenkennner, ein Seelendeuter und ein Beweiser aus dem Reich der Seele und der Liebe sein. Wenn er sich dazu bekennt, nicht in Worten, sondern in seinem Tun, in seinem Handeln, dann wird er die Menschen wegführen können vom Egoismus, vom Materialismus zum Sinn und Geist des Lebens.“ (S. 215.)

Auch dieser Mann der erfolggetränkten Praxis also sieht als einzigen Weg Rettung für den Weg des „Wir“! Ihn hat er praktisch als allein richtig erkannt.

Er sieht aber auch die starke Gegnerschaft aus dem Lager der „Ja“. Denn er schließt kein so ehrliches, so mutiges und hoffnungsvolles Buch mit den schmerzvoll anklingenden Worten: „Es wird ihm (dem Erzieher, D. F.) allerdings viel leichter sein, die Rechtsbrecher „lo“ zu erschaffen und zu leiten als die Gesellschaft zu überzeugen; dennoch wägen ja die Erwachsenen und die Gesellschaft ihre Schuld und ihre Verantwortung auf Kinderhalsen ab!“ (S. 215.)

Möge jeder zu dem Buche greifen, dessen Herz ihn hinzieht zu fübrender Liebe, der aber wegen mangelnder Sachkenntnis nicht zu einer Entscheidung kommen kann. Hier werden ihm die Unterlagen geboten, auf Grund deren er sie fällen kann. Hier ist Wahrheit und freier Blick! Hier aber ist auch — der Mann, der die Probe aufs Exempel machte!\*\*)

\*) Verlag Karl Zwing, Jena.

\*\*) Auch bei Rückfälligen (im Zuchthaus) hatte Fritz Kleist denselben Erfolg. Das zeigte sich bei den Vorkommissionen anlässlich der Weihnachtfeier 1930, bei der er ohne Gewaltanwendung die Gefahr einer Meuterei durch ein Wort beseitigte.

## Die Lehre des Edelfaschisten

Fritz Brägel: „Führung und Befreiung. Antwort an Rudolf Borchardt.“ 1931. Wien, Leipzig, 36 Seiten.

Diese hervorragend geschriebene Streitschrift klopft eine merkwürdige exotische Blume, die sich in der Nähe des Sumpfes der Jugendberg-Hitlerischen Demagogie angediebt hat. Sie ist eine Antwort auf die unter dem Titel „Führung“ im Verlage Georg Müller, der jetzt dem Deutschnationalen Handlungs-



gehlissenerband gehört, von dem Dichter Rudolf Borchardt veröffentlichte Prosodien. Borchardt den Brügel mit Recht einen Geniesman-Literaten und Kunstgewerbler nennt, ist mit den Schätzen aller Literaturen ausgerüstet, mit allen Sätzen der Kritik und des Meißentums gefüllt. Aber im Kriege schrieb er „mit Genehmigung des Stellvertretenden Generalkommandos des 14. Armeekorps“ Hafisgedichte in Prosodien, und seine jegliche Stellungnahme kann von Brügel als „Auftrag zum Bürgerkrieg“ bezeichnet werden. So hat er den Nachweis geliefert, daß er zum „deutschen „Annunzio““ reif ist. In Fritz Brügel, dem Bibliothekar der Sozialwissenschaftlichen Bibliothek der Arbeitskammer in Wien, antwortet ihm ein Schriftsteller, der selbst ein hochgeachteter Lyriker und ein Kenner jeder literarischen Feinheit, zugleich aber noch etwas anderes ist: ein ehrlicher Kämpfer für die Rechte der von einem Literaten hoffnungslos verachteten Massen, ein Parteifeldat, stolz in den Reihen der Wiener Organisation zu stehen, ein leidenschaftlicher Antifaschist. Die Verbindung dieser Eigenschaften befähigt Brügel, Herrn Borchardt mit wahren Herzklopfen anzugehen, und in ehrlicher Entrüstung ihn dahin zu entlarven, daß er sich nur durch die Gespreiztheit seines Silbs vom Vierkant-Politiker unterscheidet.

In der Tat wird man bei Borchardt, ebenso wenig wie bei der ganzen neuen Front der Literatur-Reaktionäre, der Rimnik, Grimm, Kolbenheyer, Schumacher usw. vergeblich einen neuen Gedanken suchen. Diese Schriftsteller, denen die Welt „reißend konservativ“ wird, erneuern nur immer wieder die Gedankengänge der Romantik, Nietzsche und Spenglers. Natürlich ist für sie der italienische Faschismus der erlebte Idealstaat. Besonders seltsam aber ist es, daß diese antimesteuropäische eingestellten Kreise, wenn sie den historisch noch unfernen Deutschen ein automatisch sicher funktionierendes Nationalgefühl vorhalten, geradezu mit Begeisterung von Frankreich und England sprechen.

Einige besonders niederrichtige Ausführungen Borchardts gegenüber dem Gedanken der Volkshildung nagelt Brügel fest. In normalen Zeiten der Geschichte, so läßt sich dieser literarische Klobredner der Barbarei vernehmen, sei Feuer immer stärker als Papier, der Kohlestoff immer stärker als der Federhalter gewesen. Brügel sagt mit Recht, früher hätte man von „Gottes Gnaden“ sein müssen, um seinen Stolz über den Rücken gepointeter Massen zu schwingen, heute sei es vornehm, im Namen des Geistes die Hersteller anderer geistiger Erzeugnisse mit Stodprügeln zu bedrohen. Folgende Vorlesung hat Borchardt von sozialer Wohnbautätigkeit: „Lolles Städteregiment hat dem Proletariat so lange Luxus, bis die Beamten nicht mehr zu bezahlen sind.“ Sehr treffend erwidert auf solche Betenämisse Brügel: „Dahinter verbirgt sich der Dünkel des „Mademiers“, des Bessermisiers, des Abiturienten, des Einjährig-Freiwilligen, dahinter zittert die Angst, die nach der Gewalt streift, weil sie mit dem Mittel ihres Verstandes die Gegenwart nicht zu begreifen imstande ist.“ Daß in etwas jüngerer Form die Dolchstoß-Legende, das Geschrei über sozialdemokratische Korruption usw. erneuert wird, versteht sich in solchem Rahmen von selbst. Mit einem widerwärtigen Wortgeklammer werden bei Borchardt die Wirklichkeiten der Diktatur: Riximus-Ruren, Morde, Hinrichtungen, Verbannungen und weit handfestere Korruptionen, als sie hier und da in der Demokratie auftreten, verhüllt.

Wenn er zunächst Führung als ein Attribut der Geführten selbst bezeichnet, so bekennet er sich schließlich ganz zynisch dazu, daß die heutige Führung Deutschlands als Unterjochung und Unterdrückung auftreten muß. Ueber außenpolitische Fragen spricht er vollends mit einem erbarmungswürdigen Dilettantismus.

Mit heißendem Spott verwendet Brügel Borchardt gegenüber Sitte aus dessen Kriegsbroschüren. Nur der Vergesslichkeit der Menschen ist es zuzuschreiben, daß ein von der geschichtlichen Wirklichkeit in jedem Punkte demontierter falscher Prophet bei der Witterung einer neuen Konjunktur sich wieder auf das politische Gebiet herzuwagen darf. Borchardt, der 1915 proklamierte, der Krieg würde nur mit der totalen Vernichtung und Entwaffnung Frankreichs endigen, der Sieger müßte eine totale Neuordnung Europas diktieren, möchte jetzt die Entscheidungen von 1918 als geschichtliche Episode, als nicht geschehen betrachten. Wir werden Brügel zustimmen, wenn er die falsche Nachsicht auch auf literarischem Gebiete, die falsche Amneisie, die das renaturisierte Volk von 1918 auch all jenen Kriegsliteraten und Hofsängern gewährt, als eine Ursache dafür betrachtet, daß sie jetzt in dem alten, schleimigen Gewande des angeblichen Edel-faschismus wieder aufzutauchen.

Materialismus spricht, der den Gegensatz ökonomischer Unterbau und ideologischer Oberbau nach der Analogie stoffliches Hirn und abstrakter Gedanke ansieht. In anderer Stelle gibt übrigens D. zu, daß die Geschwindigkeit des ökonomischen Prozesses von Marx selbst nie so behauptet worden ist. Ja seine Ausdrucksweise, daß er dieser Erscheinung die Menschen beteiligt sind als Akteure, klingt aufs stärkste an das Wort von Marx, daß die Menschen zugleich Schauspieler und Verfasser ihrer eigenen Geschichte sind.

Um Widerspruch fordert es heraus, wenn D. der Arbeiter-theorie auch in Bezug auf das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Staat „Panökonomismus“ vorwirft. Die Sozialdemokratie jedenfalls unterkühlt den Staat keineswegs, sondern krebt durch ein politisches Mittel, das allgemeine Wahlrecht, die Macht im Staat an. Marx hat aber erkannt, daß die politische Machtverteilung allein nicht genügt, wenn der Sozialismus durchgeführt werden soll. Aus dieser Erkenntnis heraus, mit der Marx über den rein politisch eingestellten Bassalle hinausgegriffen ist, sind wir Sozialdemokraten ja gerade Gegner des von D. richtig als einen politischen Akt militärischer Eroberung gekennzeichneten ruffischen Experiments. Döblins Versuch, die marxistische Auffassung der bestehenden Staatsgewalt als eines Auslasses, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der ganzen Bourgeoisie verwaitet, zu widerlegen, geht fehl, weil er Ausführungen des Kommunistischen Manifestes, die für die von der Bourgeoisie beherrschten westeuropäischen Staaten galten, unberechtigterweise auf das absolut regierte Preußen anwendet. Richtig ist, daß in Deutschland die Herrschaft der Feudalen nicht durch die der Bourgeoisie abgelöst wurde, sondern daß bis 1918 und a. T. bis heute die feudalistische Bourgeoisie gemeinsam mit dem Feudaladel gegen die Arbeiter-schicht regiert hat. Dadurch verliert aber der Staat nicht den Charakter des Klassenstaates, es teilen sich eben zwei Klassen in die Herrschaft.

Weil dem so ist, mußte in Deutschland die Sozialdemokratie eine Menge von Reformen nachholen, die in den westlichen Demokratien das Bürgertum durchgeführt hat. Diese Notwendigkeit, die vom rechten Flügel der Partei vielleicht zu hart betont, vom linken unterschätzt worden ist, hat natürlich die Politik der SPD. stark beeinflusst und das herbeigeführt, was D. die reformistische Einstellung nennt, um derentwillen er die SPD ablehnt und erst in den letzten Tagen wieder die Jugend vor dem Eintritt in sie gewarni hat. Hier wird D. den politischen Notwendigkeiten nicht gerecht. Aber beherzigenwert ist unter allen Umständen, was er über die Verbürgerlichung der Partei und das Fehlen einer tiefer wirkenden sozialistischen Einstellung sagt. Die Übernahme der bürgerlichen Untertun ist freilich nicht die Folge des Reformismus. Vielmehr geht sie hervor aus dem Mangel an Klassenbewusstsein und ist deshalb nicht, wie D. hofft, durch das Ergreifen der Geistigen auf der alten Plattform zu beseitigen. Im Uebrigen sind die Ansätze zu einer proletarischen Kultur heute doch nicht mehr ganz zu übersehen. Aber ebenso entschieden wie die SPD. lehnt D. die KPD. ab, wegen ihrer Ungewissheit und Gewaltpeinlichkeit, die „mit Bajonetten ins Paradies will.“ So kommt er zu dem Schluss, daß die Geistigen in keiner dieser Parteien, so wie sie sind, etwas zu suchen haben. Wir treten neben sie mit dem Bewußtsein der Generallinie (der Befreiung und Ermüdung des natürlichen Menschen), von der sie sich abgezweigt hat.“ Eine solche Stellung neben den Parteien mag für den Künstler, der einen gewissen Abstand halten muß, notwendig sein. Sie ist unmöglich für den politischen Menschen. Döblin wird von seinem Standpunkt aus nur immer wieder intellektuelle Beeinflussungen zu intellektueller Stellungnahme, die aber an den Dingen selbst nichts ändert. Er wird zwar — und das bleibt unter allen Umständen ein Verdienst — zum Wissen führen, nicht aber zu dem, worauf es ihm ankommt, zum Verändern.

### Bauern, Bonzen und Bomben\*)

Nach den Kientajenschen Pamphleten über Genossen und Bonzen geht man mit einiger Vorsicht an ein Werk, das zum mindesten dem Titel nach ähnliche Stoffe zu behandeln scheint. Die Annahme ist richtig — Parteien und Parteibildungen marschieren auf, Regierungspolitik und Bedarfspolitik des Kleinsbürgers geraten durcheinander, Stadt wird gegen das Land abgegrenzt, Menschenpinen werden gegeneinander gestellt, und alles ist gelehrt unter dem politischen Aspekt der Gestaltung gesellschaftlichen Lebens. — heilige dies Kommunalverwaltung, Militär, Presse oder Parteiorganisation. Schon dieser Aspekt aber hebt das Buch aus der imbecillen Dogmatik Kientajenscher Amoralität. Den anderen Trennungskritik dazu zieht die Art der Darstellung. Schon nach wenigen Seiten weiß man, Fallada ist nicht Pamphletist, sondern ein ehrlicher, lebendiger Gestalter.

Der Inhalt des Buches lehnt sich eng an die Vorgänge in Neumünster an, jener geheimnisvollen Stadt, die von der Bauernschaft wegen einer blutig verlaufenen Demonstration gegen Steuerpändlungen und Substantationen konfiszieren wurde. Neumünster heißt hier Altholm und liegt in Pommern. Das aber ist an sich völlig belanglos, denn Fallada erklärt selbst, daß „heim Bau dieses Werkes so verfahren ist, wie man aus den Steinen eines abgedrohenen Hauses ein neues bauen kann, das dem alten in nichts gleicht außer dem Material“ und daß die kleine Stadt Altholm „für tausend andere steht und für jede große auch.“ Er schrieb die Tragödie einer Bauernschaft, deren katastrophaler Abstieg, durch das Mißverhältnis von schematisierendem Bürokratismus und lebendiger Anpassung an die ökonomischen Besonderheiten der bäuerlichen Wirtschaft und bäuerlichen Notlage beschleunigt wird. Bauer ist nicht Großgrundbesitzer — Bauer ist der, dem das zur Arbeit notwendige Stück Vieh vom Fiskus wegen Steuerrückstand subhastriert wird.

Diese Bauern zeichnet Fallada weder reaktionär noch politisch ein. Sie sind der Obrigkeit untertan und mit ihrer Ehrscholle verwachsen und können nicht begreifen, daß man ihnen die Lebensmöglichkeiten raubt. In reaktionäre Fahrwasser geraten sie durch die politische Geschäftigkeit landfremder und häßlicher Elemente — Bonzen von rechts, die Bomben schmeißen und in den Zeitungen aus der Not der Bauernschaft politische Geschäfte machen. Der einzige milieurechte Bauernführer rebelliert aus Bauerntros und kämpft um sein Stück Erde. Der Gegenüber zur Stadt wird durch die Boykottparole der reaktionären Führer künstlich konzentriert. Im Grunde wissen Bauern und Städter um ihre notwendige Zusammengehörigkeit, boykottiert das Land die Stadt, so geschieht es nicht aus politischem Bewußtsein, sondern aus trostiger Dummheit. Die Stadt hingegen ist nicht dumm, sondern schmerzhaft, gradlinig, sie ist betriebsam, geschäftig, politisiert und zunehmend jährlizier — die bürgerliche Presse kauft und verkauft Meinungen, sie ist konkreter Ausdruck bürgerlich-provinzialer Lebensatmosphäre mit ihrem Sumpfen von Heuchelei, Halbheiten und beschränkter Gezieltigkeit. In der Stadtverwaltung liegt nicht Sachlichkeit, sondern Parteidogma. Die eigene Parteidoctrine bringt tendenziell auch den sozialdemokratischen Bürgermeister zu Fall, jenen Mann, der über die Zänkereien des Tages positive Aufbaumarbeit leistete.

Man wird in vielen Dingen nicht mit Fallada gehen können, manches individuelle Gefühlsmäßige — wie bei den Bauern — farker als bewußt gewollte politische Handlung sehen, manche Schärfe im politischen Geistes mehr ins Menschliche gedeutet wünschen. Man mag die Schilderung der verantwortlichen Staatsorgane als lebensfremde Verwaltungsstellen ohne politischen Inhalt und höhere Gesichtspunkte als die Richtlinien des Ministeriums für falsch oder übertrieben halten — immer aber wird man Fallada zugeben, daß er Menschen aus Fleisch und Blut macht, die Zweipartigkeit zwischen Willen und Können vorurteillos untersucht, die menschlichen Gemeinheiten und Niederungen nicht perhorrisiert und die anständige Gefährdung nicht zu einer Partei oder einem Menschenkarap wandert. Selbst im höchsten Subjekt (und er noch Vorkämpfer und im politischen Ehrenmann eine schwachen Momente, wo die Zweckmäßigkeit des Mittels Charakter und Tat bezeichnen.

\*) Hans Fallada, Bauern, Bonzen und Bomben. Roman. Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin 1931.

Ein wirklich einig Oberen Masten und ... ist in sehr ungeschminkter, aber durchdringend plastischer und farbig in rasendem Tempo hingehauener, dient keiner Partei. Es liebt die Bauern als Menschen, achtet jede soziale Aufbauarbeit. Seine Gesellschaftskritik vorzänge, Mitleid und Menschen. Sie unterucht keine und weist keine neuen Wege; rührt keine großen Perspektiven auf. Fallada stellt lediglich auf das visuelle gewisse Gegenwartskunde ab. Er steht skeptisch zu jedem gramm und jedem System. Das einzig positive Faktum in der lebendigen Kraft hoffnungsvoller Aktivität um werden. Das Niveau des Buches gibt die Basis für Diskussion.

### Das geistige Leben in Spanien

José Francisco Pastor: „Weltanschauung und geistige in Spanien“. Neuer Breslauer Verlag, 1931. Preis des 1,50 Mark, gebunden 2 Mark.

Der sehr rührige Neue Breslauer Verlag beginnt mit Hest eine Serie, die von vornherein verdient, die Aufmerksamkeit der Kreise auf sich zu ziehen. Bisher war es außerordentlich schmerz, sich über die gegenwärtige Lage fremder Reiche einlich zuverlässiges Bild zu verschaffen. Diese Reihe, die mit Unterstützung von Hans Günther Gebhardt von dem Professor Universität Genf Pierre Boveri herausgegeben wird, ist fähig, durch hervorragende Kenner des eigenen Landes zu zu schützen, daß sich der Leser im fremden Lande wahrheitsgemäß unterrichten kann. In folgerichtiger Ausführung dieses Gebot werden also über Deutschland in den Verlagen, die mit dem Neuen Breslauer Verlag in Verbindung stehen, entfaltete Hefte herauskommen.

Das Nichtverstehen der Völker und die falschen Euerurteile, die in der Regel gegeneinander gefällt werden, beruhen zumeist auf nichts anderem als auf Nichtkennen.

Im Mittelpunkt der Interessen der Welt steht gegenwärtig tiefes Dunkel des Mittelalters, das die bisherigen Modestufen über diesem Lande zu erhalten sich bemühten, zu küpfen und in die Reihe der modernen Staaten einzugliedern. Anstatt und lebendig schildert Pastor, wie sich in Spanien das Leben entwickelt hat. Nur, wer dieses Buch kennt, wird begreifen können, warum gerade jetzt die Bewegung in Spanien einsehen mußte.

Ueber jedes Land sind fünf Hefte geplant. Land und Kunst und Literatur, Staat und Recht, Wirtschaft sollen nebeneinander hier geschilderten Geistesleben und seiner Weltanschauung handelt werden.

Man kann nur wünschen, daß die Serie in rascher Feltung erhebt und daß diese Hefte auch vor allem neben dem weiten Kreis der an der Wölferverehrung Interessierten unseren Schulen Eingang finden. Der außerordentlich niedrige Preis und die geschmackvolle Aufmachung wird dies sicherlich möglich sein. Dr. Willh. Cohn

### Kaiserwetter

Karl Jakob Girsch — „Kaiserwetter“. E. Fischer, Berlin, 345 S.

Von Heinrich Mann's „Der Untertan“ bis zum neuesten des Breslauer Ullig ist bereits in einer Fülle von mehr weniger guten Romanen versucht worden, die vornehmlich Zeit unter Wilhelm II. in der Romanliteratur ein wenig seltsam zu umreißen. Ein neues Buch dieser Richtung: Fallada, die ganz famosie Umfassungsgeschichte von Gulbraunson, schon daraufhin, daß auch dieses Werk unter oberer Romanliteratur zu ordnen ist. Bezeichnend für all diese Romanen, daß sie die Familie zum Ausgangspunkt all des Geistes nehmen, verdichtet sich doch gerade hier die Gestaltung der maligen Zeit am stärksten. Auch Jacob Girsch zeichnet „Kaiserwetter“ am besten, indem er den biederten Bürger und Träger und den jählichen Rechtsanwalt in den Umkreis von unheimlichen Hefte, von hier aus aber auch hineingezogen in unbeschwerter Alltag speicherlicher Schaglichkeit und Feierabend-Atmosphäre, prachtvolle, lebenswahre Bilder stehen, immer umbraut uns das Leben, die ganze außertrieblichkeit. Ein feiner Humor umgibt das Ganze, leitet zur Satire, wenn ausgerechnet der hundertprozentige Patriot als einziger beim Kaiserbesuch einen Säckelvoll dienstüberreichen Polizisten auf seinen Schadel erhält, gerechnet die Sedanfeier aus hurrapolitischen Stimmungen müßte schwüle Orgie junger Burtschen ausarten. Da ist im Boden vorbereitet zu den Taten eines Haarmann. Dem Roman spielt hauptsächlich in Hannover (übrigens viel lokalit) und die Taten dieses Massenmörders und der entfesselte Meinungskampf sind hier bereits mit gerade worden. Das Buch ist lebenswert auch für den, der aus Erfahrung und Anschauung das Vorkriegsdeutschland kennt.

### Ehe und Moral\*)

Das Buch gehört nicht zu den Neuererscheinungen, man ein Jahr nach Erscheinen eines Werkes davon Notiz zu Dieser Snobismus rächt sich. Die Schriftsteller produzieren Quantität statt Qualität. Das beste Werk muß der Gegenwart des „Neuen“ weichen. Talmi versteht sich oft unter dem Akt der Aktualität. Gerade darum verdient Russels „Ehe und Moral“ das schon vor zirka eineinhalb Jahren auf dem Buchmarkt erschienen ist, doppelte Beachtung. Man hat trotz der gemachten Titel sehr wenig davon gehört. Man verachtet Juridiktoren, wenn man mit dem Buch fertig ist. Es gibt sich keine Sentenzen, keine Rezepte, keine finchenden Klärungen. Russel untersucht sorgfältig — ohne langweilen zu werden — Klug, ohne logische Seminarübungen, vornehmlich ohne knallige Lebensstufenkenntnis der Familie, Staat, Liebe, Eugenik. Anscheinend plaudert er nur darüber, aber dieser gefälligen, leicht ironischen Form verbirgt sich ein junges Gesellschaftswissen, wird eine scharfe aber immer keine verletzende Kritik an so ziemlich allem ausgetrieben, was noch in der bürgerlichen Gesellschaft und in weiteren Kreisen des Proletariats als sittliche Norm gilt. Die Frage, die ehelicher Treue zum Beispiel, Monogamie, väterrechtlicher Herrschaft in der Erziehung der Kinder, christliche Ethik, die jülicher Frauenherlichkeit, staatlichen Bemühungen um die der patriarchalen Familie erhält der Leser in der verbindlichen und selbstverständlichen Weise serviert. Die Folgerungen die, wenn sie parhetisch vorgetragen würden, sämtliche Gnyptiken des Papies, sittlich gefestigte Moralankern wohlgeordneter Bürger und Bürgerinnen, einschlägige paragrafen ehrenwerter und sauer erarbeiteter monarchischer und republikanischer Rechtsverfahrungen auf den Plan hätten, zeigen in natürlich vernünftiger Heberzeugung Raum für moralische Entwürfsfähigkeit zu lassen. Die Sinnigkeit und Zurückgebliebenheit unserer ganzen gegenwärtigen Gesellschaftsmoral auf. Russel setzt sich mit der Kritik einander, untersucht die ökonomischen, biologischen, psychologischen Verhältnisse gerade im Familienproblem und nie taktlos, nie dogmatisch, nie aggressiv. Gerade deshalb in vielen sein Buch überzeugend, befreiend, befreiend, befreiend, die in den Handel gebrachte durchsichtige, befreiende Sexualität weit hinter sich.

\*) Bertrand Russell „Ehe und Moral“. Deutsches Lektoren-Komitee, Berlin 1931.